1,80 DM / Band 65
Schweiz Fr 2.- / Österr. S 15.-

Neuer Roman



Die Lebensbringer

Die Verbannten von Oxyd als Retter einer Welt

Belgien F 34 / Frankreich F 5,- / Italien L 900 / Luxemburg F 32 / Niederlande f 2,25 / Spanien P 80



von Erno Fischer

Die Verbannten von Oxyd als Retter einer Welt

Bis zum Jahr 2500 lenkten die Treiber, PSI-begabte Raumfahrer, die Sternenschiffe der Menschheit. Doch dann setzte auf Betreiben des machthungrigen Max von Valdec, des Vorsitzenden des über die Erde und ihr Sternenreich herrschenden Konzils der Konzerne, eine brutale Verfolgung der Treiber ein, und an Stelle der Treiberraumfahrt trat die Kaiserkraft als Raumschiffsantrieb. Doch die Kaiserkraft erwies sich als gefährlicher Fehlschlag. Sie stört das kosmische Energiegefüge und bringt die Völker der Milchstraße gegen die Menschheit auf.

Gegen Valdec und seine Kaiserkraft kämpft die Widerstandsbewegung der Terranauten, die aus den Reihen der verfolgten Treiber hervorging. Den Terranauten unter Führung von David terGorden gelingt es schließlich, das Konzil zur Wiedereinführung der Treiberraumfahrt zu bewegen und die Treiberverfolgung einzustellen. Valdec wird gestürzt und muß von der Erde fliehen. Doch die Gefahr, die von der Kaiserkraft ausgeht, ist damit nicht gebannt.

Ein besonders gefährliches Überbleibsel der Experimente mit der Kaiserkraft ist der Asteroid Oxyd, der durch Transmitterversuche im Sol-System in eine verderbenbringende Energiesphäre verwandelt wurde. Oxyd wurde zwar erfolgreich aus dem Gebiet des terranischen Sternenreiches verbannt, aber dafür bringt er jetzt Tod und Verderben über Welten fremder Sternenvölker. Der ehemalige Asteroid ist zu einem Mini-Universum geworden, das alle Materie, die in seine Nähe kommt, verschlingt und vernichtet. Er rast zur Zeit auf das Planetensystem der Carmas zu, eines intelligenten Volkes am Rande der Milchstraße. Für die Carmas scheint es keine Rettung mehr zu geben. Doch im Chaos von Oxyd existiert menschliches Leben. Ehemalige Gardisten und Terranauten, die sich an diese Energiehölle angepaßt haben, kämpfen darum, den Asteroiden unter ihre Kontrolle zu bringen. Sie wollen die Katastrophe verhindern. Noch sind sie Todesboten, aber sie könnten DIE LEBENSBRINGER werden …

Die Personen der Handlung:

Queen Quendolain – Die ehemalige Gardistin wird unter dem Einfluß von Oxyd zu einem neuen Wesen, das lernt, wie schwer es ist, die alten Fehler des Menschen abzulegen. Erst die Beziehung zu Daktar hilft ihr, den Weg zu einem neuen Anfang zu finden.

Daktar – Der Terranaut entdeckt seine Liebe zu einer Queen und erlebt den »Gleichtakt« zweier Persönlichkeiten, aber auch er kann sich nicht völlig von den Schatten der Vergangenheit freimachen.

Somar Ellen-Ramus – Ein Gemeinschaftswesen aus einer Queen der Garden und ihrem Hauptmann, wie es nur unter den unglaublichen Bedingungen von Oxyd entstehen kann. Zwei Geister mit scharfem Verstand in einem einzigen Körper.

Kerym Sahs – Ein Carma, der in seinem Volk eine Funktion innehat, die man mit der eines Staatspräsidenten bei den Menschen vergleichen kann. Er ist für seine unkonventionellen Vorschläge bekannt, aber die Bedrohung durch Oxyd bringt ihn an die Grenze seines Leistungsvermögens.

Bars – Er ist Koordinator der Raumflotte der Carmas und hätte mit dem Auftauchen Oxyds zum ersten Mal Gelegenheit, den Nutzen seiner Raumsoldaten zu beweisen – doch gegen Oxyd hilft auch seine Flotte nichts.

Die Entität beobachtete. Sie hatte die neue Position des von der Rasse Mensch in eine todbringende Energiesphäre verwandelten Asteroiden Oxyd bestimmt und war dorthingeeilt. Die Entität bewegte sich dabei direkt durch Weltraum II mit Hilfe mentaler Energien, die für Intelligenzen unterer Entwicklungsstufen unvorstellbar waren. Als die Entität im Drei-Sonnen-System, dem neuen Standort Oxyds, eintraf, war der Untergang dieses Systems und die Vernichtung des friedlichen Volkes der Carmas bereits nicht mehr aufzuhalten.

Die Entität wußte, daß Oxyd nur noch durch eine Verzerrung des Raum-Zeit-Gefüges zu stoppen war. Aber diese Verzerrung hätte die sichere Vernichtung eines ganzen Raumsektors bedeutet und das Volk der Carmas mit eliminiert. Die Entität sandte den Carmas, die bereits mit mehreren Schwellenmächten der Milchstraße Kontakt hielten und wahrscheinlich selbst in wenigen Jahrhunderttausenden die Entwicklungsstufe einer Schwellenmacht erreichen würden, eine Botschaft, die sie eingehend über Herkunft und bisherige Entwicklung von Oxyd unterrichtete. Die Entität informierte die Carmas jedoch nicht über die Erkenntnis, daß es keine Möglichkeit, Oxyd zu vernichten, gab - keine, die gleichzeitig das Volk der Carmas rettete. Die Entität tat dies aus moralischen Erwägungen. Sie war keinen anderen Gesetzen verpflichtet als denen des Kosmos. Aber sie achtete das Volk der Carmas, und es wäre ihr nie in den Sinn gekommen, dieses stolze und hochbegabte Volk durch den Hinweis auf die Vergeblichkeit all seiner Rettungsbemühungen zu demütigen und es damit eines der höchsten Güter aller niederen Intelligenzen zu berauben: der Hoffnung.

Sosehr die Entität die Carmas achtete, so sehr verabscheute sie das Volk der Menschen, das für die Existenz Oxyds verantwortlich war. Dieses Volk war eine kosmische Krankheit, eine ekelhafte Fehlentwicklung, die es auszumerzen galt. Und doch stellte die Entität dieses vorgefaßte Urteil in Frage, seit sie wußte, daß inmitten des Chaos von Oxyd menschliche Geister existierten. Sie stellte die Beurteilung der Menschheit in Frage, weil sie die Menschenwesen auf Oxyd beobachtete und festgestellt hatte, daß sie den Menschen des sogenannten terranischen Sternenreiches weit an Einsichtsfähigkeit überlegen waren.

Doch den Menschen würde auch die erstaunliche Beobachtung der Entität nichts mehr nützen, wenn das System der Carmas erst durch Oxyd vernichtet worden war. Die Carmas besaßen viele Freunde unter den galaktischen Völkern. Sie hatten diese Freunde zu Hilfe gerufen. Die Hilfe würde zu spät kommen. Das konnte die Entität bereits

absehen. Aber die befreundeten Völker würden, wenn sie den Carmas schon nicht mehr helfen konnten, dafür sorgen, daß die Menschheit als galaktische Gefahr ein für alle Mal beseitigt wurde …

*

Der Kaiser-Konzern schuf die neue Kraft: die technische Möglichkeit, die Energien des Weltraum II nutzbar zu machen – ohne PSI-begabte Menschen. Kaiser nannte diese Kraft folgerichtig Kaiserkraft. Kaiser war verantwortlich für alles, was daraufhin geschah, doch Kaiser kümmerte sich um diese Verantwortung nicht.

Denn die Verantwortung wurde von der gesamten Menschheit getragen und nicht nur vom Kaiser-Konzern oder dessen Generalmanag Max von Valdec, obwohl dieser den Vorsitz des Konzils der Konzerne hatte und somit quasi der Herrscher über die Menschheit war.

Weil jeder einzelne die Verantwortung hat, wenn die Gesamtheit betroffen ist!

Weil sich niemand hinter den wuchtigen Säulen der eigenen Trägheit verstecken durfte – Säulen, die jede Diktatur tragen.

Denn es trifft jeden, egal, wie gut er sich versteckt.

Das Ultimatum der Entitäten lief. Die Menschheit hatte nicht mehr viel Zeit, die Kaiserkraft und ihre Abhängigkeit davon abzuschaffen. Nach Ablauf des Ultimatums würde es sonst keine Menschheit mehr geben.

Sie wurde als eine Gefahr für das Universum selber abgeschafft!

Dabei wußte niemand, daß in Wirklichkeit das Ultimatum sich bereits dem Ende zuneigte, noch ehe es richtig in Kraft getreten war. Ort des Geschehens war das »Drei-Sonnen-System«. Es hatte seinen schlichten Namen von der Rasse dieses Systems, nämlich von den Carmas, die sich über alle zweiundzwanzig Planeten der drei Sonnen ausgebreitet hatten.

Höllische Welten mit zum Teil tödlichen Bedingungen für Menschen, jedoch nicht für Carmas. Diese Wesen waren auf der harmlosesten Welt, auf Coul, entstanden und hatten sich den anderen Planeten angepaßt.

Coul war noch immer Regierungssitz. Niemand hatte der Welt je diesen Rang streitig gemacht. Das lag in der besonderen politischen Struktur begründet: Die Regierung war ein echter *Diener* des großen Staates. Für Menschen undenkbar war nicht nur die Lebensweise der Carmas, sondern vor allem ihr Prinzip der absoluten Ehrlichkeit –

selbst in der Berichterstattung!

Es gab keine Wahlen und auch keine entsprechende Parteipropaganda, und dennoch gab es keine Diktatur.

Ein Volk, das in Frieden mit sich und *allen* anderen Völkern der Galaxis lebte und sich bisher wenig um die Diskussion betreffend das Schicksal der Menschheit kümmerte.

Doch dies hatte sich alles radikal geändert, seit der entartete Planetoid Oxyd auf das Drei-Sonnen-System zuraste. Oxyd verschlang alle Materie, die in seine Nähe kam. Er würde das System und das Volk der Carmas vernichten.

Es waren bereits Raumschiffe ausgeschickt worden, um die Völker der Galaxis in Kenntnis zu setzen und um Hilfe zu bitten.

Niemand zweifelte daran, daß jene verantwortungslose Rasse aus einem unbedeutenden Spiralarm der Milchstraße, die sich Menschheit nannte, direkt für das Erscheinen der grauenvollen Energiesphäre im System der Carmas verantwortlich war.

Oxyd war ein flammendes Fanal seit etlichen Monaten. Eine Gefahr nicht nur für das Drei-Sonnen-System; sondern auch für die gesamte kosmische Ordnung. Und ein Symbol für die Gefahr, die der ganzen Milchstraße durch die Experimente mit der Kaiserkraft drohte.

Denn ein Kaiserkraft-Experiment hatte Oxyd geschaffen, und es gab Theorien, die besagten, daß Oxyd in letzter Konsequenz das gesamte Universum auslöschen würde.

Natürlich war es nicht die Absicht der Menschheit gewesen, eine solche Katastrophe heraufzubeschwören. Nur wenige Menschen hatten die Oxyd-Katastrophe in ihrem bodenlosen Leichtsinn und wissenschaftlichen Übereifer verursacht, abgesegnet vom skrupellosen Valdec. Doch dafür mußte jetzt das Volk der Carmas bezahlen und in anschließender Konsequenz die Menschheit.

Denn die Vernichtung eines solchen Volkes konnte nicht ohne Sühne bleiben!

*

Der Carma griff ohne jegliche Vorwarnung an – aus dem Liegen heraus.

Die Veränderten von Oxyd befanden sich noch immer an Bord des skurrilen Carma-Raumschiffs, das in die Sphäre von Oxyd geraten war. Sie hatten begriffen, daß es sich um eine Art Forschungsraumschiff handelte. Die Carmas hatten untersuchen wollen, womit sie es bei der todbringenden Energiesphäre von Oxyd genau zu tun hatten.

Ein verzweifelter Versuch, noch einen Ausweg aus der Katastrophe zu finden.

Und der Carma war überzeugt davon, in den Veränderten die Verursacher und sogar Steuerer dieser Katastrophe zu sehen.

Ein Irrtum, den er nicht einsehen konnte, weil alle Indizien dafür sprachen, daß er im Recht war.

Alle Beteuerungen der Veränderten nutzten nichts.

Der Carma war der einzige, der das Bewußtsein wiedererlangt hatte. Seine Gefährten vertrugen die entartete Umwelt von Oxyd nicht, und ihr Geist hatte sich in den Wahnsinn geflüchtet.

Der Angriff des Carmas war von Verzweiflung gekennzeichnet. Er steigerte sich in den Wahn, alles zum Guten wenden zu können, wenn er nur erst die verhaßten Menschen ausgeschaltet hatte.

Keiner der Veränderten wehrte sich.

Sie waren einfach zu überrascht.

Daktar, Quendolains Gefährte und ein echter Terranaut, stand dem Carma am nächsten. Der brutal ausgeführte Schlag traf ihn voll gegen die Brust und hob ihn vom Boden hoch.

Der Carma hatte eine ungeheure Kraft.

Ein anderer Mensch hätte diesen Schlag niemals überlebt. Aber Daktar war ein Mann mit der Figur eines Modellathleten und der Reaktionsschnelligkeit und Gewandtheit einer irdischen Raubkatze.

Im entscheidenden Moment hatte er sich zusammengekrümmt und seine Muskeln angespannt.

So war der Treffer zwar schmerzhaft, verletzte ihn jedoch nicht.

Daktar fiel schwer zu Boden. Sofort sprang er wieder auf.

Der Carma kümmerte sich nicht mehr um ihn. Seine lederartige Haut, übersät von borstigen Warzengebilden, die an die Rinde einer knorrigen Eiche erinnerten, knarrte gespenstisch, als er sich dem nächsten zuwandte.

Daktar machte eine erstaunliche Feststellung: Die überaus stabile Haut des Carmas unterstützte jede Bewegung. Sie reagierte wie ein eigener Muskel.

Sonst hätte sich der Carma wohl überhaupt nicht bewegen können.

Der Angreifer war wie die anderen Mitglieder seiner Rasse nur etwa einen Meter groß. Seine Kopffühler hatte er im Moment eingerollt, um sie nicht zu gefährden. Das dritte Auge, direkt an der Stirn, wirkte wie tot. Daktar wußte inzwischen, daß es nur zur Verständigung zwischen den Carmas benutzt wurde. Jetzt schloß es sich so perfekt, daß man überhaupt nicht mehr erkennen konnte, wo es sich normalerweise befand.

Der Carma mußte Daktar für tot halten. Er sah die empfindliche Menschenhaut und nahm an, daß die Menschen sehr anfällig waren. Das war der Hauptgrund, weshalb er sich nicht weiter mit Daktar beschäftigte.

Er wandte sich Quendolain, der Führerin der Veränderten, zu.

Alle vierzig Veränderten befanden sich in der weiträumigen Zentrale des Carma-Raumers. Daktar war zur Rolle des Beobachters verdammt. Durch den Schlag des Carmas befand er sich zu weit abseits.

Alles spielte sich in Sekundenbruchteilen ab. Der Carma war anscheinend als Kämpfer ausgebildet. Erstaunlich, wenn man bedachte, wie friedlich die Carmas sonst waren. Ihre kämpferischen Individuen waren anscheinend gezielt zum Schutz der Rasse eingesetzt, denn Kriege gab es auf den Welten des Drei-Sonnen-Systems nicht.

Gegen vierzig Veränderte hatte der Carma keine Chance. Das wußte er nur noch nicht.

Nachdem Daktar getroffen worden war, hatte der Carma gewissermaßen den Haß von Quendolain auf sich gezogen. Quendolain, die ehemalige Queen der Grauen Garden, die ohne Waffe jederzeit mit mindestens zehn ausgewachsenen Kämpfern fertig wurde, bewies, daß sie nichts verlernt hatte.

Sie stieß einen gellenden Schrei aus.

Der Carma reagierte darauf in keiner Weise, denn er war sowohl stumm als auch taub.

Seine vier Arme zuckten vor und wollten Quendolain packen. Ein Arm endete in fünf überaus beweglichen Greiftentakeln, einer in einer hornigen Klaue, die scherenartig zuschnappte, der dritte in einem Gebilde, das an einen Fausthandschuh erinnern ließ, und der vierte schließlich in einem beweglichen Dorn, der sich während des Vorschnellens versteifte. Mühelos würde er Quendolain durchbohren.

Doch dort, wo der Carma hingriff, war die ehemalige Queen längst nicht mehr.

Ein zweiter Kampfschrei, den Quendolain aus purer Gewohnheit ausstieß. Sie verzichtete bewußt auf den Einsatz von telekinetischen PSI-Kräften gegen den Carma, weil sie befürchtete, daß er sich sonst wieder in den Wahnsinn zurückziehen würde, was jede Kommunikation unmöglich machte.

Quendolains Arme und Beine wirbelten. Sie war jetzt eine lebendige Kampfmaschine – ähnlich wie der Carma, jedoch auch ohne Waffen wesentlich wirkungsvoller.

Quendolains Vorteil war die Tatsache, daß sie inzwischen sehr genau die empfindlichen Stellen des Wesens kannte. Schließlich hatten sie alles getan, um den Carma vor der Bewußtlosigkeit und vor dem Wahnsinn zu retten.

Der Carma wurde von den kraftvollen Schlägen Quendolains vorwärts getrieben und krachte gegen die Wand. Dabei brach einer der fühlerähnlichen Schalthebel ab.

Noch während er zu Boden fiel, wuchs aus dem Stummel ein neuer nach.

Als wäre das Schiff selber ein lebendiges Wesen!

Quendolain kümmerte sich nicht darum. Ihr Adrenalinspiegel hatte sagenhafte Werte, und ihre Reaktionsschnelligkeit war so ausgeprägt, daß man ihre Bewegungen praktisch mit den bloßen Augen gar nicht richtig verfolgen konnte.

Der Carma duckte sich ab und stieß abermals mit dem Dorn vor. Er wollte töten, nicht weil es zu seiner Grundmentalität gehörte, sondern weil er in den Veränderten eine grausame Gefahr für sich und sein Volk sah.

Quendolain lenkte den Schlag mühelos ab. Ihre beiden Fäuste donnerten genau gegen die Stelle zwischen den beiden Augen.

Ein dumpfes Geräusch. Die Bewegungen des Carmas wurden unkontrolliert.

Quendolain sprang zurück.

»Schnell, die Loge!« schrie sie den anderen zu.

Sie reichten sich alle die Hände.

Der Carma erholte sich erstaunlich schnell. Aber Quendolain wollte ihm nicht wieder weh tun. Es gab eine bessere Methode, seine Angriffslust zu stoppen.

Die Veränderten schlossen sich blitzschnell zur Superloge zusammen.

In diesem Zustand, auf einer besonderen geistigen Ebene, während ihre Geister eine Einheit bildeten, mit Quendolain als Führerin, war es ein leichtes, das Problem zu lösen.

Der Carma hatte Schmerzen. Sie erkannten es deutlich. Sein Verstand war durch den Schlag wie vernebelt. Doch all sein Lebenswille konzentrierte sich nach wie vor auf ein einziges Ziel: Vernichtung der Menschen, die sein Volk ganz ohne Grund einfach ausrotten wollten!

Da war kein Veränderter, der für die Haltung des Carmas kein Verständnis gehabt hätte. Wie groß wäre wohl der Haß der Menschheit gewesen, falls eine außerirdische Rasse einen Körper wie

Oxyd auf die Erde zugesteuert hätte?

Allein, der Carma befand sich in einem schrecklichen Irrtum, den niemand berichtigen konnte.

Alle Carmas begingen wohl diesen Irrtum, indem sie glaubten, Oxyd wäre absichtlich in ihr System gesteuert worden.

Es war ein entsetzlicher Unfall, und ausgerechnet die Veränderten wollten alles tun, um die Katastrophe aufzuhalten.

Sie waren alles andere als Aggressoren.

Aber wie sollten sie das den Carmas in deren Verbitterung plausibel machen?

Es war völlig ohne Aussicht auf Erfolg. Die Carmas waren über die Menschheit informiert. Sie hatten allerdings ausschließlich negative Informationen erhalten.

In den Darstellungen waren die Menschen blutrünstige Bestien, die nichts kannten als Eroberung, Habsucht, Machtstreben, Neid, Mißgunst, Kampf um jeden Preis, selbst wenn es keinen offensichtlichen Grund gab, Gier nach dem Blut anderer intelligenter Wesen und Intrigen – das alles sogar untereinander!

Ausschlaggebend war letztlich die Information gewesen, daß die Menschen allesamt »Fleischfresser« waren, also Wesen, die sich von anderen Wesen ernährten.

Das hatte endgültig den Abscheu der Carmas erregt und sie zu dieser unbeugsamen Haltung gebracht.

Die Veränderten wußten es aus der Erinnerung des Carmas.

Sie hätten mit ihren PSI-Kräften den Carma zur Einsicht zwingen können, doch das wäre gleichzusetzen gewesen mit der geistigen Vergewaltigung dieses Wesens.

Aber hatten sie denn eine andere Möglichkeit?

Quendolain, die in diesem Zustand des Logenzusammenschlusses praktisch für alle dachte, weil sie sämtliche Geister koordinierte, kam zu dem Schluß, daß sie in der Tat den Carma auf ihre Seite zwingen mußten, sonst war jegliche Zusammenarbeit von vornherein unmöglich.

Noch immer bestand das Energiefeld, das die PSI-Energien von Oxyd abhielt, damit der Carma nicht wieder dem Irrsinn verfiel und bei einigermaßen klarem Verstand blieb.

Einigermaßen klarer Verstand! Quendolain knirschte mit den Zähnen. Sie zwang mit der Kraft der Loge den Carma zur absoluten Bewegungsunfähigkeit und nahm ihm die Schmerzen. Doch das schürte seinen Haß nur noch.

Quendolain erkannte eines: Die Carmas hatten noch nie so gehaßt,

seit sie existierten. Aber ihre Rasse war auch noch nie in solchem Maße bedroht gewesen.

Oxyd war eine Energiesphäre mit gigantischen Ausdehnungen. Er raste unaufhaltsam auf das Drei-Sonnen-System zu. Seine Geschwindigkeit wuchs ständig. Schon jetzt zeigten sich erste Auswirkungen auf die komplizierten Zyklen innerhalb des Sonnensystems, denn die Ordnung hier war vergleichsweise labil. Innerhalb der Milchstraße, unter der Einwirkung von Nachbarsonnen, hätte sich in einem solchen System niemals Leben entwickeln können.

Quendolain betrachtete den Carma und kämpfte mit sich. Sollte sie ihn wirklich zur Willenlosigkeit verdammen? Und wenn sie dabei einen Fehler machte? Ja, trotz der Logenarbeit und trotz der Durchforschung der Erinnerungen blieb ein Unsicherheitsfaktor. Sie riskierten, die Persönlichkeit dieses Wesens nachhaltig zu zerstören. Aus verständlichen Gründen zögerte Quendolain vor diesem Schritt.

Vorsichtig drang sie in das Denken des Carmas ein. Es war fremdartig und deshalb erschreckend. Nur aufgrund der Tatsache, daß, sie sich zu einer Loge zusammengeschlossen hatten, waren die Veränderten in der Lage, diese fremdartigen Gedanken einigermaßen zu interpretieren. Interpretation hieß in diesem Fall nichts anderes, als daß die Loge ein eigenes Sprachmodell entwickelt hatte. Die Gedanken des Carmas wurden aufgenommen und gewissermaßen auf menschliche Begriffsmöglichkeiten Zurechtgestutzt und dadurch übersetzt.

Der Carma wurde dabei in keiner Weise beeinträchtigt.

Mit am schwierigsten war die Verarbeitung des Umstandes, daß die Carmas eben absolut stumm und taub waren. Sie verständigten sich anders: Über zwei Unglaublich bewegliche Fühler, die aus dem Rumpf wuchsen. Von den drei Augen am Kopfteil dienten zwei dem normalen Sehen, während das dritte unabhängig davon bewegt werden konnte. Bei einer Unterhaltung zwischen zwei Carmas richtete sich das »Hörauge« - zwar ein paradoxer Begriff, aber in diesem Zusammenhang durchaus zutreffend und deshalb von der Loge akzeptiert – auf die Fühler des »Sprechenden«.

Die Carmas hatten eine komplizierte Symbolsprache entwickelt, besaßen aber nicht die geringste Vorstellung von vokalen Begriffen wie etwa »laut« und »leise«. Die Fühler erzeugten im Bewußtsein des »Empfängers«, der die Bewegungen verstand, ein relativ genaues Abbild der Wirklichkeit. Eine vereinfachte Symbolik wurde sogar als Schrift benutzt. Es gab darüber hinaus Unterhaltungssendungen per Bildschirm, natürlich ohne Ton, aber mit speziellen Fühlern auf den

Geräten, die elektronisch haargenau gesteuert werden konnten.

Es waren künstliche Fühler.

Die Veränderten hatten längst begriffen, daß die seltsamen Gebilde, die überall aus den Wänden in der Zentrale ragten, nichts anderes als ebenfalls Fühler waren, die sich entsprechend gewisser Meßdaten sofort veränderten und den »Höraugen« der Besatzung entsprechende Hinweise lieferten. Diese Mitteilungsfühler der Meßeinheiten und des Bordcomputers waren natürlich nur eine Ergänzung für die eigentlichen Datenanzeigen per Schirm. Aber sie ermöglichten eine größere Übersichtlichkeit und gestalteten die Zentrale in einer eigenartigen, um nicht zu sagen eigenwilligen Ästhetik.

Es war skurrile Carma-Ästhetik!

Was Wunder, wenn die Loge bei all diesen Unterschieden zum Menschsein große Schwierigkeiten hatte, die Denkweise eines Carmas zu begreifen. Deshalb machte sich Quendolain nun doch nicht daran, unterstützt von der Loge den Carma in ihrem Sinne umzufunktionieren. Der Schaden, den sie dabei anrichten konnte, war möglicherweise zu groß.

Sie schickte dem Carma einen Lähmimpuls, vergleichbar mit einem posthypnotischen Befehl, der dem Carma verbot, die Menschen noch einmal anzugreifen.

Sie wußte dabei selbst, daß auch dieses Vorgehen einen erheblichen Unsicherheitsfaktor barg. Der Carma würde möglicherweise den hypnotischen Befehl irgendwann unbemerkt überwinden und doch wieder alles daransetzen, seinem Feindbild zu genügen.

Quendolain knirschte ein zweites Mal mit den Zähnen.

Das Schlimme daran ist, dachte sie im Verbund mit den Logenmitgliedern, daß wir dem Carma nicht einmal böse sein können. Seine Haltung ist durchaus akzeptabel, wenn auch unangebracht. Man müßte die Völker der Galaxis dazu bewegen, über die Menschheit eine bessere Meinung zu verbreiten. Aber wie, da doch die Menschheit selbst alles tat, ihr negatives Image zu vergrößern und die Feindschaft aller anderen galaktischen Rassen zu schüren?

Es war für die Loge ein besonderer Schock gewesen, durch den Carma von den gegenwärtigen Vorgängen zu erfahren.

Und ausgerechnet sie hatten eine entscheidende Schlüsselposition eingenommen – völlig unerwartet und gewiß auch unbemerkt von der Menschheit, um die es letztlich ebenfalls ging …

*

Vor vielen Jahrtausenden ihrer Zeitrechnung hatten die Carmas zunächst die Planeten Crandis, Lohma und Fahrm besiedelbar gemacht. Damals schon war die Planetengemeinschaft von ihrer Ursprungswelt Coul verwaltet worden. Das hatte sich auch nicht geändert, als die anderen Planeten folgten und schließlich die Zahl zweiundzwanzig voll war.

Ein stattliches Planetenreich, beschränkt auf einen relativ kleinen Raumsektor, in dem man die Verbindung von einer Welt zur anderen auch ohne überlichtschnelle Raumschiffahrt aufrechterhalten konnte.

Dennoch waren die Carmas technisch ausgereift. Sie hatten eine komplizierte, hochentwickelte Kultur und ein Gesellschaftssystem, das man mit dem Adjektiv »demokratisch« versehen konnte – obwohl die Carmas in der Praxis darunter etwas anderes verstanden als die Menschen. Nicht nur ihre Lebensbedingungen, ihr Erscheinungsbild und ihr Verhalten waren von denen der Menschen völlig verschieden: Demokratisches Verständnis im Sinne des Wortes gehörte gewissermaßen zur Grundmentalität der Carmas.

Es gab keine eigentlichen Führer. Ein jeder Carma wurde auf dem Posten seiner Neigungen und seiner Veranlagungen eingesetzt, wobei der Wert eines Individuums sich nicht an seiner Funktion, sondern an seiner Einmaligkeit als Teil eines Ganzen ermaß.

Diese Carma-Philosophie hatte sich so bewährt, daß die Carmas sie praktisch als Naturgesetz begriffen. Es hatte anfangs Schwierigkeiten gegeben, als die Carmas mit anderen Völkern der Galaxis konfrontiert worden waren. Dabei hatten sie lernen müssen, daß andere Individuen auch andere Wertvorstellungen und ein anderes Weltverständnis hatten. Die Carmas hatten sich als überraschend flexibel erwiesen. Flexibel und tolerant! Sie hatten sich einen Namen als friedliebende Kreaturen gemacht.

Daß sie eine eigene, wenn auch bescheidene Flotte besaßen und entsprechende Vernichtungsmittel, störte niemanden, denn das war bei den meisten Völkern der Galaxis durchaus üblich.

Hauptmotiv: Die meisten Intelligenzrassen hatten sich evolutionär entwickelt, also im ständigen Existenzkampf. Sie hatten es auf ihrem langen Weg geschafft, das kriegerische Moment ihrer Rassen mehr und mehr auszuklammern und damit die Primitivität und Barbarei nicht nur augenscheinlich, sondern auch im Denken und Handeln zu überwinden. Gewisse Überbleibsel aus vergangener Zeit waren jedoch nicht zu leugnen.

Das war bei den Carmas nicht anders.

Wer ihre mörderischen Lebensbedingungen kannte, konnte sich

lebhaft vorstellen, mit welchem Ehrgeiz und kämpferischem Einsatz diese Rasse den evolutionären Weg beschritten hatte. Heute war sie auf einem kulturellen und geistigen Niveau, von dem ein Großteil der Menschheit nicht einmal träumen konnte!

Das zeigte schon die politische Struktur ihrer Gesellschaft, die ohne jede Gewalt funktionierte.

Wie es einmal der nominelle Präsident (den Begriff Präsident gibt es bei den Carmas natürlich nicht, aber er kommt der Bedeutung dieser Position am nächsten) der vereinten Carma-Welten formulierte: »Wir unterhalten eine Armee, rüsten Soldaten mit grausigen Waffen aus, obwohl wir im Grunde genommen die Gewalt als Konfliktlösung seit Jahrtausenden ablehnen, denn leider denken nicht alle Völker der Galaxis wie wir. Andere haben unseren Entwicklungsstand noch nicht erreicht und haben eine Menge Schwierigkeiten mit der eigenen Aggressivität – Schwierigkeiten, die wir nicht unbedingt mit ihnen teilen möchten. Deshalb schützen wir uns – wie die meisten anderen auch. Ich verstehe nicht, was es dagegen einzuwenden gibt!«

Natürlich hatte er für dieses Bekenntnis keine Worte benutzt, sondern die Symbolik mittels seiner Fühler mitgeteilt. Es zeigte sich jedoch, daß in dieser Frage die Meinungen keineswegs einhellig waren.

Bei aller praktizierten Philosophie des Friedens und der gegenseitigen Achtung kam man zuweilen nicht ohne Gewalt aus. Es gab immer wieder einzelne Individuen, die es nicht akzeptieren wollten. Sie galten als Außenseiter, ja, als Kriminelle. Geahndet wurde ihre Geisteshaltung allerdings nur, wenn sie mit Gewaltmaßnahmen versuchten, sie durchzusetzen. Die schlimmste Strafe war dabei die Mißachtung. Das war für einen Menschen nur dann zu verstehen, wenn er bedachte, daß die sogenannten Grundrechte eines Einzelwesens bei den Carmas nicht einfach nur schriftlich niedergelegt und in Wirklichkeit kaum praktiziert wurden – wie bei den Menschen nach wie vor üblich –, sondern in der Gesamtphilosophie ebenfalls eine Art Naturgesetz waren.

Mißachtung bedeutete lebenslanges Außenseitertum. Das bedeutete, daß man an der Gemeinschaft der Carmas nicht mehr teilhaben durfte. Früher werden Mißachtete zum Tode verurteilt, denn allein die ablehnende Haltung der Gesamtheit wirkte auf die Dauer tödlich. Heute ging man andere Wege, indem man die Ausgestoßenen in »Stätten der Anpassung« zusammenfaßte. Menschen hätten zu diesen Stätten wahrscheinlich Straflager oder Zuchthäuser gesagt. In Wirklichkeit wurde hier etwas anderes praktiziert: Es gab keine

Stacheldrahtzäune und auch keine Mauern, weil sie nicht notwendig waren. Innerhalb dieser Stätten der Anpassung wurde versucht, »das defekte Weltbild« zu reparieren.

Sofort würde ein Mensch an eine Irrenanstalt denken. Aber auch damit würde er falsch interpretieren.

Am Ende würde er passen müssen, denn es war für ihn nicht begreiflich, daß Carmas sich solche Mühe mit ihren Außenseitern gaben und sogar versuchten, ihnen ihrem für die Gemeinschaft schädlichen Verhalten einen Rahmen zu verpassen. Mit anderen Worten: Die Stätten der Anpassung waren Spiegelbilder der seelischen. Vorgänge ihrer Insassen, die sich in einer solchen, ihnen viel genehmeren Umgebung eigentlich erst wohl fühlen konnten!

Grundlage dieses Vorgehens war die Erkenntnis, daß Außenseiter keine gesellschaftlichen »Geschwüre« waren, die es auszumerzen galt, sondern »natürliche Mutationen«, Überbleibsel einer Art gesellschaftlicher Evolution, an deren Ende erst die funktionierende Gesellschaft, ohne die systembedingten Unterdrückungs-, Ausbeutungs- und Gewaltmechanismen, stand.

Und der analysierende Mensch müßte die schmerzliche Feststellung machen, daß seine Gesellschaft noch unendlich weit von diesem Ende der »Systemevolution« entfernt war. Er würde zur Erde zurückkehren und den Hitzköpfen unter den Umstürzlern klarzumachen versuchen, daß auch sie keine »Geschwüre« sind und daß ihre Revolution nur einen winzigen Schritt in der Gesamtentwicklung darstellt.

Nach diesem vergeblichen Versuch würde er sich wahrscheinlich mit der Ideologie der Terranauten beschäftigen und die Erfahrung machen, daß diese Organisation bereits ähnliche Wertvorstellungen wie die Carmas besaß.

Es war ein besonderer Zynismus des Schicksals, daß die Carmas von solchen Entwicklungen in den Reihen der Menschheit nicht einmal etwas ahnten. Ihr Menschheitsbild war verzerrt, und dieses Zerrbild wurde nur noch genährt, wenn sie aus dem Fenster blickten und das drohende Glosen von Oxyd sahen.

Es gab im Carma-Parlament eine Art Krisenstab, der sich mit der Bedrohung sachlich auseinandersetzte. Jedenfalls nahmen die Carmas an, daß sie in dieser Beziehung sachlich waren.

Einhundert Carmas hatten sich versammelt. Es herrschte Aufregung, die sich in gespenstischer Stille abspielte. Die Carmas bewegten ihre Fühler. Ihre »Höraugen« rollten. Die Lederhaut knarrte.

Die Fensteröffnungen waren ungeschützt. Das war üblich – so üblich wie das Fehlen von Heizung. Es kümmerte die Versammelten

überhaupt nicht, daß in dem Versammlungsraum immerhin Temperaturen von minus zwanzig Grad herrschten, da der Raum sich auf der Winterhalbkugel des Planeten Coul befand.

Die Versammelten warteten auf Nachricht des Forschungskommandos, das sich Oxyd genähert hatte. Diese Nachricht blieb aus.

Kerym Sahs, der Präsident der Carmas, führte den Vorsitz über die Versammlung. Es fand dies in der typischen Carma-Art statt. Kerym saß mitten unter den anderen. Kein Uneingeweihter wäre auf den Gedanken gekommen, daß hier überhaupt jemand den Vorsitz führte.

Alle hatten ihre stämmigen Beine angewinkelt und hockten auf dem flachen Boden. Der Wind pfiff herein, orgelte durch die Fensteröffnungen und stimmte ein schauriges Konzert an. Keiner störte sich daran. Die Unterhaltung wurde nicht beeinträchtigt.

Alle kamen zu dem Schluß, daß es das Forschungskommando nicht mehr gab. Es mußte den furchtbaren Energien der »Todessphäre«, wie man Oxyd bei den Carmas nannte, zum Opfer gefallen sein.

»Die Nachbarzivilisationen sind in Kenntnis gesetzt«, signalisierte Kerym Sahs. »Man sagte uns Unterstützung zu, aber darauf können wir nach Lage der Dinge nicht warten!«

Er spürte die Blicke der »Höraugen« und auch die Gefühle der Versammelten. Es war chaotisch, weil sie das widerspiegelten, was sie dachten. Sie hatten alle Angst.

Kerym Sahs auch. Er schaffte es nicht, das vor den anderen zu verheimlichen.

»Wieso nicht?« fragte einer an. Kerym hätte es beinahe übersehen.

»Das ist ganz einfach: Weil uns die Zeit dazu fehlt! Bis unsere Freunde uns geeignete Raumschiffe geschickt haben, um uns bei der Evakuierung zu helfen …«

»Evakuierung?« echoten die anderen.

»Ja, ein Gedanke der Schiffsführervereinigung. Falls wir die tödliche Gefahr nicht abwenden können, müssen wir sämtliche Planeten evakuieren.«

»Ein Wahnsinn!«

»Das haben die Schiffsführer inzwischen ebenfalls eingesehen. Man kann nicht einfach zweiundzwanzig besiedelte Planeten räumen. Das würde Jahrzehnte beanspruchen und unvorstellbare Flottenkapazitäten erforderlich machen. Es bleibt also nur ein anderer Weg.«

»Von wem ist der Vorschlag?«

»Von mir selbst!«

»Laß es uns ›hören‹, Kerym!«

Er zögerte. Kerym Sahs war bekannt für seine ungewöhnlichen Äußerungen. Stets hatte er dabei beweisen können, daß er dennoch den Gesetzen der Carma-Logik folgte, auch wenn es zunächst gar nicht so erschien.

Diesmal hatte er Bedenken. Sein Denken wurde von der Angst beeinträchtigt. Das war nicht gut.

Aber er mußte es den anderen mitteilen. Sie wollten es so. Er hatte sie darauf aufmerksam gemacht und mußte nun die Konsequenzen daraus ziehen.

»Da wir nicht alle Carmas evakuieren können, müssen wir uns auf eine Auslese beschränken!«

Zunächst weigerte ihr Verstand sich entschieden, den Sinngehalt der Signale zu begreifen. Als dann die Erkenntnis in die Bewußtseine der Anwesenden sickerte, was Kerym Sahs da von sich gegeben hatte, richteten sich die Verständigungsfühler steil auf und begannen zu vibrieren: äußerstes Zeichen der Erregung!

Kerym Sahs wurde von der telepathisch mitgeteilten Gefühlswelle regelrecht überrollt.

Die Carmas waren Teiltelepathen. Sie konnten zwar keine Gedanken mitteilen, aber Gefühle – und das manchmal über relativ große Entfernungen.

Kerym Sahs zuckte zusammen wie unter einem Hieb. Am liebsten hätte er sich verkrochen.

Jetzt wußte er auf einmal, wie sich ein Außenseiter fühlen mußte.

»Ja, negative Gefühle können unter Umständen tödlich sein!«

Es war ihm nicht bewußt, daß er die Symbolik dieser Aussage den anderen mit seinen Fühlern signalisierte.

Die erkannten es und fanden endlich einen Ausstieg aus der Schockreaktion.

Einer der Versammelten signalisierte, wobei seine Fühler peitschten: »Es ist das Ungeheuerlichste, was mir jemals untergekommen ist! Wir sollen die gesamte Rasse der Carmas zum Tode verurteilen und einigen wenigen das Überleben ermöglichen? Ja, wem denn und mit welchem Recht? Sollen wir auf die Schiffe flüchten und feige fliehen, während alle Welten untergehen?«

Kerym Sahs mußte sich verteidigen, ehe offene Feindschaft ausbrach und man ihn tatsächlich als Außenseiter stempelte.

»Es ist der einzige Ausweg, überhaupt die Rasse der Carmas zu erhalten!«

Nein, die Philosophie der Carmas ließ eine solche Denkweise nicht

zu. Aber die Versammelten waren intelligent genug, um die Logik zu erkennen.

Das war Kerym Sahs, wie sie ihn kannten. Deshalb war er ihr Präsident geworden. Seine Gedanken waren schockierend in ihrer Ungewöhnlichkeit, doch näher betrachtet verloren sie das Erschreckende.

Die emotionale Entladung reduzierte sich endgültig. Kerym Sahs richtete sich wieder auf. Der Brustbalg pumpte ein paarmal heftig, und die Zwischenmembranen hatten viel zu tun, als sie die eisige Luft anwärmten, damit er die Kälte nicht spürte.

Diesen Vorgang hätte ein Mensch wohl als »Aufatmen« interpretiert. Ein sehr gewagter Vergleich, denn Kerym Sahs befreite sich damit keineswegs von einem psychischen Druck. Er mußte lediglich den reduzierten Stoffwechsel wieder normalisieren, denn die emotionale Entladung der Versammelten hatte ihn mehr beeinträchtigt, als er zuzugeben bereit war.

Er wiederholte: »Nur wenn wir einzelne Rassenmitglieder vor der Vernichtung bewahren, haben wir eine Chance, unsere Rasse zu retten. Denn wenn wir gemeinsam auf unser Ende warten, gibt es später keine Carmas mehr!«

Die anderen begegneten ihm jetzt mit einer Art Nachsicht.

Einer machte es deutlich: »Wie immer, Kerym, bestichst du uns mit deiner Logik, aber bedenke, daß wir nicht die Führer unseres Volkes sind, sondern lediglich seine Sprecher. Wir können nicht gegen das Volk handeln, sondern ausschließlich mit ihm. Du kennst die Haltung der Carmas. Wenn wir deinem Vorschlag entsprechen würden, müßte das die gesamte Weltauffassung auf den Kopf stellen. Nein, Kerym, die Carmas existieren entweder als Gesamtheit oder überhaupt nicht! Entweder gehen wir alle unter oder keiner!«

Und da machte endlich einer der Versammelten auf sich aufmerksam, der allgemein wenig beachtet wurde: Der Führer der Kampfflotte. Man akzeptierte ihn als Mitglied der Gesellschaft, aber nicht in seiner Funktion. Das einzige, was man ihm zubilligte, war eben die Tatsache, daß man wohl ohne Flotte nicht auskam. Außerdem wurde in den Reihen der Soldaten ein wichtiges Potential von Carmas gebunden, das sonst den Reihen der Außenseiter zuzuordnen gewesen wäre. Die Soldaten der Carmas unterschieden sich von ihren Rassegenossen, sonst hätten sie ihren Beruf nicht ausüben können.

Dennoch begegnete man ihnen nicht mit Ablehnung. Sie brauchten auch nicht in die Stätten der Anpassung.

Wie es Kerym Sahs einmal formulierte: »Weil die Flotte im Grunde genommen eine eigene Stätte der Anpassung ist! Die Soldaten erscheinen uns als vollwertige Mitglieder der Gesellschaft, weil sie sich angepaßt haben. Doch sie können sich uns nur anpassen, weil sie einen beträchtlichen Teil ihrer Lebenszeit in einer Umgebung verbringen, die für uns unverständlich und erschreckend ist: in einer Umgebung, in der es eine ständige Bedrohung durch das All und seine Gefahren gibt.«

Jetzt mußten alle zugeben, daß die Soldaten eine berechtigte Existenz führten.

Zum ersten Mal hatte die Flotte einen echten Stellenwert!

Der Führer der Kampfflotte signalisierte pathetisch: »Noch ist Carma nicht verloren! Wir gehen davon aus, daß die Todessphäre der sogenannten Menschheit gesteuert wird. Man hat uns mitgeteilt, daß es sich um ein durch die sogenannte Kaiserkraft entstandenes Objekt handelt. Das haben nachfolgende Messungen eindeutig bewiesen. Versammelte, dies ist ein kriegerischer Akt! Ich muß das ja wohl nicht unterstreichen. Es ist uns allen längst klar …«

Kerym Sahs funkte dazwischen: »Komm endlich zur Sache, Bars!«

Es war klar, daß die Soldaten die gegenwärtige Situation besonders genossen – trotz der tödlichen Gefahr oder gerade deretwegen!

»Wir brauchen erst vom Ende zu sprechen, wenn die Flotte versagt, und ich bin überzeugt, daß unsere Flotte niemals versagen wird! Wir werden die Todessphäre vernichten!«

»Vernichten?«

Es war ein Schock besonderer Art: ein Strohhalm, nach dem alle bereitwillig griffen!

Bars führte weiter aus, und sie spürten, daß er etwas wie Stolz empfand:

»Die Menschen sind uns weit unterlegen. Das wissen wir. Sie haben uns nur eines voraus: das Mörderische. Solange wir davon ausgehen müssen, daß sie die Vernichtung unseres Volkes willkürlich hervorrufen wollen, gibt es eine Chance, dem zu begegnen. Deshalb auch das Forschungskommando, das an Ort und Stelle Meßdaten sammeln sollte. Einige dieser Daten wurden übermittelt. Sie sind größtenteils unverständlich. Die Meßinstrumente wurden von unbekannten Energiefeldern durcheinandergebracht. Doch das sollte uns nicht schrecken. Wir wollen versuchen, ob wir der Sache nicht mit überlegener Waffengewalt beikommen können. Oder hat jemand einen besseren Vorschlag?«

Niemand meldete sich.

Bars durfte seinen Angriff also durchführen.

Das erste Mal, daß die Flotte sich bewähren konnte, denn niemand zweifelte daran, daß es diesmal den Feind wirklich gab …

*

Eine doppelt schwere Entscheidung war es, die Quendolain traf: Von der Überlegung ausgehend, daß sich alle ihre Theorien ausschließlich auf den Erinnerungsgehalt eines einzigen Carmas stützten und daß ihre Schlußfolgerungen problematisch, weil zu einseitig, waren, wollte sie auch die anderen Carmas ins Leben zurückrufen.

Die PSI-Energien von Oxyd hatten die Carmas in eine Art geistige Umnachtung stürzen lassen. Sie lagen in der Zentrale herum und dämmerten dahin. Ein Zustand, der mit dem Tode enden mußte, wenn man nichts dagegen unternahm.

Um auf Oxyd zu überleben, hatten Quendolain und ihre Leute ein eigenes Denkmodell geschaffen. Sie nannten es das »Innere Modell zum Verständnis der Wirklichkeit«. Inzwischen hatte sich herausgestellt, daß dieses sogenannte Innere Modell ein zweischneidiges Schwert war. Jeder Mensch trägt sein Modell mit sich herum, über das allein er die Wirklichkeit begreift – eine von seinem Gehirn nach diesem Modell interpretierte Wirklichkeit. Man könnte dieses Modell auch vereinfacht »Grundschema« nennen.

Und das Grundschema der Veränderten war eine Wechselbeziehung mit Oxyd eingegangen.

Ein winziger Teil von Oxyd hatte sich in eine verständliche und im gewissen Sinne auch erdähnliche Sphäre verwandelt.

Die Veränderten lebten seitdem in den Höhlen wuchtiger Berge und blickten über eine weite, mit Geröll übersäte Ebene ohne Horizont.

Das Carma-Raumschiff war von ihnen abgefangen und am Fuß der Berge abgesetzt worden. Anschließend hatten sie sich als erstes der Besatzung angenommen.

Die Tatsache, daß sie auf Oxyd Einfluß ausüben konnten, erfüllte sie keineswegs mit Euphorie, denn dieser Einfluß war zu bescheiden. Sie konnten unter den gegebenen Umständen die bevorstehende Katastrophe nicht verhindern. Zweimal war es ihnen gelungen, Oxyd auf eine andere Bahn zu lenken. Das war einmal in Weltraum II gewesen, als Oxyd auf die Terranautenbastion Rorqual zuraste. Aber erstens war Oxyd damals noch nicht so mächtig gewesen, und zweitens hatte ihnen die Superloge der Terranauten auf Rorqual dabei geholfen.

Danach war es nur noch schlimmer gekommen.

Oxyd hatte einen »Ritt zwischen Weltraum II und Weltraum I«, begonnen. Es war vergleichsweise einfach gewesen, diesen »Ritt« zu unterbrechen und dabei Oxyd von der Masse der Milchstraße abzulenken, solange er zwischen den Räumen pendelte. Doch nun hatte Oxyd sich in W I stabilisiert. Die Kräfte der Superloge reichten nicht aus, ihn wieder nach W II zu versetzen.

Oxyd reagierte auf Massenanziehung und auf Massenkonzentration. Gravitation erzeugte bei diesem unverständlichen Gebilde, das aus einer Synthese von Energie aus beiden Welträumen bestand, eine gefährliche Resonanz.

Der eigentliche Grund, warum Oxyd wieder einem System gefährlich wurde.

Das Drei-Sonnen-System würde von ihm verschlungen werden. Danach würde Oxyd weiterrasen – auf die nächste Massenkonzentration zu. Der Beginn einer Kettenreaktion, in der Oxyd immer mächtiger wurde.

Quendolain und die Loge hatten sogar die Horrorvorstellung, daß Oxyd irgendwann das gesamte Universum verschlingen würde, daß es dann Weltraum II und Weltraum I nicht mehr gab, sondern nur noch Oxyd und – die Veränderten, die als einzige Wesen sich ihm angepaßt hatten!

Sie hatten sich dafür entschieden, alles zu tun, um das zu verhindern, auch wenn es noch so aussichtslos erschien.

Die Kräfte, die Oxyd auf seinen Kollisionskurs zwangen, konnten von ihnen jedoch nicht beeinflußt werden. Eine Tatsache, mit der sie sich wohl oder übel abfinden mußten.

Die Loge wandte sich einem anderen Besatzungsmitglied zu. Sie durften keine Zeit verlieren. Von dem aufgewachten Carma wußten sie, daß dem Drei-Sonnen-System keine große Überlebensfrist mehr blieb.

Mit vereinten Kräften schirmten sie zunächst die PSI-Energien von Oxyd ab. Unter dieser Schutzglocke entstand eine neutrale Sphäre, als hätte das Raumschiff Oxyd verlassen. Auch andere Energien von Oxyd hatten keinen Zutritt mehr.

Quendolain hatte Oxyd einmal »das wahnsinnige Universum« genannt. In der Tat, das war es auch – feindlich und todbringend für alle Kreaturen der anderen Welträume.

Die Veränderten überlebten in diesem Wahnsinnsuniversum nur, weil ihre Anpassung rechtzeitig erfolgt war.

Sie waren Gefangene von Oxyd, seit vielen Monaten irdischer

Zeitrechnung, obwohl es ihnen nicht so lange vorkam, denn auf Oxyd herrschte ein unabhängiger und unvergleichbarer Zeitablauf. Hier gab es eigene Naturgesetze.

Nacheinander wurden die Besatzungsmitglieder geweckt. Die Loge hatte inzwischen schon Übung darin. Trotzdem ging sie vorsichtig zu Werk.

Als alle erwacht waren, lähmten sie ihre Körper, um einem Angriff vorzubeugen, denn sobald die Carmas ihr Retter erkannten, flammte in ihnen der Haß auf.

Es war nicht anders als bei dem ersten Carma auch.

In den Rettern sah man Todfeinde, die es zu vernichten galt, ehe sie es mit den Carmas taten.

Die Loge durchforschte das Denken der Besatzungsmitglieder. Aufgrund ihrer Erfahrungen, die sie in der Zwischenzeit anhand des ersten Carmas bereits gesammelt hatten, gelang es ihnen recht mühelos, ihr Bild von dieser Rasse zu vervollständigen.

Tatsächlich, die Daseinsphilosophie dieses Volkes stand im krassen Widerspruch zur Kampfbereitschaft der Besatzung. Das hatte auch seinen Grund: Hier handelte es sich um Soldaten, also eigentlich um geduldete Außenseiter!

Quendolain erkannte gemeinsam mit der Loge die besondere Problematik. Solange die Flotte erhalten blieb, wurden in ihr Kräfte gebunden, die sich sonst schädlich ausgewirkt hätten.

Ihre Erkenntnis: Die Kultivierung des Tötungsinstinkts in Form des Soldatentums ist ein praktizierter Gruppenwahnsinn, der ständig kontrolliert werden muß.

Wieder war eine Entscheidung fällig. Quendolain und die Superloge der vierzig Veränderten hatten genügend Informationen gesammelt, um die Ausweglosigkeit der Situation zu erkennen. Es gab praktisch zwei Möglichkeiten für sie: Erstens, sie kapselten sich auf ihrer kleinen Insel im Herzen von Oxyd ab. Das Drei-Sonnen-System würde vernichtet werden. Daraufhin würden die Völker der Galaxis Rache an der Menschheit üben – im Namen des ausgelöschten Carma-Volkes. Außerdem würde Oxyd ungleich gestärkt seine Todesbahn weiterverfolgen.

Zweite Möglichkeit: Sie stellten sich den Problemen, auch wenn sie völlig aussichtslos erschienen.

Sie neigten alle zu dieser zweiten Möglichkeit, obwohl sie nicht sahen, wie sie etwas zur Rettung der Carmas tun konnten.

Quendolain traf eine vorläufige Entscheidung. Dabei hatte sie das Gefühl, einen Fehler zu begehen. Doch es blieb ihr eigentlich nichts

anderes übrig: Sie mußten Oxyd verlassen, und das funktionierte nur mit dem Raumschiff. Die Besatzung würde sie mitnehmen und nicht etwa dem Tode preisgeben.

Fragte sich bloß, in welcher Weise das passieren mußte.

Quendolain war klar, daß man das Raumschiff sofort angreifen würde, falls die Veränderten mit der Besatzung in ihrer Gewalt auftauchten. Geiselnahme oder so etwas war von vornherein unmöglich. Dafür war die Gesamtgefahr zu groß. Die Carmas würden den Preis zahlen und alles tun, um die Veränderten zu vernichten – in der verzweifelten Hoffnung, dadurch etwas gegen die Katastrophe zu tun.

Also blieb nur eines: Die Veränderten würden die Reise als Gefangene machen!

Quendolain entließ die Hälfte der Veränderten aus der Superloge und bestimmte Ramus als deren Führer. Der ehemalige Hauptmann der Grauen Garden, der mit Queen Somar-Ellen eine seltsame geistige Verbindung eingegangen war, erschien ihr als geeignet. Seit der Vereinigung wohnten im wahrsten Sinne des Wortes zwei Seelen in seiner Brust: seine eigene und die von Queen Somar-Ellen!

Schweigend räumten die zwanzig das Feld. Sie zogen sich in das Höhlensystem zurück, das ihre Heimat geworden war.

Quendolain und Daktar würden die verbliebene Gruppe führen.

Ihnen stand ein Kampf bevor, denn natürlich durften sie sich nicht einfach freiwillig in Gefangenschaft begeben. Das hätte nur Mißtrauen erzeugt.

Sie mußten im Kampf unterliegen, sonst war alles umsonst.

Und dabei gingen sie das Risiko ein, von den Carma-Soldaten getötet zu werden!

*

Bars selber nahm an dem Vernichtungsfeldzug gegen die Todessphäre teil. Er nahm die Nachricht mit, daß auf allen Planeten des Reiches schwerwiegende Störungen vermerkt wurden. Es gab Erdbeben und vernichtende Stürme. Vier Planeten hatten bereits aufgegeben werden müssen. Gottlob waren die Behausungen der Carmas stabil, da sie der lebensfeindlichen Umwelt der drei Sonnen entsprachen. Doch Bars wußte, daß es schlimmer werden würde.

Noch bevor die Vernichtung des Systems stattgefunden hatte, wurde es mit den Vorläufern konfrontiert.

Oxyd wirkte auf Bars wie ein Glutball mit wabernder Atmosphäre:

so groß wie eine erkaltete Sonne.

Die Flotte flog das Ziel in der Formation eines fünfzackigen Sterns an, der sich gleichzeitig vergrößerte, bis Oxyd das Zentrum bildete. Bars selber stand mit allen Kommandanten der Schiffe in Verbindung.

Das demokratische Grundprinzip hatte natürlich auch seine Auswirkungen auf die Flotte. Die Soldaten praktizierten keinen sogenannten Kadavergehorsam, sondern sahen ihre Vorgesetzten lediglich als Handlungskoordinatoren an, deren Maßgaben durchaus kritisiert werden durften. So wurde in der Carma-Flotte auch nur der Vorgesetzter, der überzeugende Fähigkeiten in dieser Richtung besaß. Sobald seine Fähigkeiten nachließen, wurde er automatisch zurückgestuft.

Auch bei den Soldaten zählte in erster Linie der Wert des Individuums und ganz am Ende erst seine Funktion innerhalb der Gesellschaft!

Das unterschied diese vergleichsweise kleine Armee ganz entschieden von den meisten anderen Armeen. Ein Vergleich mit den Grauen Garden, den Soldaten des Konzils, war völlig unmöglich.

Der vereinbarte Zielpunkt war erreicht. Bars hatte die Gesamtkoordination und ließ sich die Positionen bestätigen.

Und dann kam sein Auftrag über die Funkkanäle. Es war das visuelle Symbol für Angriff, das auf allen Bildschirmen aufflammte.

Die Flotte ließ ihre überlegenen Waffen sprechen.

Diese Waffen allein hätten genügt, einen Krieg gegen die Grauen Garden zu gewinnen. Obwohl es sich nur um etwa tausend Raumschiffe handelte – in Anbetracht der Größe des Carma-Reiches eine vergleichsweise winzige Kapazität.

Zunächst beließ man es bei Energiebeschuß. Energiestrahlen griffen gleich Lichtkegeln aus Scheinwerfern nach der heranrasenden Todessphäre. Sie schillerten in allen Farben des Spektrums. Mit ihnen hätte man einen ganzen Planeten vernichten können.

Bars war der Meinung, daß dieser Beschuß zur Vernichtung ausreichen mußte. Vor diesem Schritt hatten sie lange gezögert. Erst als sie sicher sein mußten, daß keiner des Forschungskommandos überlebt hatte, war die Entscheidung zu diesem Angriff gefallen.

Es ging nicht allein um die Carmas an Bord des Raumschiffes, das Meßdaten von Oxyd hatte sammeln sollen. Im Vordergrund stand das Schicksal der gesamten Rasse.

Oxyd reagierte auf den Beschuß.

Wäre Bars ein Mensch gewesen, hätte er jetzt in Jubel ausbrechen müssen, so aber blieb er äußerlich völlig ruhig und unbewegt. Nur die

Veränderung seiner emotionalen Aura teilte den anderen Carmas in der Zentrale mit, was er empfand. Doch niemand nahm Notiz davon, denn jeder war mit sich selbst beschäftigt.

Oxyd blähte sich plötzlich auf. Niemand zweifelte daran, daß er detonierte. Noch war er weit genug vom Drei-Sonnen-System entfernt. Aus der Detonation würde keine zusätzliche Gefahr erwachsen.

Bars brauchte keinen Befehl zu geben. Die Koordinatoren der tausend Schiffe reagierten bereits.

Die Flotte drehte nach allen Richtungen ab und floh vor dem gigantischen Energieausbruch.

Auch Oxyd schillerte jetzt in allen Farben. Energiefelder jagten über seine Oberfläche hinweg und ließen ihn wachsen.

Und da erkannte Bars, daß sie sich geirrt hatten: Oxyd detonierte keineswegs. Er glich viel eher einem hungrigen Untier, das gierig nach den Energiebahnen geschnappt hatte.

Denn jetzt schrumpfte Oxyd wieder!

Gleichzeitig gingen Wellen von Kraftfeldern von ihm aus. Sie waren eigene Energieinseln, die in die Weite des Alls jagten.

Bars beobachtete, wie eines seiner Schiffe von einem solchen wandernden Energiefeld erfaßt wurde.

Es war ein völlig unmögliches Phänomen, das allen physikalischen Erkenntnissen widersprach.

Das Kraftfeld zerschmetterte das Raumschiff wie eine Riesenfaust. Die stabilen Metallwandungen stürzten in sich zusammen, als wäre im Schiffsmittelpunkt plötzlich millionenfache Schwerkraft aufgetreten.

Das überlebte kein Carma, der sich an Bord befand.

Das Unheil kam so schnell über sie, daß sie überhaupt nicht mehr reagieren konnten.

Denn die wandernden Energiefelder waren schneller als die fliehenden Schiffe.

Von dem stolzen, wenn auch für menschliche Begriffe äußerst skurril und unverständlich verschnörkelt wirkenden Schiff blieb nur noch eine Handvoll Material übrig – zusammengepreßt wie das Innere einer Sonne.

Damit hatte sich das Kraftfeld totgelaufen und gab den kläglichen Überrest wieder frei.

Als dies geschah, detonierte dieser Rest und wurde zu einer Miniatursonne. Innerhalb von Sekundenbruchteilen wurde sämtliche Energie verstrahlt, die sich im Innern der Atome befand - restlos! Millionen Grad entstanden. Der Strahlenschauer erreichte die Schiffe und auch die Planeten des Reiches.

Die Planeten? dachte Bars erschrocken. Er wandte den Blick.

Die Kraftfelder! Wenn sie auf einen Planeten trafen! Was dann?

Sie sahen aus wie schwarze Schatten, weil sie sogar die Energie des Lichtes aufsaugten und komprimierten. Doch in einiger Entfernung von Oxyd lösten sie sich auf.

Deshalb wurde auch nur ein einziges Raumschiff davon betroffen.

Der entartete Asteroid, groß wie eine kalte Sonne, wirkte wieder wie vorher. Nichts deutete darauf hin, was soeben geschehen war.

Bars machte den Vorschlag zur Neuformation. Der erste Angriff war keineswegs so verlaufen wie beabsichtigt. Doch sie durften sich davon nicht abschrecken lassen.

Sie hatten Verluste zu beklagen, aber selbst wenn die gesamte Flotte untergehen mußte: Ihnen blieb keine Wahl. Sie mußten so und so sterben …

*

Quendolain faßte noch einmal zusammen, was sie alles über die Carmas erfahren hatte – über sie und ihre seltsame Kultur.

Ja, Menschen hätten nur auf ihrer Ursprungswelt, auf Coul, überleben können. Die Atmosphäre war auch für menschliche Begriffe atembar. Die Carmas waren weniger empfindlich als die Menschen. Das war für sie der wichtigste Überlebensfaktor. Die lederartige, von borstigen Warzengebilden übersäte Haut vermittelte bereits eine Ahnung von den Lebensbedingungen, die man auf den besiedelten Welten des Systems antraf.

Dabei waren ihre Schiffe von skurriler Schönheit, auch im Inneren; eine besondere Ästhetik, die auch auf Menschen wirkte.

Nur mit dem Lärmschutz lag es im argen. Kein Wunder, da die Carmas vollkommen taub waren. Überall dröhnte, rasselte und kreischte es. Selbst wenn sich die künstlichen Fühler des Bordcomputers bewegten. Die Veränderten mußten ihre Gehörorgane mittels PSI schützen, um nicht taub zu werden.

Die Carmas hatten überhaupt keine Ahnung, was sie den Menschen mit diesem Lärm antaten.

Quendolain konnte sich vorstellen, wie das auf den Carma-Welten aussah. Gab es bei den Carmas denn keinen Umweltschutz? Oder waren sämtliche Lebewesen, die auf den Planeten außer den Carmas existierten, taub und stumm?

Sie hielt noch immer die Loge zusammen. Zwanzig Logenmitglieder, die unter der Führung von Quendolain als Logenmeisterin ihr PSI-

Potential vereinten.

Und sie dachten auch gemeinsam mit Quendolain, im perfekten Gleichtakt, solange die Loge aufrechterhalten blieb.

Quendolain und ihre Leute lagen wie bewußtlos am Boden. Doch die Gemeinschaft ihrer Geister blickte auf die erwachenden Carmas hinab. Sie brauchten jetzt nichts mehr zu tun als abzuwarten und sich vorläufig vor den Carmas zu schützen.

Der Plan stand bereits fest. Die Besatzungsmitglieder spürten die Beeinflussung und lehnten sich dagegen auf. Ganz allmählich zogen sich die Logenmitglieder zurück, als würden ihre geistigen Kräfte erlahmen. Am Ende würden sie die Carmas aus ihren PSI-Klauen lassen und sich mit den bloßen Händen wehren. Das war der kritische Zeitpunkt:

Waren die Carmas bereit, Gefangene zu machen, oder waren sie fest dazu entschlossen, die Menschen zu töten?

Die Zeit reichte aus, um die Carmas ebenfalls über dieses Problem nachdenken zu lassen. Sie hatten längst erkannt, daß die Beeinflussung ständig schwächer wurde, und deuteten es in beabsichtigter Weise.

Die Loge betrachtete die Carmas. Ihre Körperfarben tendierten von Schwarz, als fast ausschließliches Rassenmerkmal der Bewohner von Coul, über braun, Dunkelrot bis Hellgrau. Diese Farbe war in erster Linie den Bewohnern des besonders strahlungsgefährdeten Planeten Fahrm vorbehalten.

Die Planeten hatten eine von tektonischen Störungen arg in Mitleidenschaft gezogene Oberfläche. Das war bedingt durch das Zusammenwirken der drei Sonnen. Orkanartige Stürme und Temperaturstürze von bis zu fünfzig Grad und mehr waren keine Seltenheit.

Den Logenmitgliedern kam das kalte Grausen, wenn sie an eine solche Umwelt dachten. Es erschien eigentlich unwahrscheinlich, daß unter solchen Bedingungen überhaupt Leben existieren konnte.

Das Gesellschaftssystem der Carmas konnte tatsächlich fast als ein Naturgesetz bezeichnet werden. Die Greifwerkzeuge der vier Arme waren bei jedem Carma verschieden ausgebildet. Diese rein körperlichen Verschiedenheiten bestimmten schon bis zu einem gewissen Grad die unterschiedliche Einsatzfähigkeit innerhalb der Gesellschaftsordnung. Also wurde ein Carma mit überlegen einsetzbaren Greifwerkzeugen in der Regel ein Techniker oder Ingenieur.

Die Carmas waren zweigeschlechtlich, ohne jegliche

Geschlechtertrennung. Das zeigte sich auch an den Besatzungsmitgliedern an Bord. »Frauen« und »Männer« waren buntgewürfelt. Die Veränderten konnten trotz ihrer inzwischen gesammelten Informationen und Erfahrungen niemals auf Anhieb erkennen, ob es sich um einen weiblichen oder um einen männlichen Carma handelte. Die Geschlechtsmerkmale waren zu versteckt. Die spärliche Bekleidung, falls man sie überhaupt so nennen durfte, diente offensichtlich lediglich der individuellen Eitelkeit und nicht etwa dazu, den Körper zu schützen oder gewisse Körperteile zu verbergen. In dieser Beziehung ging der sonst so ausgeprägte ästhetische Sinn der Carmas eigene Wege. Sie nahmen sich selbst so, wie sie waren, ohne sich zusätzlich über ein gewisses Maß hinaus zu schmücken.

Die Loge wußte, daß die Carmas trotz ihrer Zweigeschlechtlichkeit keine Dauergemeinschaften etwa auf der Basis einer Ehe schlossen. Ihre Kopulationsfähigkeit war ohnedies abhängig von den Sonnenzyklen. Einmal in acht Monaten irdischer Zeitrechnung fand beispielsweise auf Coul das Fest der Liebe statt, wobei die Carmas alle Arbeit niederlegten und die Gesellschaftsordnung für viele Tage völlig zusammenbrach. Die Carmas taumelten in sexueller Ekstase umher und vereinten sich wahllos. Während dieser Zeit erfolgte nicht einmal eine Nahrungsaufnahme.

Auf den einzelnen Planeten blieben diese Zyklen verschieden. Also brach selten auf mehreren Planeten gleichzeitig das Chaos aus. Sobald es soweit war, wurde der betroffene Planet hermetisch abgeriegelt.

Die Unterschiedlichkeit der Zyklen war auch eine Folge der unterschiedlichen Umweltanpassung.

Quendolain war gemeinsam mit der Loge an diesem Punkt ihrer Zusammenfassung angelangt, als es soweit war.

Der Kampf stand direkt bevor.

Die Loge ließ die Carmas frei.

Noch während sich die Menschen träge am Boden wälzten mit allen Anzeichen der psychischen Erschöpfung, sprangen die Carmas geschlossen auf.

Sie zögerten, weil sie eine Falle befürchteten. Doch die Menschen waren im Moment anscheinend tatsächlich hilflos.

Die Carmas wußten nicht, daß die Loge sich geteilt hatte. Auch der eine Carma, der als erster erwacht war, hatte sich nicht die Mühe gemacht, die Menschen zu zählen.

Das Auftauchen der Veränderten war für ihn ohnedies so schockierend gewesen, daß er daran erst zuletzt gedacht hätte.

Die Carmas stürzten sich auf die Menschen.

Natürlich war deren Hilflosigkeit nur gespielt. Deshalb bereitete es ihnen wenig Mühe, so zu tun, als würden sie sich sehr rasch erholen.

Ihre psychischen Kräfte hielten sie dabei wohlweislich zurück. Es kam schließlich nicht darauf an, den Kampf zu gewinnen.

Mit den bloßen Fäusten wehrten sie sich.

Dabei waren Daktar und Quendolain zwangsläufig am erfolgreichsten. Sie hatten dem einen Carma bereits bewiesen, zu was Sie fähig waren, und durften jetzt nicht ihr Licht unter den Scheffel stellen.

Quendolain, die sich von der nachklingenden Erschöpfung beeinträchtigt gab, schaltete mit gezielten Schlägen einen Carma aus. Das geschah in ähnlicher Weise, wie sie es bereits praktiziert hatte.

Doch dann war sie selber an der Reihe. Von zwei Seiten gleichzeitig attackiert, erhielt sie einen Hieb gegen den Hinterkopf. Sie stürzte nach vorn, direkt auf das Gesicht.

Geistesgegenwärtig zog sie die Hände an, um den Sturz aufzuhalten, doch der zweite Carma trat ihr in die Seite.

Quendolain krümmte sich schmerzerfüllt am Boden.

Die Treffer der Carmas hätte sie mit Leichtigkeit mittels ihrer PSI-Fähigkeiten kompensieren können. Die beiden hätten in Wahrheit keine Chance gegen sie gehabt.

Quendolain ging den anderen Weg, selbst wenn es ihr schwerfiel. Sie sandte Schmerzwellen aus, die von den Carmas verstanden werden konnten. Dann schickte sie den anderen Logenmitgliedern einen kurzen Gedankenimpuls.

Jeder wußte jetzt, daß Quendolain die Bewußtlose mimte.

Die Carmas deuteten das plötzliche Abbrechen der Empfindungsausstrahlung in der Art, die ihnen vertraut war:

Sie hielten Quendolain für tot oder zumindest für bewußtlos.

Der Trick gelang.

Prompt ließen die beiden Carmas von Quendolain ab und kamen ihren Gefährten zu Hilfe.

Quendolain zog aus dem Kampf eine wichtige Schlußfolgerung: Die Carmas können uns überhaupt nicht töten - selbst wenn sie es wollten. Jedenfalls auf Oxyd nicht!

Ihr PSI-Schirm war perfekt genug. Die nur teiltelepathisch veranlagten Carmas durchschauten das Spiel in keiner Weise.

Sie mußten annehmen, überlegen zu sein.

Bald befand sich jedes Logenmitglied in diesem Zustand der scheinbaren Bewußtlosigkeit.

Quendolain machte einen kleinen Versuch, indem sie eine

Gedankenbrücke zu den anderen aufbaute.

Die Carmas schöpften auch dann keinen Verdacht, sondern gingen daran, die wie tot am Boden liegenden Körper einzusammeln und in einen abschließbaren Raum zu bringen. Wände, Boden und Decke waren kahl. Quendolain hatte keine Ahnung, welchem Zweck dieser Raum normalerweise diente. Wahrscheinlich eine Art Magazin. Es interessierte sie nicht.

Die Carmas gingen recht sorglos mit ihren menschlichen und deshalb sehr empfindlichen Körpern um. Quendolain spürte bei jedem diesen mühsam unterdrückten Haß.

Die Carmas waren keine Rassisten, wenigstens normalerweise nicht. Doch was die Menschen betraf, waren sie durchaus zu solchen Gefühlen fähig.

Der Haß eines bestimmten Carmas richtete sich speziell und verstärkt gegen Quendolain. Das war auch kein Wunder:

Es handelte sich um den Carma, den Quendolain mit den bloßen Händen ausgeschaltet hatte.

Er betrachtete sie und fragte sich zum wiederholten Male, wie die offensichtlich unterlegene Menschenfrau das geschafft hatte. Dann verließ er mit den anderen den Raum. Er wurde hermetisch abgeschlossen.

Einen Wächter gab es nicht, wenigstens keinen Carmawächter. Die Besatzung versuchte, den Computer einzusetzen. Sie wollten natürlich ihr Schiff wieder klar bekommen.

Quendolain hatte lange genug gewartet. Unsichtbar und unbemerkt für die Carmas schloß sie die Loge zusammen. Die anderen waren bereit. Eine Sekundensache.

Um die Besatzung kümmerte die Loge sich nicht. Das war zu gefährlich.

Quendolain spürte die Bedenken der Logenmitglieder. Man wunderte sich allgemein, daß die Carmas nicht härter gegen sie vorgegangen waren.

Nach dem Zusammenschluß, als sich ihre Gedanken vereint hatten, war es ihnen klar: Die Carmas besaßen die Information, daß Menschen ihnen körperlich unterlegen waren. Außerdem hatten sie festgestellt, daß die Logenmitglieder keinerlei Waffen besaßen. Noch ein Aspekt: Die Logenarbeit war anscheinend jetzt nicht mehr möglich, da die Menschen ihre PSI-Kräfte aufgebraucht hatten. Außerdem vertraute man darauf, daß man anhand der geistigen Ausstrahlungen der Logenmitglieder sofort aufmerksam wurde, falls die einen neuen Zusammenschluß versuchen würden.

Das war eine Seite. Die andere Seite bedeutete: Man ließ sie am Leben, weil man sich davon etwas für das Verständnis von Oxyd versprach.

Quendolain hatte sich nicht geirrt!

Man ließ sie leben, um sie an anderer Stelle und unter geeigneten Bedingungen zur Aussage zu zwingen.

Von ihnen erwarteten die Carmas ein Patentrezept, um Oxyd in eine andere und für die drei Sonnen ungefährliche Bahn zu lenken.

Es geschah ganz im Sinne der Loge.

Sie wußten natürlich, daß ohne ihre Hilfe der Start des Raumschiffs nicht möglich war. Sie mußten nachhelfen, ohne von den Carmas dabei bemerkt zu werden.

Für die Loge praktisch eine Kleinigkeit, da sich das Schiff noch immer am Fuß der Berge befand. Die Carmas mußten annehmen, daß sie eine natürliche Sphäre innerhalb von Oxyd angetroffen hatten. Alles in ihnen wehrte sich gegen die Erkenntnis, etwa von den Menschen gerettet worden zu sein.

Sie nahmen vielmehr an, daß die Bedingungen dieser Sphäre dafür verantwortlich waren. Zufällig waren sie auf das Lager der Menschen gestoßen. Von hier aus wurde auch Oxyd gesteuert. Sie durften sich allerdings nicht direkt darum kümmern, sondern mußten mit ihren Gefangenen die Flucht ergreifen und von diesen zunächst entsprechende Informationen erzwingen.

Wie sie das schaffen sollten, war ihnen selber schleierhaft. Sie hofften jedenfalls darauf, daß ihnen die Verzweiflung rechtzeitig die Lösung eingab.

Zweifelsohne würden sie darauf kommen, es mit Gewalt zu versuchen, obwohl sie daran im Moment überhaupt nicht dachten – weil es ihrer Grundmentalität widersprach.

Aber die Carmas hatten auch ohne Bedauern die Menschen zusammengeschlagen und eingesperrt. Und das entsprach ebenfalls in keiner Weise ihrer normalen Auffassung von der Achtung gegenüber dem Leben.

Die Logenmitglieder hatten aus einem Grund keine Angst vor der nahen Zukunft: weil sie den Carmas in der Tat helfen wollten!

Sie schirmten das Schiff von den Einflüssen durch Oxyd ab. Das taten sie so behutsam, daß die Carmas auch diesmal keinen Verdacht schöpften. Sie registrierten lediglich, daß die Meßeinheiten des Schiffes mehr und mehr zu ihrer alten Zuverlässigkeit zurückfanden. Nur wenn es um Meßergebnisse aus der weiteren Umgebung ging, spielten die Geräte verrückt. Sie konnten mit den energetischen

Vorgängen nichts anfangen.

Die Carmas kontrollierten den Computer als wichtigstes Element ihres Schiffes, bis sie überzeugt waren, daß er wieder in gewünschter Weise funktionierte.

Dann machten sie sich daran, auch den Antrieb zu testen.

Die Loge hatte noch immer nicht begriffen, wie dieser Antrieb überhaupt funktionierte. Sie waren alle Raumfahrer und erkannten lediglich, daß die Carmas zumindest in diesen Dingen den Menschen haushoch überlegen waren.

Eine Reparatur war notwendig. Aber das erledigte schon der Computer. Die Loge registrierte das nur am Rande. Plötzlich machte sich ein Teil des Raumschiffes selbständig. Aus den Wandungen wuchsen Greifwerkzeuge, die sich des Antriebs annahmen. Es wurde gemessen, analysiert und verändert. Die Besatzung tat nur eines: die Arbeiten überwachen. Offenbar trauten sie dem Frieden doch nicht so ganz.

Die Loge wartete geduldig, während sie den Schutzschirm um das Schiff aufrechterhielt.

Obwohl bis jetzt alles bestens funktionierte, gingen sie ein doppeltes Risiko ein: Was geschah, wenn das Schiff diese Minisphäre innerhalb von Oxyd verließ? Sie hatten es bereits mit ihren geistigen Kräften versucht. Es war nicht gelungen, Oxyd mit menschlichen Sinnen zu erfassen. Dabei hatten sie feststellen müssen, wie abhängig sie von Oxyd waren.

Er nährte sie mit seiner Energie, seit sie als Veränderte in gewisser Weise seine Kinder geworden waren.

Die andere Seite des Risikos: Wenn sie jetzt mit diesem Raumschiff davonflogen und sich dabei von Oxyd »abnabelten«, bedeutete das nicht ihren sofortigen Tod?

Quendolain selber hatte einmal die Theorie geäußert, daß ihre wirklichen Körper längst nicht mehr existierten, sondern nur noch ihre Geister und daß ihre jetzigen Körper nichts anderes als manifestierte Oxyd-Energie waren!

Und wie verhielten sich diese Materialisationen außerhalb von Oxyd? Gab es eine Reaktion mit den Kräften des Universums? Wurden sie vernichtet wie beispielsweise Antimaterie im Kontakt mit Materie?

Eine Wahnsinnsvorstellung, gegen die eigentlich nur ein einziger Umstand sprach: Auch dieses Raumschiff mitsamt der Besatzung war ein Produkt des Normaluniversums. Die Veränderten konnten sich unbeschadet darin aufhalten. Der Kontakt war nicht gefährlich.

Hoffentlich blieb das auch außerhalb so.

Mit diesen Gedanken beschäftigt, überbrückten sie die Zeit der Reparaturarbeiten. Das nahm ohnedies nicht viel Zeit in Anspruch. Wahrscheinlich stellten die Carmas dabei einen eigenen Rekord auf. Sie wollten unter allen Umständen von hier weg, ehe die Stabilität der Umgebung wieder, schwand.

Die Loge hoffte, daß sie den Schutzschirm auch außerhalb ihrer Minisphäre aufrechterhalten konnte. Solange es eben nötig war.

Und dann startete das Carma-Raumschiff. Ein lautloser Vorgang. Erstaunlich, wenn man bedachte, mit welcher Ungezwungenheit die Carmas sonst Lärm erzeugten.

Trotz der wahnwitzigen Beschleunigung merkten die Veränderten nichts.

Die innere Sphäre wurde verlassen. Die Energien von Oxyd griffen tausendfach verstärkt nach dem Raumschiff, bombardierten den Schutzschirm.

Die Loge bäumte sich auf.

Sie konnten es nur unter Aufbietung aller Kräfte schaffen. Aber damit machten sie vielleicht die Carmas aufmerksam …

Sofort ließen sie im Widerstand nach. Ein Großteil der Oxyd-Energien erfaßte ungehindert das Raumschiff und drang in die Geister der Carmas ein.

Auch der Computer wurde betroffen. Die Veränderten hatten gespürt, daß er sie die ganze Zeit über kontrollierte. Er war ein besserer Wächter als jeder Carma.

Und jetzt reagierte er auf den Anprall der Oxyd-Energien wie ein lebendiges, denkendes Wesen.

Die Loge nahm seine Impulse auf. Ja, vom Computer wurde ein Gefühlsmuster erzeugt.

Doch dann erkannten sie, daß der Computer nicht wirklich ein denkendes und intelligentes Wesen war. Die scheinbare Intelligenz wurde von einem perfekten Programm gesteuert. Alles, was darauf hinwies, entsprang einer in jeder Weise ausgeklügelten Simulierung.

Auch hier war die Programmierung vom speziellen ästhetischen Empfinden der Carmas beeinflußt. Die Carmas würden niemals einen Computer in der Art der Menschen bauen; Menschen wären umgekehrt zum Bau eines Carma-Computers auch nie in der Lage. Dies hier war ein Carma-Computer, und so reagierte er auch.

Seine künstlichen Fühler, überall im Raumschiff verteilt, zitterten bedenklich. Sie formten unkontrolliert Symbole, die keinen Sinn ergaben.

Oxyds Wahnsinnsstrahlen. Auch die Veränderten waren nach der

Beinahekatastrophe im Weltraum II davon betroffen gewesen, bevor sie diese kleine Sphäre geschaffen hatten, in der sie sich zurechtfinden konnten.

Die Beeinflussung durch Oxyd wurde stärker.

Jetzt brauchte die Loge nicht mehr zu befürchten, den Verdacht der Carmas zu erregen. Zu Verdächtigungen waren die Carmas überhaupt nicht mehr in der Lage. Sie hatten genügend mit sich selbst zu tun, denn sie hatten längst den Kontakt mit der Wirklichkeit verloren und waren in den Wahnsinnsträumen versunken, die Oxyd in ihren Geistern erzeugte.

Die Loge brauchte nicht einmal den Computer zu befürchten.

Sie verstärkte wieder den Schutzschild. Dazu benötigte sie ungeheure Kraft, die sie von Oxyd schöpfte.

Eine Schizophrenie besonderer Art. Oxyd erzeugte die schädlichen Einflüsse und sorgte über die Loge gleichzeitig für ausreichenden Schutz.

Nein, ganz reichte dieser Schutz natürlich nicht aus, obwohl der Flug des Schiffes sich wieder stabilisierte. Der Raumer bewegte sich dem Rand der äußeren Oxyd-Sphäre zu.

Je mehr sie sich vom Zentrum entfernten, desto schwächer wurde auch die Loge. Aber auch die negativen Einflüsse von Oxyd nahmen im gleichen Maße ab. Also würden sie es schaffen, das Raumschiff nach draußen zu bringen – in einer Art und Weise, daß die Carmas meinen mußten, es aus eigener Kraft geschafft zu haben.

Quendolain hegte bereits leise Zweifel daran, ob sie wirklich richtig handelten. Doch diese Zweifel wurden schnell ausgeräumt, wenn sie gemeinsam mit der Loge überlegte, wie sie anders an das Volk der Carmas herankommen konnten.

Falls es überhaupt noch eine Rettung für das Drei-Sonnen-System geben konnte, dann wohl nur durch gemeinsames Handeln von Menschen und Carmas. Die bestehenden Vorurteile konnte man in der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit nicht ausräumen. Deshalb mußte man halt einen anderen Weg beschreiten.

Sie waren soeben dabei, dies zu tun!

Und die letzten Ausläufer von Oxyd waren bereits erreicht.

Es entstand erneut die Frage, was aus ihnen wurde, wenn sie Oxyd hinter sich gelassen hatten. Bis jetzt stand nur fest, daß ihre ungeheuren PSI-Kräfte schwächer wurden, weil diese Kräfte von den Energien des entarteten Asteroiden abhängig waren.

Aber sie waren auch zu Supertreibern geworden und konnten somit Energien aus Weltraum II schöpfen.

Außerdem hatten die Veränderten, die ganz am Anfang schon, zu Quendolain gehört hatten, zu einer Zeit, als sie noch Queen der Grauen Garden war, immer noch einen besonderen Kontakt mit Weltraum II: Dort verweilte ein Teil ihres Ichs!

Insofern gab es keinerlei Bedenken. Blieb die Manifestation ihrer Körper aus Oxyd-Energien? In wenigen Sekunden würde es sich erweisen. Hoffentlich konnten sie dann mit der Erkenntnis überhaupt etwas anfangen.

Tote brauchten keine Erkenntnisse mehr!

*

Die Katastrophe kam zu einem Zeitpunkt, an dem die Loge in einer Hinsicht eigentlich schon frohlockt hatte, weil sie nicht mehr daran glaubte, die Flucht des Raumschiffs könnte mißlingen.

Genau in diesem Augenblick erfolgte der zweite Beschuß Oxyds durch die Carma-Flotte.

Den ersten Beschuß hatte die Loge überhaupt nicht mitbekommen. Sie war noch von der Sphäre Oxyds geschützt gewesen.

Jetzt nicht mehr im notwendigen Maße!

Das war auch kein Wunder und lag nicht nur daran, daß sie es beinahe geschafft hätten, Oxyd zu verlassen:

Diesmal setzte Bars wesentlich stärkere Waffen ein.

Er hatte den Vorschlag gemacht, sogenannte *Planetenfresser* anzuwenden. Hinter diesem verdrehten Symbol verbarg sich eine entsetzliche Waffe.

Die Carmas kannten das Prinzip schon seit Jahrtausenden. Ihre Vorfahren waren zufällig darauf gestoßen – zu einer Zeit, als vorübergehend eine Energiekrise im Drei-Sonnen-System um sich gegriffen hatte: Sie hatten die Erkenntnis erlangt, daß sich jegliche Materie unterhalb eines bestimmten Atomgewichtes zur Kernspaltung zwingen ließ. Allerdings benötigte man dabei mehr Energie, als daraus gewonnen werden konnte. Der nächste Schritt war der Versuch, den umgekehrten Weg zu beschreiten: Man versuchte die Kernfusion, und zwar nicht nur die Verschmelzung von Wasserstoff, sondern auch die von schwereren Elementen. Dadurch hätte man Energie in beliebiger Menge und unvorstellbarer Stärke.

Sinnvollerweise wurden die ersten praktischen Experimente nicht auf den Planeten durchgeführt, nachdem die wichtigste Vorarbeit geleistet war. Man errichtete das entsprechende Labor auf einem kleinen Asteroiden – ganz ähnlich, wie es die Menschen auch mit

Oxyd getan hatten. Nur war die negative Wirkung bei den Carmas nicht ganz so tiefgreifend.

Das Experiment gelang! Sämtliche Elemente, abgesehen von den Schwermetallen, fusionierten miteinander.

Und die Materie eines Planeten besteht nun einmal größtenteils aus Elementen, die ein geringeres Atomgewicht als beispielsweise das Eisen haben.

Erfolg: Aus dem Asteroiden wurde eine bildschöne Sonne. Die Kettenreaktion ließ sich in keiner Weise beeinflussen, war sie einmal in Gang gesetzt. Der Prozeß lief sich erst nach Tagen tot. Danach war auch von den Schwermetallen nichts mehr übrig.

In den vergangenen Jahrtausenden hatte sich herausgestellt, daß es offensichtlich unmöglich war, den Prozeß jemals in den Griff zu bekommen. Die Carmas hatten darüber eine eigene Theorie entwickelt: Man setzte den Prozeß mittels einer impulsartigen Dimensionsverzerrung in Gang. Dabei ging es zweifelsohne um Energien von Weltraum II.

Das war auch des Pudels Kern: Wenn überhaupt, hätte man den Prozeß nur von Weltraum II aus steuern können.

Und das war nicht nur den Carmas unmöglich!

Ergo ließ sich diese technische Entwicklung nur als Waffe einsetzen.

Der *Planetenfresser* war geboren. Ging auch nur eine einzige Bombe auf einen. Planeten hoch, erfaßte die zügellose Kettenreaktion die gesamte Masse. Der Prozeß lief immer schneller ab. Berechnungen hatten ergeben, daß es auch da nur Tage dauerte, bis der betroffene Planet aufgehört hatte zu existieren. Die Energieentfaltung würde man selbst in anderen Milchstraßen orten können, als wäre eine Supernova entstanden. In der Praxis hatte man die Waffe noch nicht ausprobiert. Die Carmas hätten Skrupel gehabt, diese Waffe jemals gegen eine andere intelligente Rasse einzusetzen.

Was Oxyd betraf, hatte man diese Skrupel nicht.

Man schickte die *Planetenfresser* auf die Reise: rund tausend Stück!

Das hätte ausgereicht, einen ganzen Raumsektor zu killen. Und das mußte stark genug sein, auch Oxyd den Garaus zu machen.

Die ersten Bomben erreichten die Oxydsphäre und wurden gezündet. Das besorgte man mittels Fernzündung. Der Prozeß beschränkte sich zunächst auf die mitgeführte Materie der Bombenhülse. Die Kettenreaktion mußte schließlich erst in Gang gesetzt werden.

Die Beobachter sahen schillernde Energieblasen entstehen, während ihre Schiffe mit höchsten Beschleunigungswerten das Weite suchten.

Die Blasen wirkten irgendwie harmlos und ließen in keiner Weise etwas von ihrer wahren Gefährlichkeit erkennen.

Eine einzige dieser Blasen sollte genügen, einen Planeten auszuradieren? Kaum zu glauben.

Und doch war es so!

Es lag kein Irrtum vor!

Die schillernden Blasen wuchsen rasch.

Das war die Reaktion.

Alles besaß Masse, selbst Energie. Somit war alles Materie. Energie stellte nur einen anderen Zustand von Materie dar. Eine uralte Erkenntnis.

Oxyd war ebenfalls Energie, und im Innern seines sichtbaren, strahlenden Mantels mußte sich Materie von festerer Konsistenz befinden.

Egal, in welchem Zustand sie sich befand: Sie mußte reichen, um den ungezügelten Vernichtungsprozeß zu ermöglichen.

Es sah ganz danach aus, als hätte man nicht auf das falsche Pferd gesetzt.

Da machten die Carmas eine ungeheuerliche Beobachtung: In der diffusen äußeren Sphäre von Oxyd tauchte ein Objekt auf.

Die Fernerfassung machte es deutlich; ein Raumschiff.

Ein Carma-Raumer!

Das Forschungskommando! Niemand zweifelte daran.

Eine der Bomben zündete in unmittelbarer Nähe. Es war nur eine von tausend, und doch würde sie vollkommen ausreichen, das Carma-Schiff zu vernichten. Ein verfluchter Zufall hatte es so gewollt, daß das Schiff die Flucht doch nicht schaffte.

Die Energieblase wuchs – wie eine Seifenblase, von einem ahnungslosen Kind mit dem Strohhalm aufgeblasen.

Sie driftete auf das Fluchtschiff zu und erfaßte es.

Bars hätte am liebsten in eine andere Richtung gesehen, denn er fühlte sich in diesem Augenblick wie ein Mörder.

Das schlimmste und unvorstellbarste Verbrechen, das ein Carma jemals begehen konnte, war die Verursachung des Todes eines Rassenangehörigen.

War ein Mord!

Aber Bars konnte nicht wegschauen. Es ging einfach nicht.

*

Die Loge erkannte die Gefahr im letzten Augenblick. Sie hatte keine

Zeit mehr, mit dem Schicksal zu hadern, das es wieder einmal nicht gerade gut meinte. Sie durften jetzt keine Rücksicht mehr darauf nehmen, daß die Carmas ihnen gegenüber Verdacht schöpften.

Die Loge zog alle ihr verbliebenen Kräfte zusammen und schützte das Schiff, als die Energieblase auf sie zudriftete.

Niemand brauchte ihnen zu sagen, wie gefährlich diese Energieblase war. Mit ihren besonderen Sinnen erkannte die Loge sehr wohl die Zusammenhänge.

Gedankenfetzen, die von den fliehenden Schiffen herüberdrangen, taten ein übriges.

Doch der Effekt war anders als erwartet. Anstatt die Energieblase abwehren zu können, schwoll sie eher noch an, bis sie größer als das Schiff war.

Und dann war sie da.

Sie schnappte nach dem Schiff wie Oxyd nach dem Drei-Sonnen-System.

Und die vernichtende Wirkung sollte nicht geringer sein.

Die Loge bäumte sich verzweifelt auf und wußte gleichzeitig, daß sie es niemals schaffen konnte. Die Macht von dieser vernichtenden Energie war größer. Die Kettenreaktion würde ihre Körper mitsamt dem Carma-Raumer zerfetzen und in ihre energetischen Bestandteile auflösen.

Ein gewaltiger Hilfeschrei, der die verbliebenen zwanzig Veränderten im Höhlensystem erreichen mußte. Ja, mußte, denn diese zwanzig waren ihre einzige Chance!

Schon nagte die Energie an der Substanz des Raumschiffs. Es ging rasend schnell. Um das Schiff zu verzehren, würden nicht einmal Sekunden vergehen, obwohl das Schiff größtenteils aus Metall bestand. Es gab genügend leichtere Elemente, die in die Kettenreaktion eingingen.

Das war das eigentlich Wahnsinnige an dieser Bombe: Sie verwandelte die betroffene Substanz selber in eine Bombe!

Nicht die Energieblase würde letztlich das Schiff und alle an Bord vernichten, sondern das Schiff sich selber!

Wahrscheinlich war das Phänomen, daß sich die beginnende Kettenreaktion zunächst in eine schillernde Blase verwandelte, auch für die Carmas absolut neu. Eine Folge des Kontaktes mit Oxyd.

Der Hilfeschrei wurde erhört. Der Kontakt mit den zurückgebliebenen Veränderten kam augenblicklich zustande.

Eine starke Brücke aus PSI-Energie entstand. Über diese Brücke taten die Zurückgebliebenen alles, um ihre Gefährten an Bord des

Raumers zu unterstützen.

Trotz der Entfernung und der Substanz von Oxyd, die zwischen ihnen lag, bildete sich eine Art Doppelloge mit Quendolain als Logenmeisterin. Dieser Vorgang nahm nur Sekundenbruchteile in Anspruch. Mehr Zeit hatten sie ohnedies nicht.

Die Loge kümmerte sich mit all ihren Kräften um diese Energie und machte sogleich eine erschütternde Feststellung:

Die *Planetenfresser* waren zweifelsohne mit Kaiserkraft verwandt! Die *Planetenfresser* zapften Energie von Weltraum II an und gaben dafür Energien des Normalraums ab. Es herrschte ein impulsartiger Austausch, der die Kettenreaktion schürte. Die Gier von Weltraum II, das Normaluniversum anzuzapfen, verschmolz die Atome, wobei sie ihr gesamtes übriges Potential abgaben. Sobald Weltraum II gesättigt war, verlief der Prozeß umgekehrt: Das Normaluniversum saugte Kräfte von Weltraum II ab.

Die Impulsfolge war rasend schnell. Weltraum II und Weltraum I lösten sich innerhalb von einer Sekunde rund zehntausend Mal ab. Mit normalen technischen Mitteln konnte man diesen Prozeß nicht verfolgen.

Die Superloge der Veränderten konnte es! Sie analysierte in Nanosekunden. Eine Leistung, die sie nur vollbringen konnte, weil es um ihre eigene Existenz ging!

Sie waren längst keine normalen Menschen mehr, aber dennoch: Sie wollten nicht sterben und taten alles, um es zu verhindern.

Innerhalb dieser Nanosekunden mußten sie genügend Informationen sammeln, um der Gefahr wirkungsvoll zu begegnen. Und das schafften sie tatsächlich. Die Wechselimpulse dauerten so lange an, bis keine Substanz mehr da war und alle Energie verbraucht war.

Es war entartete Energie – ähnlich der von Oxyd.

Die Carmas ahnten es noch nicht einmal, aber mit ihren *Planetenfressern* hatten sie Oxyd keineswegs Schaden zugefügt, sondern ihn nur noch gefräßiger gemacht.

Die Carmas konnten nur sehen: Die Energieblasen wurden mächtiger und mächtiger, bis sie gegeneinanderstießen und sich vereinten zu einem wabenförmigen Gebilde, das Oxyd umklammerte.

*

Es gab einen wichtigen Umstand, der die Loge Quendolains im entscheidenden Maße unterstützte: Der Angriff hatte die Energien von

Oxyd mobilisiert. Sie vereinten sich mit den angreifenden Energien. Eine Synthese besonderer Art. Dabei entstand naturgemäß eine Konzentration gewaltiger energetischer Kräfte in dem Bereich, in dem sich das Raumschiff befand.

Und die Loge saugte hungrig die vorhandenen und sie umgebenden Kräfte auf, um die Energieblase vom Raumschiff abzuwehren. Sie zerplatzte schillernd. Die Fetzen flogen davon und wurden von den Feldern aufgesaugt.

Doch da war noch die andere Gefahr: Die Energieblasen vereinten sich zu dem wabenförmigen Gebilde!

Die Carma-Besatzungsmitglieder bekamen von alldem überhaupt nichts mit. Sie lagen in der Zentrale herum und wurden von wahnsinnigen Träumen heimgesucht – dem Irrsinn näher als je zuvor.

Um sie konnte die Loge sich nicht kümmern. Sie trieb das Raumschiff auf demselben Weg zurück, den es gekommen war: in Richtung Höhlensystem.

Da zeigte es sich, daß das Zurücklassen der anderen zwanzig Veränderten lebensnotwendig gewesen war: Über die besondere geistige Brücke, die die beiden Gruppen miteinander verband, fand das Raumschiff seinen Weg.

Ansonsten wäre es in der Sphäre von Oxyd herumgeirrt und wäre doch noch Gefahr gelaufen, mit den energetischen Gebilden zusammenzutreffen.

Mit ihren besonderen Sinnen erkannte die Loge, was in der äußeren Oxydsphäre weiterhin geschah. Die Waben teilten sich. Das sah aus wie bei einer Zellteilung. Jetzt sah das Gebilde nicht mehr wabenförmig aus, sondern wirkte wie Schaum. Die Teilung griff weiter um sich, bis ungezählte Bläschengebilde Oxyd umgaben.

Vorübergehend wurde keine störende Strahlung mehr festgestellt, die von Oxyd ausging, obwohl sich sein Kurs in keiner Weise geändert hatte und auch die Beschleunigung weiter gleichmäßig wuchs.

Es war in keiner Weise gelungen, Oxyd aufzuhalten oder ihn wenigstens in seinem Flug zu beeinträchtigen. Die Flotte hatte mit ihren stärksten Waffen versagt.

Eine Erkenntnis, die Bars nicht bei sich behielt, sondern schleunigst nach Coul weitergab.

Die Versammlung im Regierungssitz wartete bereits auf seine Nachricht, und die Tatsache, daß ihre Flotte auf der ganzen Linie versagt hatte, war für sie niederschmetternd.

Kerym Sahs, der Präsident der Carmas, übernahm das Wort. Seine Fühler bewegten sich bedächtig. Sämtliche »Höraugen« waren ihm

zugewandt, während die »Sehaugen« nach draußen gerichtet blieben.

Über dem Horizont stand Oxyd bereits als flammendes Mahnmal. Die Todessphäre hatte sich in der Zwischenzeit nur noch vergrößert und war fast so groß wie die Scheibe einer der drei Sonnen. Obwohl hellichter Tag herrschte, wie immer auf Coul, konnte man Oxyd nicht übersehen. Als hätte das System plötzlich eine Sonne mehr erhalten.

Und Kerym Sahs sagte auf Carma-Art zu seinen Rassegenossen im Versammlungsraum: »Die schwerste Stunde, seit es das Volk der Carmas gibt, Freunde. In dieser Stunde beweist es sich, ob das Volk der Carmas es wert ist, dieses Universum zu bevölkern. Wir sollten uns angesichts unseres Endes besinnen und die Überlegung anstellen, ob dieses Schicksal nicht auch etwas Positives hat. Vielleicht reicht es, die Kräfte aller Völker zu vereinen, weil deutlicher denn je geworden ist, wie gefährlich diese Menschheit für das Leben im Universum ist? Das Volk der Menschheit wird ausgelöscht werden, doch damit ist die Gefahr nicht ganz beseitigt. Die Todes-Sphäre ist im Moment noch das böse Geschenk des Planeten Erde und wird danach das unauslöschliche Erbe der Menschheit bleiben, denn mit jedem Stern, den sie vereinnahmt, wird sie stärker.

Die Völker der Galaxis müssen alle Anstrengungen darauf verwenden, dies zu verhindern. Selbst wenn sie dabei ihre eigene Existenz aufs Spiel setzen.

Unser Tod wird allen eine Mahnung sein und sie stets daran erinnern, daß sie keine Wahl haben, als bis zum letzten Atemzug gegen diese Gewalten zu kämpfen, die auch dann noch wüten, wenn es dieses schreckliche Volk der Menschen nicht mehr gibt!«

Eine beeindruckende und feierliche Rede, die vom Anblick der heranrasenden Todessphäre nur noch unterstützt wurde.

Ja, sie kannten die Herkunft der Todessphäre, und die Botschaft der Entität, die irgendwo draußen in den Weiten des Alls die Ereignisse im Drei-Sonnen-System beobachtete, ohne etwas gegen die Todessphäre unternehmen zu können, hatte sie über alle Einzelheiten der Entstehung dieses Energieungeheuers informiert.

Inzwischen war klar, daß Oxyd eine Synthese aus Energien von Weltraum II und Weltraum I war. Ein künstliches Gebilde, das in seinem Innern wahrscheinlich ein eigenes Universum mit völlig von den üblichen Naturgesetzen abweichenden Abläufen erzeugt hatte.

Daß man darin sogar bedingt überleben konnte, zeigte die Tatsache, daß der Raumer des Forschungskommandos gesichtet worden war. Bars hatte es ihnen mitgeteilt, als er seinen Bericht übermittelte.

Das brachte einen der anwesenden Wissenschaftler auf einen

Gedanken: Die tödliche Kettenreaktion bei den *Planetenfressern* wurde ebenfalls mittels Weltraum-II-Energien erzeugt.

Die Verwandtschaft war offensichtlich!

Seine Fühler peitschten, und seine plötzlichen Gefühlswallungen machten die Umstehenden aufmerksam.

Sie sahen einen winzigen Hoffnungsschimmer, denn der Carma war als genialer Wissenschaftler bekannt.

Seine Fühler zuckten unkontrolliert, bis er sich soweit in der Gewalt hatte, verständliche Symbole zu bilden: »Der Schlüssel liegt in der Verwandtschaft mit Weltraum II!« Für ihn war diese Feststellung eine wahre Sensation. Die anderen begriffen die Tragweite anscheinend überhaupt nicht, denn sie reagierten eher zurückhaltend.

Er fuhr fort: »Natürlich ist Oxyd nicht mehr als Weltraum-II-Körper anzusehen. Vielleicht war er das im Ursprung? Aber dann hatte er Energien aus dem Normaluniversum aufgenommen – wie auch immer – und ist zu dem geworden, was er jetzt ist: ein eigenständiges Gebilde. Aber überlegen wir uns eines: Wenn es unmöglich erscheint, ihn mit den uns zur Verfügung stehenden Energien zu bekämpfen, dann müssen wir schleunigst einen anderen Weg beschreiten.«

Unter den Versammelten befanden sich auch noch andere Wissenschaftler, doch da war keiner, der begriff, worauf der Carma hinauswollte.

»Wir sollen mit Weltraum-II-Energien operieren?« vermutete Kerym Sahs.

Die Höraugen der Anwesenden huschten hin und her. Sie wollten sich nichts entgehen lassen.

»Natürlich nicht, Kerym!« antwortete der Wissenschaftler ruhig. Er hatte jetzt seine Gefühlswelt total im Griff. »Das hätte ebenfalls wenig Aussichten auf Erfolg, denn Oxyd besteht wie erwähnt aus den Energien von beiden Universen.«

»Was sonst?« Keryms Geduld war zu Ende. Die anderen spürten es, denn seine Gefühlsaura drang auch noch bis zum letzten vor.

Kerym Sahs war nervös. Ja, so hätte man es bei einem Menschen genannt. Zwar äußerte es sich bei Kerym Sahs völlig anders, doch es kam auf das gleiche heraus.

»Wenn wir einen erneuten Angriff gegen Oxyd starten, dann müssen wir seine Besonderheit berücksichtigen. Mit anderen Worten: Wir müssen Energien aus beiden Universen einsetzen! Es gelingt nur in einer einzigen Art und Weise: Wir müssen ein Weltraumtor öffnen, ein Loch in das Universum reißen. Die gewaltigen Kräfte, die dabei freiwerden, müssen genügen.«

Die anderen waren stocksteif vor Entsetzen. Abgesehen davon, daß keiner eine Ahnung davon hatte, wie sie diesen Plan überhaupt durchführen sollten.

Kerym Sahs fing sich als erster: »Du erinnerst mich an die eigene Taktik. Ich liebe es ebenfalls, meine Mitbürger zu schockieren und dann abzuwarten, bis sie von allein zu der Erkenntnis gelangt sind, daß dieser Schock eine heilsame Wirkung hat – indem er aufrüttelt und auf das Wesentliche aufmerksam macht. Ein intelligentes Wesen neigt zu sehr dazu, nach seinen eigenen Vorstellungen zu leben, die sich im Laufe seines Lebens entwickeln. Dabei übersieht es gern die Dinge, die nicht so recht ins Weltbild passen, aber doch wesentlicher Natur sind.«

Die anderen nahmen die Symbolfolge seiner Fühler in sich auf. Es half ihnen, die Worte des Wissenschaftlers zu verarbeiten.

Nur einer meldete Bedenken an:

»Wenn wir das tun, gehen wir ein ungeheures Risiko ein.«

Der Wissenschaftler konterte prompt: »Und wenn wir es nicht tun, verurteilen wir uns selber und möglicherweise auch das gesamte Universum zum Tode.«

Kerym Sahs wurde konkret: »Und wie sollen wir das schaffen? Ich hoffe, du hast auch in dieser Richtung einen Vorschlag?«

»Natürlich: Seit ich erkannt habe, daß unsere *Planetenfresser* durchaus verwandte Eigenschaften mit der von den Menschen benutzten Kaiserkraft besitzen!«

»Verwandte Eigenschaften?«

»Macht es nicht überdeutlich, auf was die Menschen sich eingelassen haben - ohne Rücksicht auf die universale Ordnung und vor allem ohne Rücksicht auf die Nachteile für andere Individuen, die mindestens genausoviel Anspruch haben, in diesem Universum zu existieren?«

Das war nicht neu. Deshalb ging niemand darauf ein.

Kerym Sahs wartete ab, denn damit hatte der Wissenschaftler natürlich seine Frage nur unvollständig beantwortet.

»Wir opfern einen Planeten!«

Der Wissenschaftler liebte es tatsächlich, seine Mitbürger von einem Schock zum anderen zu bringen.

Es lag an Kerym, nun schon zum zweiten Mal innerhalb von kurzer Zeit das Schweigen zu brechen.

Er symbolisierte: »Du bist wahnsinnig!«

»So, glaubst du, Kerym Sahs? Überlege einmal: Unser Drei-Sonnen-System besitzt ganze dreiundvierzig Planeten. Dieses System ist

verhältnismäßig labil. Innerhalb der Galaxis wäre es aufgrund der dort vorhandenen Störungen durch andere Sonnen in dieser Form gar nicht denkbar. Die dreiundvierzig Planeten bewegen sich auf komplizierten Bahnen, die keinerlei Störungen vertragen. Einundzwanzig davon wechseln sogar von einer Sonne zur anderen. Dabei sind sie ungeheuren Kräften ausgesetzt, was eine Besiedlung trotz all unserer Erfahrungen und trotz der größten Anstrengungen unmöglich macht. Uns bleiben nur die übrigen zweiundzwanzig, und die haben wir bereits ausreichend genutzt.

Ich wiederhole: Wir opfern einen der Planeten, die für uns ohnedies ohne Wichtigkeit sind.«

Kerym Sahs blieb verhältnismäßig beherrscht: »Du hast eben selber gesagt, daß das System labil ist und keinerlei Störungen verträgt. Bist du dir darüber im klaren, daß die Bahnen sämtlicher Planeten aufeinander Einfluß haben? Sobald das Geringste am System verändert wird, bricht das gesamte Gebilde zusammen.«

»Nicht so völlig, als würde uns Oxyd verschlingen!« beharrte der Wissenschaftler.

Das brachte sie alle wieder auf den Boden der Tatsachen zurück. Ein einziger Blick aus dem Fenster genügte. War Oxyd nicht schon wieder gewachsen? Man konnte fast zusehen, bis er so groß war, daß er den Himmel bedeckte. Aber diesen Augenblick würden sie schon nicht mehr erleben. Denn *vorher* hatten die zerrenden Kräfte die Planetenoberfläche aufgerissen und den glutförmigen Inhalt ausgegossen. *Vorher* war der Planet Coul aus der Bahn geraten und eilte Oxyd entgegen, dabei auseinanderplatzend.

Vorher gab es keine Carmas mehr!

Und der Wissenschaftler hatte recht: Kein Risiko war zu groß, wenn es darum ging, das Schlimmste zu verhindern.

Kerym Sahs, der Präsident der Carmas, hatte nur noch einen einzigen Einwand: »Wir müssen das Volk in Kenntnis setzen! Die Entscheidung liegt nicht bei uns allein, sondern beim ganzen Volk. Darüber müssen wir uns stets im klaren sein. Dabei müssen wir auch meinen Vorschlag mit einbauen.«

»Welchen Vorschlag?«

»Habt ihr vergessen, daß ich von Evakuierung gesprochen habe?«

Gern hätten die anderen Einwände geäußert, aber sie hielten sich zurück. Selbstverständlich, das Volk entschied und nicht sie. An ihnen lag es nur, aufgrund ihrer Qualifikation entsprechende Vorschläge zu unterbreiten oder Vorschläge des Volkes zu verarbeiten.

Zweiundzwanzig Planeten mußten befragt werden.

Ehe Kerym Sahs sich daran machte, das Entsprechende zu veranlassen, meldete sich doch noch einer: »Ist es wirklich notwendig, dafür einen ganzen Planeten zu benutzen? Was will man mit diesem Planeten überhaupt anstellen?«

Der Wissenschaftler erklärte knapp: »Wir werden auf ihn die *Planetenfresser* ansetzen. Es kommt nur ein Planet in Frage, der sich ungefähr in der Bahn von Oxyd bewegt. Die Kettenreaktion muß so eingeleitet werden, daß sie den Planeten aus der Bahn reißt und Oxyd entgegeneilen läßt. Sobald er unterwegs ist, setzen wir auf der Oxyd zugewandten Seite weitere Bomben an. Die Folge wird eine Dimensionsverzerrung sein, die wir zusätzlich unterstützen können, indem wir andere Waffen einsetzen.

Die Kettenreaktion wird so schnell um sich greifen, daß praktisch ein Loch in den Weltraum gerissen wird, in das Oxyd stürzt. Während der Volksbefragung werde ich die entsprechenden Berechnungen anstellen und Vorbereitungen treffen. Die Flotte muß das Projekt durchführen.« Damit verließ er den Raum. Auch Kerym Sahs ging. Es war alles besprochen, was besprochen werden mußte. Wenigstens vorläufig.

*

Bars empfahl seinen tausend Schiffen, wieder Formation zu fliegen, und zwar zwischen Oxyd und dem System.

Noch während die Schiffe sich einfanden, – wurde Oxyd weiterbeobachtet. Laufend gingen Meßdaten herein, mit denen man allerdings nur wenig anfangen konnte. Die Energien von Oxyd waren nicht mit normalen technischen Mitteln meßbar. Dafür waren sie zu fremdartig. Man hätte eigene Meßinstrumente entwickeln müssen, die auf die besondere Situation in und um Oxyd Rücksicht nahmen.

Oxyd sah inzwischen aus wie ein Schaumpfropfen von gigantischen Ausmaßen. Dabei glühte er intensiv. Die Teilung der einzelnen Bläschen schritt jedoch fort.

Es gab keinen Carma, der über diese Vorgänge nicht schon nachgedacht hätte, aber niemand fand zu einer einigermaßen befriedigenden Theorie, mit der man die Vorgänge halbwegs erklären konnte.

Oxyd folgte seinen eigenen Gesetzen und scherte sich überhaupt nicht um Carma-Logik oder auch nur um seit Bestehen des Universums gültige Gesetzesmäßigkeiten.

Dadurch, daß die Bläschen sich weiterteilten, verlor sich der

Eindruck eines Schaumpfropfens. Die Oberfläche wirkte bald glatt und fugenlos, als hätte jemand Oxyd poliert. Das Glühen wurde intensiver. Gleichzeitig wurde eine stärkere Strahlungsabgabe registriert.

Die Strahlung hielt sich nicht an die Lichtgeschwindigkeit. Weil sie sich zwischen Weltraum II und dem Universum bewegte?

Ein Phänomen für sich.

Jedenfalls erreichte die Strahlung schon wenig später die Planeten der Carmas.

Auf den Schiffen machte sie sich kaum bemerkbar, jedoch auf den Planeten, die von heftigen Erdbeben geschüttelt wurden. Und noch etwas geschah: Die Planeten erwärmten sich merklich!

Und jetzt gab es auch gleich eine Theorie an Bord der Schiffe: Sie wurden nur deswegen nicht im gleichen Maße davon betroffen, weil es auf den Schiffen relativ wenige leichte Elemente gab! Die ansteigende Wärme war körperlich spürbar.

Die nächste Folge würde das Abschmelzen der Polkappen eines jeden Planeten sein. Das wiederum hatte planetenweite Sturz- und Springfluten zur Folge.

Das Ende leitete sich gewissermaßen mit einem Paukenschlag ein. Was bislang geschehen war, konnte fast als Vorgeplänkel beurteilt werden. Bars machte sich nicht die Mühe, seine Gedanken mit den anderen auszutauschen. Es war einfach nicht notwendig, weil er genau wußte, daß die anderen genauso dachten wie er.

Sie hockten an Bord der Schiffe und warteten. Ja, auf was warteten sie eigentlich?

Es war der Zeitpunkt, an dem sie die Nachricht des Präsidenten erreichte. Kerym Sahs klärte das Volk über die Möglichkeiten und Absichten auf.

Evakuierung eines Teiles der Bevölkerung durch die Flotte?

Nicht nur für Bars hatte das eine gewaltige Aufwallung der Gefühle zur Folge.

Einen solchen Frevel konnte doch wirklich kein Carma vorschlagen!

Und doch war es ein Teilinhalt der Gesamtrede.

Schließlich kam die Sprache auf das Projekt »Dimensionstor«. Hinter diesem schlichten Symbol verbarg sich der helle Wahnsinn. Ja, wollten die denn wirklich einen ganzen Planeten opfern?

Bars war nicht umsonst Flottenkommandant. Er hatte ein profundes Wissen, was Astrophysik betraf, selbst wenn dieses Wissen angesichts Oxyd versagen mußte.

Falls das Experiment gelang und Oxyd gestoppt wurde, war das Drei-Sonnen-System dennoch zum Tode verurteilt! Davon war er

überzeugt.

Deshalb meldete er sofort ein Gespräch mit dem Präsidenten an, um ihm seine Bedenken mitzuteilen.

Hatten die das denn nicht selber erkannt? Es war notwendig, daß seine Bedenken zu einer erneuten Rede verarbeitet und dem Volk nahegebracht wurden.

Zwar ein komplizierter und zeitraubender Weg, doch dieses Vorgehen hatte sich über Jahrtausende hinweg bestens bewährt, und man war unfähig, jetzt einen anderen Weg zu beschreiten und plötzlich die Entscheidungen in einem Versammlungsraum oder auch an Bord eines Raumschiffs zu treffen und dabei die Masse der Carmas auf immerhin zweiundzwanzig Planeten völlig auszuklammern.

Ein Gedanke, der noch unmöglicher war als Teilevakuierung.

Nachdem der Spruch abgesetzt war, kehrten Bars' Überlegungen zu diesem heiklen Punkt zurück.

Eigentlich hätte er eine Evakuierung begrüßen müssen, denn dabei hätte er seine eigene Haut retten können. Schließlich durften die Raumschiffsbesatzungen nicht ausgeklammert werden. Man benötigte sie, um die Fluchtschiffe zu steuern!

Solche Gedanken waren ihm jedoch völlig fremd. Schließlich war er ein Carma. Hätte er die Flucht ergriffen und wäre sein Volk untergegangen, hätte er selber nicht mehr leben können. Schon das Eingeständnis seiner Schuld vor sich selbst hätte ihn getötet. So robust und monströs die Carmas auch aussahen – so sensibel und feinfühlig waren sie auch!

Was Wunder, denn ihre Sensibilität ging so weit, daß sie sogar die Gefühle anderer Wesen orten konnten! Und sie konnten diese Gefühle sogar verstehen, selbst wenn sie noch so fremd waren.

Mit einer einzigen Ausnahme: Es durfte sich nicht um einen der verhaßten Menschen handeln, denen man das ganze Unglück verdankte!

Bars wartete auf seinem Schiff auf die Reaktion. Dabei klang der neuerliche Strahlenschauer von Oxyd wieder ab. Die Erwärmung der Planeten würde also doch keine so verheerenden Folgen haben. Immerhin, inzwischen war die allgemeine Temperatur um mindestens zwei Grad gestiegen. Das genügte bereits für Überschwemmungen an den Küsten.

Bars schob auch das von sich.

Die Evakuierung geriet immer wieder zum Mittelpunkt all seiner gedanklichen Anstrengungen. Natürlich, die Logik leuchtete ihm jetzt ebenfalls ein. Doch wer sollte die Auslese treffen? Und wer sollte sich

der Entscheidung beugen und damit andere zum Tode verurteilen?

Es war undurchführbar, und Bars könnte sich vorstellen, daß es zur Zeit sogar planetenweite Protestkundgebungen gab. Den Willen des Volkes würde Präsident Kerym hautnah zu spüren bekommen. Dabei hielt man ihm nur zugute, daß man sich gewissermaßen an seine ungewöhnlichen Vorschläge inzwischen gewöhnt hatte. Sonst hätte man ihn wohl auf der Stelle abgesetzt.

*

Lange bevor die Reaktionen des Volkes eingespielt wurden, setzte Kerym Sahs sich noch einmal mit dem Rat der Wissenschaftler in Verbindung, die mit der Aufgabe betraut waren, Vorbereitungen zu treffen und vor allem die notwendigen Berechnungen anzustellen.

Kerym Sahs brauchte noch einmal die Bestätigung, daß es keinen anderen Ausweg mehr gab. Daß sein Vorschlag mit der Evakuierung auf Ablehnung stoßen würde, war ihm jetzt schon klar. Es brauchte ihm niemand zu sagen. Aber es war seine Pflicht gewesen, den Vorschlag zu veröffentlichen.

Deshalb hatte man ihn schließlich zum Präsidenten gemacht, denn der Präsident verkörperte den Volkswillen. Er war kein Führer, sondern ein Repräsentant des Volkes – gegenüber den Räten. Er war gewissermaßen das Bindeglied zwischen Volk und den Experten.

Er würde diese Stellung niemals mißbrauchen, sondern stets nach dem Gewissen seiner gesamten Mitbürger, verteilt auf immerhin zweiundzwanzig Planeten, handeln.

Er war zur Zeit der Carma, der für diesen Posten am geeignetsten war. Das hatte andere bewogen, ihn benennen zu lassen. Nicht sein Profilierungsehrgeiz. Schließlich war er hier unter Carmas und nicht unter Menschen, die solche Denkart wahrscheinlich niemals nachvollziehen konnten.

Ein Grund mehr für Kerym Sahs, diese Wesen zu hassen. Weil sie ihre eigene Denkweise für die allerheiligste hielten und keinerlei Rücksicht auf andere Individuen nahmen – nicht einmal auf eigene Rassenangehörige!

Kannibalen im übelsten Sinne!

Kerym Sahs dachte kurz daran und lenkte seine Gedanken dann wieder auf das Motiv für die Kontaktnahme.

»Warum nehmen wir keinen Asteroiden?« erkundigte sich Kerym Sahs geradeheraus.

Die Fühler des wissenschaftlichen Sprechers bewegten sich im

raschen Rhythmus. Kerym nahm die Symbole auf und verstand sie: »Warum? Weil er handlicher wäre? Negativ! Wir brauchen die Masse eines ganzen Planeten, um das Projekt durchzuführen. Als Ersatz müßten wir einen ganzen Asteroidenschwarm zur Verfügung haben. Erstens einmal müßten wir die Gesteinsbrocken mühsam zusammensuchen, weil sie im gesamten Sonnensystem verteilt sind, zweitens wäre damit keineswegs etwas gewonnen: Die Störung des Systems würde dennoch stattfinden.«

»Wieso?«

»Ganz einfach zu erklären, Kerym: Ob es sich jetzt um die Masse vieler Asteroiden oder um die Masse eines einzigen Planeten handelt: Sie hat die gleiche Größe und somit auch die gleiche Störkraft. Außerdem sind die Asteroiden fest in das System integriert. Ich wage zu behaupten, daß ihre Entfernung eine noch negativere Wirkung hätte, weil sie sich im Verlauf der Jahrmilliarden auf feste Bahnen verteilt haben. Ganz abgesehen davon, daß wir nicht genügend Zeit zur Verfügung haben. Hoffentlich führt die Volksbefragung zu einem raschen Ergebnis, sonst sehe ich nämlich blau.« (Was bei den Carmas »schwarz« ist.)

»Welchen, Planeten habt ihr auserkoren?«

»Cohrs!«

»Den ewigen Eisplaneten?«

»Ja. Er ist im Grunde vollkommen nutzlos, weil er nicht einmal wichtige Metalle birgt. Cohrs besteht zum größten Teil aus leichten Elementen. Geradezu ideal, würde ich sagen. Doch das hat unser Urteil wenig beeinflußt. Wichtiger ist die Tatsache, daß sich Cohrs in der richtigen Position befindet. Ich möchte behaupten, daß diese Position geradezu ideal erscheint.«

»Ich werde die Flotte benachrichtigen. Sie steht im All und wartet ab. Anderes bleibt ihr zur Zeit nicht zu tun. Was glaubst du?«

»Es ist auf jeden Fall besser, wenn die Schiffe sich zur Verfügung halten. Entsende sie nach Cohrs. Sobald das Volk einwilligt, werde ich die entsprechenden Daten an die Flotte übermitteln, damit sie operieren kann. Bis dahin werden die Daten fertig sein. Und noch einmal: Bei den drei Sonnen, es eilt!«

Kerym Sahs löschte die Verbindung. Dann gab er den Bescheid an Bars weiter.

Der Flottenkommandant setzte seine rund tausend Schiffe in Marsch. Er war froh, endlich wieder eine konkrete Aufgabe erhalten zu haben. Die Warterei war nicht gerade dazu angetan, die Moral der Raumfahrer zu bessern. Schließlich waren die Carmas als besonders

sensibel bekannt.

*

Kerym Sahs analysierte die Vorgänge in seinem Inneren. Seine gesamte Gefühlswelt war durcheinandergeraten. Bei ihm besonders schlimm, denn wie konnte er sein Volk mit all seiner Kraft vertreten, wenn seine eigene Gefühlswelt sich als Hemmschuh erwies?

Kerym Sahs kam zu einem wie üblich recht eigenwilligen und auch ungewöhnlichen Entschluß. Dazu brauchte er nicht den Rat eines anderen. Er bestimmte diesmal selber. Schließlich ging es um ihn allein. Er wollte seine Gefühlswelt wieder in Ordnung bringen. Wie geschah das besser als mit Unterhaltung?

Kerym Sahs freute sich über diesen Entschluß. Für einen kleinen Zeitraum würde er vielleicht die Probleme der Carmas vergessen, wenn er sich einem optischen Spiel hingab.

Kerym Sahs hatte eine Vorliebe für Konzerte. Ein Paradoxon an sich, da die Carmas ja absolut taub waren. Doch ein Carma-Konzert war nicht vergleichbar mit einem irdischen Musikkonzert.

Neben der gewöhnlichen Unterhaltung mit schicksalhaften, aber erfundenen Geschichten gab es diese visuellen Konzerte. Man konnte unter einer bunten Vielfalt wählen. Die Carmas hatten eine Perfektion im Erzeugen visueller Stimulanz entwickelt, die wahrscheinlich in der gesamten Galaxis einmalig war. Neben Lichterspielen, Farbspielen, Wasser- und sogar Eisspielen gab es die Konzerte. Das war Kultur in höchster Güte. Etwas für Anspruchsvolle, die sich damit beschäftigten und deshalb etwas davon verstanden. Kerym Sahs' Wunsch war immer gewesen, in einem solchen Konzert eine Rolle zu spielen, doch es war ihm nicht vergönnt. Seine Fähigkeiten reichten einfach nicht aus, um über ein gewisses Grundmaß hinauszukommen. Nur die Besten wurden etwas in ihrem Fach. Das war nun mal nicht anders bei den Carmas.

So war Kerym Sahs Präsident geworden und mußte sich mit der passiven Beteiligung an Konzerten begnügen.

Aber auch das war schon ausreichend.

Wellen der Erregung strahlte sein Geist aus, als er die Bildempfangsanlage justierte.

Gerade in diesen Stunden der tödlichen Bedrohung hatten die Unterhaltungsprogramme Hochkonjunktur. Kerym Sahs war schließlich nicht der einzige, der sich mittels Unterhaltung von Problemen ablenken wollte, die man zur Zeit nicht persönlich

beeinflussen konnte.

Das sollte nicht bedeuten, daß die Carmas nicht am Schicksal ihres eigenen Volkes Anteil nahmen!

Eigentlich hätte man es nur dem Präsidenten mißgönnt.

Deshalb war er gezwungen, die Konzertsendung heimlich zu empfangen. Viel lieber hätte er an dem Konzert als Zuschauer persönlich teilgenommen, denn eine Bildübertragung war natürlich nur ein Ersatz.

Er hatte drei Bildschirme. Die künstlichen Symbolfühler entfielen. Das Prinzip war inzwischen schon Jahrtausende alt. Die bei anderen Völkern üblichen dreidimensionalen Sendeanlagen waren von den Carmas nicht installiert worden. Das war auch nicht erforderlich.

Zwei Bildschirme dienten dem normalen Sehen. Die Carmas konnten ihre Augen willkürlich steuern. Sie richteten ein Auge auf den linken und das andere Auge auf den rechten Bildschirm. Beide Bilder zusammen erzeugten in ihrem Gehirn ein plastisches Bild.

Selbstverständlich waren auch andere Völker auf diesen Trick gekommen. Sogar die Menschen, und das schon vor über fünfhundert Jahren. Sie hatten gegenüber den Carmas nur einen Nachteil: Ohne zusätzliche Hilfsmittel wie sogenannte 3-D-Brillen und dergleichen funktionierte das nicht.

Die Carmas kannten solche Schwierigkeiten nicht, weshalb sie bis dato dieses System beibehalten hatten.

Es hatte sich bewährt, da die Carmas zusätzlich auch ihre Augenlinsen beeinflussen konnten.

Als die Bildschirme aufgeflammt waren, füllten die Bilder das gesamte Gesichtsfeld von Kerym Sahs aus. Als wäre er persönlich dabei.

Der dritte Bildschirm ersetzte praktisch den Lautsprecher.

Auf ihm erschien ein Wirrwarr von Symbolen, nur für einen Carma verständlich.

Und Kerym Sahs empfand diese Symbole tatsächlich wie der Mensch den Geräuschwirrwarr, der beim Einstimmen von Instrumenten entstand.

Die Künstler machten sich bereit.

Die Symbole verschwanden plötzlich von dem Schirm, denn der Dirigent hatte sein Zeichen gegeben.

Sekundenlang blieb der Schirm leer, als habe man ihn abgeschaltet.

Der Eindruck von Totenstille.

Die Kameras übermittelten einen perfekten visuellen Eindruck vom Konzertsaal. Kerym Sahs war so beeindruckt und gleichzeitig so

begierig auf den Beginn des Konzertes, daß er tatsächlich die tödliche Bedrohung durch Oxyd vergaß.

Die Hälfte des gigantischen Saales wurde von einer Bühne eingenommen. Der Saal befand sich unterirdisch. Die Kameras schwebten schwerelos umher.

Die elektronischen »Höraugen« wurden von Spezialisten bedient, denn sie waren bei dem bevorstehenden Spektakel das Wichtigste überhaupt.

Und dann war es endlich soweit.

Die Erregung von Kerym Sahs war so stark, daß sie gewiß bis über die Außenmauern seines Regierungspalastes hinaus spürbar war.

Es war ihm in diesem Augenblick egal.

Links befand sich der Chor. Die Fühler waren steil aufgerichtet. Es konnte nur derjenige Carma in einen Chor aufgenommen werden, der besonders bewegliche Fühler besaß. Und diese Fühler waren auch besonders gepflegt.

Die elektronischen »Höraugen« erfaßten dieses Bild erst, als die Bewegung begann.

Sie konnten keine normalen visuellen Eindrücke aufnehmen, sondern lediglich Bewegung innerhalb gewisser Grenzen, in denen die Symbolgebung stattfand. So war es einem Carma beispielsweise unmöglich, mit seinem normalen Gesichtssinn aufgenommene Symbole zu verstehen. Nur das sogenannte »Hörauge« leitete seine Empfindungen zu den maßgeblichen Gehirnzentren, in denen die Interpretation stattfand.

Ähnlich wie bei einem Menschen, der taub war und dem man deshalb die visuellen Schallwellenmuster mittels Bildschirm vorspielte. Er würde diese Muster niemals begreifen, sondern erfaßte ihren Sinn lediglich, wenn die Schallwellen von seinen Ohren aufgenommen wurden.

Hier wie da die krasse Trennung zwischen rein visuellem und quasi-auditivem Verständnis!

Ein Carma in der vordersten Reihe ließ seine Fühler vibrieren und trat gleichzeitig einen Schritt vor.

Der Solist des Chors!

Die anderen warteten ab.

Die Bildregie zeigte eine andere Aufnahme. Während Kerym Sahs dieses Zittern der Fühler in sich aufsaugte und empfand, wie ein Mensch einen glockenhellen Ton empfinden würde, sah er die Bereitschaft der »Musiker«. Sie hatten Instrumente vor sich stehen, die teilweise haushohe Ausdehnung besaßen. Im wesentlichen bestanden

sie aus einer verwirrenden Anordnung beweglicher und flexibler Teile, die bei richtiger Bedienung zusammenwirkten und ein auf das spezielle Empfinden der Carmas abgestimmtes Muster erzeugten.

Die Instrumente waren deshalb so groß, damit ihre Darbietung auch von den persönlich anwesenden Carmas verstanden wurde. Die Bewegung mußte auch in den letzten Klängen klär erkenntlich sein, sonst kam die Wirkung fehlerhaft an, was die Auswirkung von defekten Musikinstrumenten in den Händen viertklassiger Musiker gehabt hätte.

Die Anwesenden waren Kunstverständige und würden mit »Katzenmusik« nicht einverstanden sein.

Kerym Sahs hatte sich oftmals gefragt, wieso nicht jeder Carma diesen Genuß verstand. Es lag offensichtlich an der Empfindlichkeit des Verständnissektors im Gehirn oder auch an der Kapazität des »Hörauges«. Für die meisten Carmas war ein solches Konzert das reinste Chaos und wirkte eher beängstigend denn als Genuß. Es gab sogar strikte Gegner dieser Konzerte, die das Publikum mit den Leuten in den »Stätten der Anpassung« verglichen.

Das ließ die Experten kalt. Sie genossen die Darbietungen und scherten sich überhaupt nicht um die Kritiker.

Die Grundmentalität der Carmas, die Toleranz vorschrieb, sorgte dafür, daß die Konzerte weiterhin stattfanden und niemand wirklich und nachdrücklich daran Anstoß nahm. Es blieb beim gelegentlichen und im Grunde genommen gutmütigen Spott der Banausen, also der Kunstgegner.

Und noch eine weitere Szene wurde gezeigt, während die Fühler des Solisten unermüdlich vibrierten: das Zentrum der Bühne. Kerym Sahs hatte sich schon gewundert, warum sie die ganze Zeit leer geblieben war.

Stufenförmig waren Barrieren errichtet. Und nun sprangen auf diese Barrieren besonders schlank gewachsene Carmas. Eine absolute Seltenheit. Diese Carmas waren angestrichen und stellten ein irres Farbenmuster dar.

Sie bewegten sich im Rhythmus, was zunächst nur das rein visuelle Empfinden anregte. Köstlich! Berauschend! Kerym Sahs wäre am liebsten aufgesprungen und hätte einen wilden Tanz begonnen. Im letzten Augenblick besann er sich: Er befand sich überhaupt nicht im Konzertsaal und war nur ein Zuschauer, weitab vom eigentlichen Geschehen.

Plötzlich geschah das Unerwartete, die Eskalation: einmalig, bislang unvorstellbar!

Denn die Tanzbewegungen der Carmas auf den stufenförmig errichteten Barrieren regten auch das »Hörauge« an!

Die tänzerischen Bewegungen wurden in zweierlei Hinsicht empfunden und verarbeitet: rein optisch und auch vom Verständigungszentrum im Gehirn des Präsidenten.

Der Tanz im Glanz der Farben, die wilde, rhythmische Bewegung der Tänzer, die sich jetzt schlängelten wie Fühler, ließen vergessen, daß sie Carmas waren. Sie hatten sich selbst zu Instrumenten gemacht. Man sah nur noch die Bewegung im absoluten Gleichklang. Sie erzeugten ein vibrierendes, sich ständig veränderndes Farbenmuster, und die Bewegungen wurden vom Hörauge aufgenommen.

Hinzu kamen das fein abgestimmte Spiel der Instrumente und die Darbietung des Chors.

Die aufgenommenen Bilder für das »Hörauge« wurden mosaikförmig geteilt. Auf dem Schirm waren etwa zwanzig Eindrücke gleichzeitig sichtbar.

In der Tat, nur ein begabter Carma konnte damit etwas anfangen. Für einen gewöhnlichen Carma wäre die Verwirrung komplett gewesen. Ein Mensch gar hätte wahrscheinlich darüber den Verstand verloren.

Die Ekstase beherrschte Kerym Sahs und griff auf jede Faser seines Daseins über.

Es war wie eine heilmachende Droge. Sie machte süchtig auf eine positive Art.

Kerym Sahs hatte den richtigen Weg gewählt. Nach dem Genuß dieses Konzertes war er ganz wieder der alte. Die tödliche Gefahr, die seiner Rasse drohte, würde ihn in keiner Weise mehr erschüttern.

Er würde seine Rolle als Präsident der zweiundzwanzig vereinten Planeten bis in die letzte Konsequenz und mit aller ihm zur Verfügung stehenden geistigen Kraft spielen.

Das Volk würde mit ihm zufrieden sein. Er würde sein Vertrauen in keiner Weise mißbrauchen.

Und dann war plötzlich alles zu Ende.

Kerym Sahs brauchte eine Weile, um zu begreifen, daß jemand die Empfangsanlage ausgeschaltet hatte.

Eine Ungeheuerlichkeit! Das konnte nur ein Banause getan haben, denn niemals würde ein Konzertliebhaber mitten in der Darbietung unterbrechen.

Praktisch für jeden Genießer eine absolute Todsünde.

Seine Augen irrten umher und erfaßten die plumpe Gestalt des Sprechers der Wissenschaftler. Er wedelte mit seinen vier Armen.

Kerym Sahs empfing eine Welle der Erregung.

Erst dann richtete er sein »Hörauge« auf die peitschenden Fühler des Wissenschaftlers.

Hatte er denn die Anlage abgeschaltet und das Spiel damit in brutalster Weise unterbrochen? Kein Wunder, der kannte nur seine Wissenschaft und sonst gar nichts. Für den war selbst ein triviales Lichterspiel etwas, was er wohl nie als Genuß verstehen konnte.

Trotzdem, wenn er es getan hatte, mußte es gewichtige Gründe geben. Umsonst verstieß er gewiß nicht gegen die Grundgesetze der Toleranz.

Endlich verstand Kerym Sahs, was der Wissenschaftler die ganze Zeit schon vergeblich versuchte, ihm mitzuteilen:

»Das Volk der Carmas ist gespalten. Man ist insgesamt gegen die Teilevakuierung, doch viele Carmas wollen nicht glauben, daß Oxyd wirklich so gefährlich ist. Deshalb lehnen sie unseren Plan ab. Sie behaupten, daß wir in Wahrheit gefährlicher seien als Oxyd und die ganze sogenannte Menschheit, die angeblich draußen im All lauert.«

Die Erregung des Wissenschaftlers war begreiflich. Doch sie griff nicht auf den Präsidenten über. Er blieb gelassen. Das Konzert übte bereits seine Wirkung aus, nachdem er erkannt hatte, daß dem Wissenschaftler nichts anderes übriggeblieben war, als den Empfang zu unterbrechen.

Er hatte bereits viel zuviel Zeit versäumt.

Die Ereignisse hatten sich inzwischen anscheinend überstürzt.

Das Volk der Carmas hatte sich in zwei Lager gespalten? Das war doch unmöglich!

*

Inferno und Wahnsinn beherrschten Schiff und Insassen. Der geballten Kraft der Superloge gelang es, das Schiff wieder tiefer in die Sphären von Oxyd zu schleudern.

Doch Oxyd war aktiviert wie kaum zuvor.

Nicht, daß er sich gegen den Angriff wehrte. Die Energien von Oxyd reagierten anders darauf. Sie reagierten voller Gier, weil dies von ihnen nicht als Angriff, sondern als Bereicherung ihrer Macht gewertet wurde.

Die Carmas hatten den Moloch Oxyd stoppen wollen und ihn damit nur noch gestärkt.

Wahrscheinlich war es noch nicht feststellbar mit den Meßinstrumenten der Carmas. Doch die optische Erfassung würde sehr

bald eine verstärkte Beschleunigung von Oxyd melden.

Quendolain und die Superloge konnten nicht sagen, wie sie darauf kamen. Auch für sie hatte sich die Situation verändert.

Nicht, daß Oxyd ihnen feindlich gesonnen wäre. Ganz im Gegenteil. Wenn seine Macht wuchs, dann nahmen sie Anteil daran!

Eine für sie eher erschreckende Tatsache, die nicht dazu angetan war, Hoffnungen für später zu wecken: Im gleichen Maße, wie ihre eigenen Fähigkeiten wuchsen, wurde Oxyd mächtiger. Das Verhältnis blieb gewahrt. Sie durften nicht annehmen, daß sie es bald schaffen konnten, Oxyd zu beherrschen oder auch nur zu zügeln.

Sie waren abhängig von Oxyd, seine Gefangenen, vielleicht auch seine Kinder. Es kam auf die Betrachtungsweise an.

Aber sie würden nach Lage der Dinge niemals seine Herren werden können!

Dafür sorgte schon seine eigene Gesetzesmäßigkeit.

Es blieb die Tatsache, daß die Loge neue Informationen besaß, die sowohl die Beschleunigung als auch die genaue Position von Oxyd betrafen, obwohl auch sie von dem Inferno und dem Wahnsinn ringsherum taub und blind gemacht wurden. Sie wußten es einfach!

Ein Phänomen, mit dem sie sich später beschäftigen mußten. Jetzt galt es zunächst, die Besatzung, bestehend aus Carmas, zu schützen, ehe Oxyd sie tötete.

Sie errichteten wieder einen bereits bewährten Schutzschirm aus reiner Oxyd-Energie. Dabei kam ihnen die Erkenntnis.

Es war völlig logisch, und Quendolain, die noch immer die Loge steuerte, wunderte sich insgeheim, wieso sie nicht schon eher darauf gekommen waren.

Oxyd-Energien waren zumindest zum Teil auch PSI-Energien. Deshalb auch der Einklang zwischen Oxyd und ihnen. Deshalb hatten sie sich anpassen können und teilweise auch Oxyd zur Anpassung gezwungen – sehr erfolgreich sogar, wie die weite Geröllebene und die Berge bewiesen!

PSI-Energien von Oxyd! Der Einklang mit ihnen! Oxyd war kein denkendes Wesen, doch es gab ständig Wechselwirkungen zwischen dem Universum und seinen Sphären. Diese Wechselwirkungen bestimmten letzten Endes seine Position im All. Oder umgekehrt formuliert: Die Wechselwirkungen konnten logischerweise nur dort stattfinden, wo sich die Position von Oxyd befand.

Und aufgrund des Einklangs mit den PSI-Energien von Oxyd wußten jetzt auch die Logenmitglieder über diese Zusammenhänge Bescheid.

Die Gemeinschaft dachte: Falls wir es lernten, wären wir später in

der Lage, die PSI-Energien von Oxyd auch im größeren Umfang auszunutzen. Es liegt eigentlich nur an uns. Wir müssen den Weg finden. Was uns bisher gelang, war im Grunde genommen Zufallsergebnis.

Es muß steuerbar gemacht werden, doch so etwas braucht seine Zeit. Zuviel Zeit, die es nicht gab, wollte man die Katastrophe für die Carmas aufhalten.

Selbst wenn es irgendwann der Loge gelingen könnte, Oxyd zu bändigen, war es zumindest für diese beiden Rassen längst zu spät. Es blieb noch die Unsicherheit, ob es überhaupt möglich war.

Eine Zwickmühle besonderer Art. Sie wußten, daß sie ihr Verhältnis zu dem entarteten Asteroiden, der sie geformt hatte, neu überprüfen mußten. Ja, man konnte von Verhältnis reden, obwohl Oxyd ein toter Gegenstand geblieben war.

Die Treiber und Terranauten bedienten sich schließlich auch der PSI-Kräfte, die sie von Weltraum II abzapften, und traten dabei in ein besonderes Verhältnis zu diesem Universum, das für Menschen und auch für PSI-Begabte dennoch unverständlich blieb.

Und von Weltraum II konnte man schließlich auch nicht behaupten, daß er ein Wesen war.

An diesem Punkt der Überlegungen angelangt, resümierte die Loge knapp: Wir haben die Zeit nicht, die wir brauchen, um totales Verständnis für Oxyd zu erlangen. Er wird uns auch davoneilen in seiner Entwicklung. Jede Katastrophe verändert ihn weiter. Bis wir uns angepaßt haben, ist es bereits zu spät. Trotzdem wollen wir den Carmas helfen. Wie denn überhaupt?

Diese Frage war nicht zu beantworten. Sie wußten nur eines: Es war wichtig, Oxyd zu verlassen – und zwar mit dem Raumschiff.

Besorgt kümmerten sie sich um die bewußtlosen Besatzungsmitglieder. Die Carmas hatten einen besonderen psychischen Mechanismus entwickelt, dem Wahnsinn innerhalb der Sphären von Oxyd zu entgehen: Sie flüchteten sich in die Schwärze der Bewußtlosigkeit und waren erst wieder zu wecken, wenn die Wahnsinnsenergien von Oxyd nicht mehr auf sie einwirkten.

Sie brauchten sich um die Carmas also keine Gedanken zu machen. Oxyd kam nicht mehr an sie heran.

Höchstens, um sie zu töten!

Ihrem Verstand konnte er nichts mehr anhaben.

Nicht sehr tröstlich, wie die Loge fand. Sie versuchte, ihren Standort innerhalb der Sphären zu bestimmen.

Es war verhältnismäßig einfach. Das war neu und erregend

zugleich. War die Anpassung an Oxyd einen Schritt weitergekommen? Welchem Umstand verdankten sie das?

Dem Kampf gegen die tödliche Energieblase!

Oxyd hatte ihnen schließlich dabei geholfen – wenn auch nur indirekt, indem er ihnen die nötige Kraft verliehen hatte.

Das war das Paradoxon, für das sie innerhalb der Sphären sorgten. Eigentlich benutzten sie die Energien von Oxyd, die ihnen zur Verfügung standen, nur dafür, sie wieder gegen ihn zu verwenden.

Da es funktionierte, brauchte die Loge nicht zu befürchten, daß es in dieser Hinsicht einmal eine Änderung geben könnte.

Es mochte daran liegen, daß die Energien nicht wirklich zum Schaden von Oxyd eingesetzt wurden. Selbst als es ihnen im Verbund mit der Terranautenloge auf Rorqual gelungen war, Oxyd aus Weltraum II wieder herauszuschleudern, mit seinen eigenen Energien, hatten sie ihm damit nicht wirklich geschadet.

Bislang hatten sie eher den Eindruck gewonnen, als hätte Oxyd sich anschließend gewissermaßen an ihnen gerächt.

In Wirklichkeit war alles für sie besser geworden, weil Oxyd durch das Ereignis nur an Macht gewonnen hatte!

Die besondere Wechselwirkung zwischen der Loge und Oxyd. Als wäre Oxyd der Körper und sie der Geist!

Der Schock war so stark, daß die Loge beinahe den Zusammenhalt verlor.

Körper und Geist: Oxyd und die Verbannten!

Und gab es nicht auch zwischen natürlichen Körper-Geist-Verbindungen manchmal Schwierigkeiten?

Die Formulierung gefiel der Loge überhaupt nicht, obwohl sie zutreffend war: natürliche Körper-Geist-Verbindungen. Eine untrennbare Einheit. Der Geist konnte niemals den Körper verlassen, ohne sich dabei selber aufzugeben. Er konnte nur einen Teil seiner selbst gleich Fühlern ausstrecken und brauchte dabei einen Träger: beispielsweise Energien von Weltraum II.

Alle Veränderten waren Treiber gewesen oder geworden. Es ist das Wesen der Treiber, daß sie in der Lage sind, Energien von Weltraum II anzuzapfen und als Träger ihrer PSI-Geister zu benutzen.

Oxyd bestand aus zwei Hauptkomponenten: Materie und Energie von zwei Universen. Genauso wie ein Treiber in voller Aktion: Sein Körper war ein Stück des Normaluniversums, während sein Geist mit Energien des anderen Universums umging.

Das war auch eine Synthese.

War Oxyd denn eine Art Treiber?

Nein, weil er ein totes Ding war.

Und die Veränderten?

Ihre Doppelexistenz, vor allem die Doppelexistenz von Quendolain und ihren neun Gefährten, die einst zur Besatzung des Raumschiffs TERRA I gehört hatten, war übertragbar auf die Doppelexistenz von Oxyd.

Nein, man konnte bei Oxyd nicht von einer Doppelexistenz sprechen, weil die beiden Komponenten sich vermischt hatten, um dabei eine andersgeartete Komponente zu bilden.

Genauso wie die Veränderten. Sie waren keine Menschen mehr, auch wenn sie sich Körper geschaffen hatten, die haargenau denen ähnelten, die sie als Menschen besessen hatten. Ihre Entwicklung war ziemlich parallel mit der Entwicklung von Oxyd verlaufen. Eine Kette von mehr oder weniger zufälligen Ereignissen hatte dazu geführt. Diese Kette war noch nicht fertig. Die Vorgänge um das Drei-Sonnen-System waren ein weiteres Glied.

Oxyd ist der Körper, und wir sind der Geist, dachte die Loge. Sicherlich liegt hierin aber auch ein Problem. Ein Körper, in dem mehrere Geister wohnen? Ein menschlicher Psychiater würde von Schizophrenie sprechen. Und Schizophrene sind Geistesgestörte, Kranke. Es wirkt sich natürlich auch auf den Körper aus.

Es wirkt sich auf Oxyd aus!

Die Konsequenz: *Wir kriegen Oxyd erst in den Griff,* wenn *wir alle zu einer Einheit zusammengeschmolzen sind, und zwar nicht nur als eine Loge, sondern untrennbar, für immer. Solange Oxyd und wir existieren. Und das macht auch die Verbindung zu ihm untrennbar! Wie Körper und Geist. Nur der Tod kann uns scheiden.*

Aber: *Wir sind außerstande, eine solche Verbindung einzugehen. Noch immer sind wir Einzelindividuen. Jeder hat seinen eigenen Willen, obwohl wir Schicksalsgefährten sind. Ja, wir können die endgültige Vereinigung nicht durchführen. Wir erschrecken, wenn wir nur daran denken. Es erscheint uns schlimmer als alles andere, weil es mit der totalen Selbstaufgabe zusammenhängen würde. Im Grunde genommen würden wir alle sterben, um danach wie ein Phönix eine neue Existenz im Verbund zu beginnen.*

Die Loge beschäftigte sich jetzt nicht mehr weiter mit diesen Überlegungen, sondern wandte sich wieder der Praxis zu.

Die Energieblasen waren inzwischen völlig von Oxyd integriert worden. Die Sphäre draußen normalisierte sich mehr und mehr.

Relativer Abstand zwischen den beiden Logenteilen: einhunderttausend Kilometer.

Es war schon erschreckend festzustellen, wie groß Oxyd inzwischen war. Dabei waren seine Sphären natürlich nicht so dicht wie feste Materie.

Zwar gelang es der Loge nach wie vor nicht, Oxyd in seiner Struktur ausreichend zu analysieren, doch die Ortsbestimmung war ein ungeheurer Gewinn. Wie viele Anstrengungen hatten sie vorher unternommen, um auch nur annähernd brauchbare Daten zu erlangen? Und wie deprimierend war am Ende die Tatsache gewesen, daß alles sinnlos blieb?

Jetzt erschien es ganz einfach.

Oxyd hatte einen Durchmesser von etwa einer Million Kilometern. Obwohl dieser Durchmesser niemals konstant blieb.

Als würde Oxyd atmen!

Er atmete tatsächlich, und zwar Energien, die er auffing: Denn Energie gibt es in diesem Universum an jedem Punkt.

Oxyd nahm sie in sich auf. Er nährte sich von ihnen.

Doch er gab einen geringen Teil an »seine Geister«, an die Veränderten, ab.

Sie brauchten nicht zu essen und zu trinken. Die Verbindung mit Oxyd war stark genug.

Die Loge hatte inzwischen registriert, daß die äußere Sphäre wieder für das Raumschiff weitgehend ungefährlich war. Also war es an der Zeit, erneut diesen Weg zu beschreiten.

Sie wollten zum zweiten Mal versuchen, mit dem Raumschiff nach draußen zu gelangen.

Die Besatzung würden sie allerdings nicht aus ihrem Zustand wecken. Die mußte diesmal warten. Es hatte den Vorteil, daß die Loge frei agieren konnte und keine Rücksicht mehr darauf nehmen mußte, daß sie vielleicht Mißtrauen erntete.

Die Besatzung durfte nicht einmal ahnen, welches Verhältnis zwischen Oxyd und den Veränderten bestand.

Sie hätte es mit Sicherheit falsch interpretiert.

Behutsam löste Quendolain als Logenmeisterin die Verbindung mit den zwanzig Logenmitgliedern bei den Höhlen.

Die Beteiligten reagierten und unterstützten ihre Arbeit.

Gleichzeitig erwachten sie.

Sie hatten sich auf der Plattform vor den Höhlen versammelt und in den Kreis gehockt. Jetzt sahen sie sich an. Sie taten es wie Fremde. Jeder hing seinen eigenen Gedanken nach. Die Erschöpfung, die ihre Gesichter zeichnete, wurde nicht so sehr von der zurückliegenden Logenarbeit verursacht, sondern in erster Linie von den Gedanken, die

sie beherrschten.

Ramus ließ seinen Blick in die Runde schweifen.

Es ist schwer für sie, unendlich schwer! dachte er besorgt. Es ist das Schwerste für einen Menschen überhaupt, denn trotz ihrer. Veränderung sind alle im Grunde ihrer Seele Menschen geblieben.

Es ist unglaublich schwer, begreifen zu müssen, mit anderen zu einer geistigen Dauervereinigung zusammenzuschmelzen, so perfekt, daß tatsächlich ein einziger neuer Geist entsteht, denn das bedeutet den Verzicht auf das eigene geliebte Ego, das in der terranischen Zivilisation so lange gehätschelt wurde.

Noch während die Loge um Quendolain das Raumschiff der Carmas wieder der Außensphäre zusteuerte, hockten die Veränderten auf dem Plateau herum. Keiner sprach ein Wort.

Ramus dachte weiter: Ich weiß, wie das ist, denn ich habe eine solche Vereinigung bereits hinter mir!

Das stimmte, denn Ramus und Somar-Ellen waren zwei Menschen gewesen, die erst als Veränderte ihre Liebe zueinander entdeckten. Das hatte bewirkt, daß sie zusammengeschmolzen waren. Aus zwei Wesen war praktisch eines geworden. Somar-Ellen hätte ihren Körper aufgegeben. Die Einheit zweier Geister hatte sich in dem vitaleren Körper von Ramus eingenistet.

Ja, ich weiß, um was es geht, und doch habe auch ich Furcht vor diesem letzten Schritt.

Da sah ihn einer an und sagte heiser: »Es gibt noch einen zweiten Weg!«

Alle Blicke wandten sich ihm zu.

»Einen zweiten Weg?« echote Ramus und runzelte die Stirn.

Er ahnte, worauf der Treiber hinauswollte, und doch wehrte sich sein Inneres dagegen.

Die anderen ahnten es auch.

Der Treiber, ein ehemaliger Terranaut, sprach es dennoch aus: »Falls wir die Vereinigung nicht anstreben, müssen wir alle sterben – bis auf einen! Dieser wird dann der Geist von Oxyd sein. Er wird der Verstand sein, und Oxyd bleibt der Körper. Freunde, wir müssen uns entscheiden, denn ich glaube auch, daß wir sonst keinen Ausweg mehr haben.«

»Du meinst wirklich, wir könnten auf diese Weise die Katastrophe aufhalten?«

Ramus mischte sich in die entstehende Diskussion ein: »Das wäre eine übertriebene Erwartung.« Jetzt lächelte er auf einmal. »Wir dürfen nicht annehmen, daß mit der Vereinigung schlagartig alle

Probleme beseitigt wären. Was jedoch den Vorschlag betrifft, Oxyd nur einem einzigen zu überlassen: Es wäre vielleicht möglich, ohne den Tod der anderen herbeizuführen. Quendolain wird es uns bald mitteilen können. Spürt ihr, daß sie das Ziel fast erreicht hat? In wenigen Augenblicken wird sie die Sphären von Oxyd verlassen und mit dem Raumschiff der Carmas hinausstoßen – ins Universum, das uns einst geboren hat.«

Der Treiber setzte noch einmal an: »Also bist auch du meiner Meinung, Ramus? Ich finde, die totale Vereinigung bleibt undurchführbar. Gut, die Carmas könnten wir damit ohnedies nicht mehr retten, weil zuwenig Zeit bleibt. Wäre es einem einzelnen überhaupt möglich, die Kraft aufzubringen, diesen gigantischen Oxyd zu beherrschen?«

Ramus zuckte die Achseln. »Es ist müßig, darüber zu philosophieren. Warten wir ab, was die nahe Zukunft noch bringt. Ich glaube nicht, daß wir noch allzu geduldig sein müssen. Die Entscheidung steht praktisch schon vor der Tür. Wir müssen diese Tür nur noch auf tun!«

»Jetzt!« schrie eine ehemalige Gardistin.

Sie meinte damit, daß der Übergang des Raumschiffes stattfand.

Alle spürten es mit jeder Phase ihres Daseins …

*

Kerym Sahs, der Carma-Präsident, wurde aktiv. Er sprang auf.

»Wie verteilen sich die Stimmen?«

Der Wissenschaftler antwortete mit nervös zitternden Kopffühlern: »Die Indexermittlung kommt auf ein großes Lager, das für die *Aktion Planetenfresser* stimmt. Eigentlich ist nur ein relativ kleiner Teil dagegen und flüchtet sich lieber in die Vorstellung, daß alles wahrscheinlich gar nicht so schlimm ist.«

»Darauf dürfen wir keine Rücksicht nehmen!« Kerym Sahs hatte seine Entscheidung gefällt.

Der Wissenschaftler wollte Bedenken anmelden: »Es ist notwendig, das Volk ganz auf der Seite einer solchen geplanten Aktion zu haben. Die widersprechenden Carmas sehen erst in der Aktion die eigentliche Gefahr.«

Keryms Entgegnung fiel ganz ruhig aus: »Es bleibt uns keine Zeit für großangelegte Aufklärungskampagnen. Sehen wir den Tatsachen ins Auge: Die Mehrheit stimmt für unseren Vorschlag. Also dürfen wir nicht länger zögern. Oder bist du anderer Meinung? Hat uns nicht die

Mehrheit den Auftrag gegeben, sie zu repräsentieren? In dieser schwersten Stunde in der Geschichte der Carmas dürfen wir nicht zaudern, sondern müssen handeln. Ich werde Bars Bescheid geben, daß das Todesurteil für den Planeten Cohrs endgültig gesprochen ist. Und sorge du dafür, daß Bars die entsprechenden Unterlagen bekommt.«

Der Wissenschaftler drehte sich ab und stampfte auf seinen plump wirkenden Säulenbeinen davon.

Kerym Sahs war allein.

Sofort schaltete er die Kommunikationsanlage ein. Die Verbindung mit Bars war eine Kleinigkeit. Sie kam in Sekundenschnelle zustande.

Bars hatte bereits auf den Bescheid gewartet, nachdem einmal feststand, wie sich die Dinge entwickeln würden.

Der Planet Cohrs stand wirklich günstig. Davon hatte er sich mit seinen Ortungsinstrumenten bereits überzeugt.

Nach dem kurzen Informationsgespräch, in dem Bars auch den jetzigen Zustand von Oxyd beschrieb – noch immer bedrohlich und ansonsten unverändert! –, kamen auch schon die entsprechenden Daten der Wissenschaftler.

Die Computer nahmen die Daten auf. Die etwa tausend Raumschiffe der carmaschen Kriegsflotte setzten sich sofort in Marsch.

Diese Schiffe waren eine besondere Konstruktion. Mit ihnen konnten auch Energien von Weltraum II verwertet werden, allerdings nicht in der Art wie bei den Kaiserkraftschiffen. Weltraum II wurde lediglich bei überlichtschnellen Flügen berührt.

Wie diesmal.

Ein ganz kurzer Sprung, währenddessen die tausend Schiffe nicht das Normaluniversum verließen, sondern die Verbindung zwischen den Universen gewissermaßen nur ankratzten.

Optisch geschah nur folgendes: Die Schiffe waren nicht mehr klar erkennbar, wie bunte Schatten. Mit unvorstellbarer Geschwindigkeit durcheilten sie das All, um sich im Zielgebiet wieder zu stabilisieren.

Die wichtigste Komponente dabei: Energien von Weltraum II wurden zwar technisch angezapft, jedoch von Carmas nutzbar gemacht, indem diese Energien direkt auf ihren Geist wirkten.

Eine Art Treiberloge mit technischen Hilfsmitteln.

Die Carmas hatten keine Misteln. Sie brauchten auch keine, um den Weg durch Weltraum II zu finden, weil sie Weltraum II nicht wirklich durchflogen. Während der überlichtschnellen Phase blieben alle bei vollem Bewußtsein. Es machte sich lediglich eine starke Desorientierung bemerkbar, begleitet von Schwindelgefühlen. Ein

Mensch an Bord hätte möglicherweise erbrechen müssen. Vielleicht wäre es auch schlimmer für ihn gewesen. Die Carmas waren wesentlich robuster. Sie nahmen es hin und dachten sich nichts dabei.

Lediglich die Gruppe, die sich direkt mit dem technischen System verbunden hatte, befand sich in Trance und steuerte den Vorgang.

Sie waren vollkommen mit der Technik vereint. Eine Art Symbiose zwischen Geist und seelenlosem künstlichem Werk.

Die Carmas hatten diese Methode nicht selber entwickelt, sondern von einem anderen galaktischen Volk erworben. Die Carmas hätten ihr System wohl niemals verlassen, wäre man nicht zufällig auf ihre Kultur gestoßen. Es hatte zwar automatische Weltraumsonden gegeben, die man auf die weite Reise geschickt hätte, doch der nächste Stern war immerhin mehr als tausend Lichtjahre entfernt. Von den automatischen Kapseln hatte man niemals wieder etwas gehört. Sie galten als verschollen.

Ohnedies waren es hoffnungslose Experimente, obwohl die Kapseln mit annähernder Lichtgeschwindigkeit geflogen waren. Bis zur ersten Nachricht hätten mindestens zweitausend Jahre vergehen müssen.

Man hatte die entsprechenden Termine nicht verpaßt, aber auch keine Nachrichten aufgefangen.

Das Drei-Sonnen-System befand sich außerhalb der Galaxis und besaß genügend Planeten, um einen eigenen Lebensraum für Milliarden von Carmas zu bieten. Immerhin waren inzwischen zweiundzwanzig Welten bewohnt. Das war an sich schon ein recht ansehnliches Imperium.

Die tausend Raumschiffe stürzten auf Cohrs hinab. Langsam fächerten sie auseinander. Die Bomben wurden klargemacht. Das eigentlich Furchtbare an dieser Waffe war die Tatsache, daß man sie verhältnismäßig einfach herstellen konnte, wenn man mal wußte, wie es funktionierte.

Bars empfahl den Schiffen, sich gleichmäßig zu verteilen. Ja, er empfahl es. Genauso, wie es Carma-Art war.

Es dauerte nicht lange, bis ihr Abstand zur Planetenoberfläche dreißigtausend Kilometer betrug. Bars verglich die eingehenden Meßdaten mit den vorgegebenen und vom Wissenschaftsrat übermittelten Daten.

Übereinstimmung.

Zeitliche Überschneidung!

»Feuer!« Er hatte die Gesamtkoordination. Das war so abgemacht.

Fünfhundert Bomben wurden gleichzeitig abgesetzt. Sie rasten auf die Planetenoberfläche zu, computergesteuert. Alle mußten auf der

Oxyd abgewandten Seite detonieren. Das war wichtig.

»Wir ziehen uns besser zurück!« symbolisierten Bars' Fühler. Das Übertragungsgerät nahm es automatisch auf und übermittelte es an die anderen Schiffe.

Mit Höchstwerten beschleunigt, rasten die Schiffe davon.

Doch nur die fünfhundert Schiffe, die ihre tödliche Fracht bereits abgeladen haben, blieben zusammen. Sie hatten ihren Teil zum Gelingen beigetragen. Vorläufig jedenfalls. Die anderen fünfhundert Raumschiffe mußten sich bereithalten. Dehn nur sie hatten noch Bomben an Bord.

Jedes Schiff besaß zwei Stück davon. Die erste Hälfte war ja schon beim Angriff auf Oxyd eingesetzt worden.

Aus gebührendem Abstand verfolgten Bars und seine Soldaten, wie die Dinge sich weiterentwickelten.

Sie zweifelten nicht daran, daß die Berechnungen stimmten.

Die fünfhundert Bomben gingen praktisch gleichzeitig hoch.

Jede einzelne hätte gereicht, den Planeten zu vernichten. Doch es hätte vielleicht Tage beansprucht.

In diesem Augenblick war Cohrs noch eine Eiswelt, einer komplizierten Bahn folgend, die ihn einmal in den Bereich der einen Sonne, zum anderen in den Bereich der nächsten geraten ließ.

Im Moment hatte er seinen fernsten Punkt erreicht.

Jeder Carma hoffte, daß es sich positiv auswirkte, wenn Cohrs in dieser Position aus dem Verbund gerissen wurde.

Ein Optimismus, der sich wahrscheinlich nicht erfüllen würde.

Im nächsten Augenblick begann die Oberfläche des Planeten zu glühen. Nur an einem bestimmten Punkt. Dort hatte man die fünfhundert Bomben niedergehen lassen. Sie hatten nur Abstände von durchschnittlich zwei Kilometern voneinander.

Die vernichtende Kettenreaktion entstand in Sekundenbruchteilen. Sämtliche Elemente bis zu einer gewissen Ordnungszahl beteiligten sich an dieser Kettenreaktion.

Millionen Tonnen Substanz wurden in Energie umgesetzt, die mit aller Gewalt expandierte.

Die Oberfläche des Planeten drohte auseinanderzureißen. Cohrs hätte sich dabei in einen Trümmerhaufen verwandelt. Alles wäre umsonst gewesen.

Doch die Berechnungen stimmten haargenau. Die Kettenreaktion lief zwar völlig ungezügelt ab, schaffte es jedoch nicht, den Planeten auf Anhieb zu zerstören.

Das Energiepotential wurde zum größten Teil ins All gestrahlt. Eine

Fackel, die gewiß Tausende von Lichtjahren weit zu sehen war. Der Rest des Potentials wurde dazu benutzt, die Kettenreaktion noch anzuheizen.

Dadurch wurde immer mehr Energie erzeugt. Der Energiestrahl, der ins All reichte, wuchs.

Der gesamte Planet geriet in Bewegung. Das Eis begann zu schmelzen. Die Oberfläche benahm sich wie ein rohes Ei, das nur noch von der Haut zusammengehalten in der Schwerelosigkeit schwebte und plötzlich angestoßen wurde. Der Planet Cohrs verformte sich. Lava quoll aus seiner gegenüberliegenden Seite.

Fasziniert starrten die Carmas auf die Bildschirme. Nicht nur Bars hatte erkannt, daß das Experiment gelang:

Cohrs verließ seine Milliarden Jahre alte Bahn und setzte sich in Richtung Oxyd in Bewegung. Dabei beschleunigte er so lange, wie aus der Kettenreaktion Energie gewonnen wurde.

»Die Berechnungen waren richtig!« bestätigten Bars' Fühler überflüssigerweise. Das war nur ein Echo auf seine Gedanken. Ihm wurde gar nicht bewußt, daß seine Fühler sich in Bewegung gesetzt hatten.

»Cohrs eilt Oxyd entgegen. Es wird ihm gelingen, Oxyd aufzuhalten. Ein großes Unglück wird von den Carmas ferngehalten. Cohrs ist wie ein Geschenk der Götter.«

Er warf einen flammenden Blick in Richtung Oxyd: »Und du bist das Geschenk dieser Erde! Ein Wahnsinnsgeschenk, das wir nicht annehmen werden. Jetzt nicht mehr!«

Seine Fühler hielten zitternd inne. Bars hatte sich wieder in der Gewalt.

Doch niemand hatte seine Gefühlswallungen registriert, weil jeder Carma zu sehr mit sich selbst beschäftigt gewesen war.

Cohrs eilte davon. Teile lösten sich von seiner Oberfläche und blieben verglühend zurück. Das Eis seiner Oberfläche, von der Hitze geschmolzen, verdampfte nach und nach. Aber eine Atmosphäre konnte sich keine bilden. Sie wurde von den Beschleunigungskräften hinweggerissen.

Bars grübelte darüber nach, ob es schon jemals etwas Ähnliches in der Galaxis gegeben hatte. Wem war es bisher gelungen, einen ganzen Planeten auf die Reise zu schicken?

Doch dem Planeten bekommt es ganz und gar nicht! dachte er. Er wird darüber sterben. Der Vorgang ist tödlich. Dabei hätte das Experiment niemals gelingen können, hätte es sich um einen normalen Planeten gehandelt. Doch die Kälte des Weltraums hatte es geschafft,

ihn im Verlauf der Jahrmilliarden bis fast in den Kern erkalten zu lassen. Das verlieh ihm eine gewisse Stabilität und Starrheit.

Die wartenden Raumschiffe meldeten sich. Bars antwortete sofort.

»Wir sind bereit!« bedeuteten die Symbole auf dem Schirm.

Bars kontrollierte knapp die Ortungsanzeigen.

Ja, sie bestätigten die Meldung.

In der vorausberechneten Phase würden sie mittels zusätzlicher Weltraum-II-Energien den sterbenden Planeten attackieren und ihn dabei vollends vernichten. Dabei mußte zwangsläufig das Loch im Weltraum entstehen.

Schon jetzt gab es eine wichtige Brücke zum Weltraum II, erzeugt durch die *Planetenfresser*-Bomben.

Auch das hatten die Ortungen ergeben.

Es verlief nach Plan. Obwohl niemand es wagte, beim Präsidenten nachzufragen, wie es auf den Planeten aussah. Gewiß gab es solche gewaltigen tektonischen Störungen, daß mit den ersten ernsthaften Schäden zu rechnen war.

Die restlichen fünfhundert Schiffe eröffneten von ihrer strategisch günstigen Position aus das Feuer …

*

Wenn Bars annahm, daß es auf den zweiundzwanzig bewohnten Planeten des Systems tektonische Störungen gab, so war dies eine bescheidene Umschreibung der tatsächlichen Vorkommnisse.

Der Gewaltakt mit dem Planeten Cohrs hatte seine sofortigen Folgen.

Das Gleichgewicht im Sonnensystem war empfindlich zerstört.

Es begann mit Erdbeben, die jedoch so gewaltige Ausmaße annahmen, daß selbst als erdbebengesichert geltende Gebäude zusammenstürzten. Die Carmas waren eine rauhe Umwelt gewöhnt und bauten entsprechend. Dennoch hatten ihre Gebäude keine Chance.

Auch Kerym Sahs verließ den Regierungssitz. Als er nach draußen trat, hatte er das Gefühl, auf eine bewegte Wasseroberfläche hinauszutreten. Der Boden hob und senkte sich rhythmisch, bis selbst die Carmas das Gleichgewicht verloren. Sie purzelten durcheinander.

Ohrenbetäubender Lärm herrschte. Die Erde grollte mit dem Fauchen und Donnern der Stürme um die Wette. Ein Glück für die Carmas, daß sie dieses auditive Chaos nicht erleben konnten. Dafür bekamen sie die Auswirkungen hautnah zu spüren.

Der Sturm war wann, aber dadurch nicht gerade angenehmer. Einzelne Carmas wurden vom Boden gepflückt wie reifes Obst. Sie flogen durch die Luft. Wenn sie auftrafen und es mehr oder weniger unbeschadet überstanden, krochen sie in Deckung, vergessend, daß es nirgendwo eine Deckung gab.

Kerym wagte es, zum Himmel zu blicken. Wolken hatten sich gebildet, doch bestanden sie nicht aus Wasserdampf, sondern aus Dreck und Staub.

Für Sekundenbruchteile entstand eine Lücke. Kerym Sahs sah eine der drei Sonnen. Sie war normalerweise glutrot wie das Auge eines Ungeheuers. Jetzt wirkte das Rot wie rauchverhangen. Und war die Sonne nicht auch gewachsen?

Auf jeden Fall hatte sich ihre Position am Himmel leicht verändert. Davon war Kerym Sahs überzeugt. Er durfte sich auf sein Augenmaß verlassen.

Er krallte sich am noch immer auf- und abschwingenden Boden fest und dachte: Dies ist das Ende! Wir haben die bösen Geister geweckt und sind nicht in der Lage, sie zu bändigen. Coul hat ebenfalls seine Bahn verlassen, wenn auch nur geringfügig. Und die anderen Planeten? Wie sieht es da aus?

Er wagte wieder einen Blick hinauf.

Nicht sehr weit von der roten Sonne entfernt, jedenfalls optisch, erkannte er das flammende Fanal von Oxyd. Der entartete Asteroid schien zu pulsieren und dabei ständig die Farbe zu wechseln.

Wie weit war er eigentlich noch entfernt? Sie hatten ohnehin mit starken Störungen rechnen müssen. Wahrscheinlich hatte das System noch sechs oder sieben Stunden, da die Beschleunigung von Oxyd ständig wuchs.

Die Wolken rissen weiter auf. Da erst bemerkte Kerym Sahs, daß auch die Erdbeben abgeebbt waren. Es gab nur noch im Vergleich zu dem Erlebten unbedeutende Stöße.

Auf dem ganzen Planeten existierte kein heiles Gebäude mehr. Der Präsident und alle seine Bürger blieben im Freien und starrten zum Himmel.

Sie wußten, daß sie erst das Vorspiel erlebt hatten. Alles würde noch viel schlimmer kommen.

Coul hatte tatsächlich seine Bahn um seine Sonne verändert. Sobald er in die Nähe eines anderen Himmelskörpers kam, gab es die nächste Welle der Zerstörung.

Kerym Sahs wagte gar nicht, daran zu denken, wie viele Carmas bereits ihr Leben gelassen hatten. Der Haß auf die Menschen, denen

man alle Schuld zuschieben mußte, kannte keine Grenzen mehr.

Obwohl die gegenwärtigen Zerstörungen eine Folge der Vernichtung von Cohrs waren.

Doch dies war nur geschehen, um Oxyd abzuwenden.

Selbst wenn es gelingen sollte, nutzt es uns überhaupt nichts! erkannte Kerym Sahs bestürzt. Wir haben einen unverzeihlichen Fehler begangen. Dieser Fehler war in der Verzweiflung und in der Todesangst geboren geworden.

Die Minderheit, die gegen das Experiment war, behielt letztlich recht. Ich habe furchtbar gefrevelt und kann nur wünschen, daß ich bald mein Leben lasse, weil ich sonst mit der furchtbarsten Schande herumlaufen muß, die jemals einem Carma-Präsidenten widerfahren ist: gegen den Willen eines Teiles der Bevölkerung gehandelt zu haben! Dieser Teil zählt immerhin etwa vier Milliarden Köpfe. Daß die anderen dafür gewesen waren, hebt das in keiner Weise auf.

Er, Kerym Sahs, hatte gefehlt. Statt das Beste für sein Volk zu tun, hatte er es vorzeitig in den Abgrund gestürzt.

Oxyd würde nicht mehr viel Arbeit mit ihnen haben.

Kerym Sahs fiel auf das Gesicht. Abermals krallten sich seine Klauen in den lockeren Grund.

Da erscholl ein schrilles Pfeifen über den Fühlern der Carmas. Sie hörten es nicht, spürten jedoch den neuerlichen Sturm.

Unwillkürlich krümmten sie sich zusammen, weil sie den zweiten Teil der Katastrophe erwarteten.

Doch dann hoben sie die Blicke und erkannten die wirklichen Verursacher:

Raumschiffe, Tausende von Raumschiffen! Sie suchten den Regierungssitz, den es jetzt nicht mehr gab.

Es waren Schiffe von befreundeten Rassen in der Galaxis. Sie kamen, um den Carmas zu helfen.

Ihr werdet es nicht schaffen, alle zu evakuieren, auch wenn es im Moment so aussehen sollte! dachte Kerym Sahs. Wir sind einfach zu viele, obwohl eine Menge bereits den Tod gefunden hat.

Trotzdem setzte die Masse der Carmas sich in Bewegung, als die Schiffe zur Landung ansetzten.

Die Carmas rannten über eine Ebene, wo vorher noch Gebäude gestanden hatten. Die Schiffe stellten sich in Position und warteten auf die Flüchtlinge.

Nicht alle. Die meisten drehten ab, nachdem sie erkannt hatten, was hier geschehen war.

Wie viele Schiffe waren es eigentlich insgesamt? Sicherlich hatten

andere Schiffe sich den übrigen Planeten zugewandt.

Kerym Sahs lief ebenfalls zu den Räumern, obwohl er es nicht wollte. Eine eher unterbewußte Reaktion.

Wir schaffen es einfach nicht! dachte er wieder. Die Todessphäre wird schneller sein.

Unwillkürlich wanderten seine Augen zu dem furchtbaren Energieball hinauf.

Dort oben war er.

Eigentlich müßte man selbst in dieser Entfernung sehen können, wenn das Dimensionstor sich öffnet, um dieses Monstrum zu verschlingen. Welche Kräfte werden dabei frei? Haben wir mit unserem Vorgehen nicht noch alles verschlimmert?

Kerym Sahs blieb stehen, weil ihm ein schrecklicher Gedanke kam: Die Verbündeten hätten besser keine Raumschiffe geschickt, denn diese Raumschiffe würden es genausowenig schaffen, der Katastrophe zu entfliehen.

Sie kam auch über Weltraum II hierher und deshalb fast ohne Zeitverlust.

Die Schiffe würden genauso vernichtet werden wie die Carmas, die sie hatten retten wollen.

Kerym Sahs sank zu Boden, als es geschah:

Das Dimensionsloch öffnete sich wie berechnet.

Nur hatten die Wissenschaftler zu berechnen vergessen, welche Auswirkungen es sonst noch haben konnte - außer der geplanten Vernichtung von Oxyd!

*

Die letzten Sekunden vor dem Übergang erlebte die Loge wie in Zeitlupe.

Die Sekunden dehnten sich schier zu Ewigkeiten.

Und plötzlich spürten sie die Todesangst. Ihre Einheit zerfiel. Zwanzig Supertreiber erwachten am Boden des Raumes, in dem man sie untergebracht hatte. Sie starrten zur Decke und taten ganz so, als müßten sie diese Sekunden besonders genießen, weil es möglicherweise ihre letzten waren.

Der Übergang kam und traf sie wie ein wahnsinniger Schlag. Eine Riesenfaust griff zielstrebig durch die Wandungen hindurch und packte sie, um sie zu zerschmettern.

Ihre Gegenwehr war erlahmt, die Loge auseinandergebrochen.

Ihr Selbsterhaltungstrieb ließ sie sich aufbäumen. Routinemäßig

suchten sie den gegenseitigen Kontakt.

Die Riesenfaust wollte nicht sie, sondern ihr PSI-Potential, um es ihnen zu entreißen.

Auch diesmal ging ihr gemeinsamer Hilferuf zurück zu den Gefährten auf dem Felsplateau.

Der Ruf wurde nicht beantwortet, aber die Veränderten spürten die sofortige Hilfe, die man ihnen zuteil werden ließ.

Die Gefährten unterstützten sie, und nur deshalb kam die Loge der zwanzig wieder zustande. Sie blockten die, schwarze Riesenfaust ab und ließen sie wirkungslos weitereilen.

Was blieb, war das grausame Gefühl der Leere. Nein, es war schlimmer: als hätte man wichtige Glieder von ihnen wegamputiert. So hätte ein Baby sich gefühlt, hätte es die Abnabelung bei klarem erwachsenem Verstand erlebt.

Abnabelung! Die Kinder von Oxyd hatten sich vom Muttergebilde getrennt. Zum ersten Mal, seit sie sich entscheidend verändert hatten.

Und sie lebten!

Diese Tatsache machte sie beinahe unvorsichtig und ließ sie jubeln. Im letzten Augenblick rissen sie sich zusammen.

Nein, es wäre verfrüht, Triumph zu empfinden. Oxyd hatte sie entlassen, doch sie wußten jetzt schon, daß sie ohne ihn niemals existieren konnten. Sie hatten nur deshalb überlebt, weil zwanzig ihrer Gefährten zurückgeblieben waren und eine schmale PSI-Brücke aufrechterhielten. Über diese unsichtbare Brücke versorgten sie sie außerhalb Oxyds mit lebenswichtiger Energie.

Die Abhängigkeit von Oxyd war perfekt. Darin hatten sie sich in ihrem schlimmsten Pessimismus nicht geirrt. Wären sie alle vierzig nach draußen geflogen, wären sie jetzt vernichtet.

Nur die ehemaligen Leute der TERRA I existierten praktisch zweimal: in der Sphäre von Oxyd und in Weltraum II. Seit der ersten Veränderung, als die Katastrophe beim Transmitterexperiment im Solsystem passierte und sie für kurze Zeit in Weltraum II verbannte.

Damals waren aus hartgesottenen und durch eine Gehirnoperation gefügig gemachten Gardisten Supertreiber geworden. Die Trennung zwischen den Ichs hatte sich dabei nicht ganz vollzogen. Nach ihrer Rückkehr in das Normaluniversum hatten sie praktisch eine Doppelexistenz geführt, ohne wirklich zu einem der beiden Universen zu gehören. Und dann waren sie auf Oxyd gestrandet, und alles hatte sich gewandelt.

Gedanken, die Quendolain blitzschnell durch den Kopf zuckten und gleichzeitig die ganze Loge an dieser Erinnerung teilnehmen ließen.

Sie war nach wie vor die Logenmeisterin, wenngleich sie diese Führung im Moment ganz locker durchführte. Den Hauptteil leisteten die Logenmitglieder auf dem Felsplateau. Sie brauchten gewissermaßen hier nur auf Empfang zu schalten.

Nachdem feststand, daß keine direkte Gefahr drohte, wagten sie auch wieder, sich um die Besatzung des Carma-Raumers zu kümmern. Dabei fühlten sie sich stark beeinträchtigt. Sie hatten sich an die Supertreiberfähigkeiten gewissermaßen gewöhnt und sie gar nicht mehr als etwas Besonderes empfunden.

Die Besatzung, jetzt endlich aus den Sphären von Oxyd befreit, kam erstaunlich schnell zu sich. Die meisten Bordsysteme funktionierten auch wieder.

Beispielsweise die Funkanlage!

Soeben lief ein Funkspruch auf.

Cheras Sohl, der die Funktion von einer Art Kapitän ausübte, schaffte es endlich, sich auf seine Säulenbeine zu erheben und zum Empfangsgerät zu taumeln.

Wie auf allen Schiffen üblich, bestand die Bildverbindung aus mindestens zwei Bildschirmen mit künstlichen Fühlern zur »Sprachübertragung«.

Während auf beiden das Bild eines Carmas auftauchte, zeigten die Fühler eine wilde Symbolfolge. Die Veränderten konnten es nur entziffern, weil sie unbemerkt die Gedanken von Cheras Sohl belauschten.

Es waren künstliche Zeichen und bedeuteten das Erkennungssignal vom Flottenkoordinator.

Er erschien äußerst erregt.

Als seine peitschenden Fühler auf dem dritten Schirm sichtbar wurden und die damit produzierten Symbole endlich in das entsprechende Gehirnzentrum des Kapitäns gelangten, wußten auch die Veränderten, was Bars, der Flottenkommandant, meinte: »Haut ab, verdammt! Oxyd geht gerade in die Falle. Seht ihr denn nicht das Weltraumloch?«

Die Funkverbindung brach zusammen. Gleichzeitig traf das Schiff ein harter Schlag, der die noch immer benommenen Carmas von den Beinen fegte. Irgendwo entstand kreischendes Inferno.

Der Kapitän dachte sinngemäß: »Herrgott, das Heck bricht ab! Damit sind wir fast völlig manövrierunfähig.«

Eine klare Feststellung, auf die Quendolain hätte erwidern können: »Auch mit voll funktionsfähigem Triebwerk hättet ihr jetzt die Flucht nicht mehr geschafft.«

Sie spürte die Nähe der grauenvollen Leere. Die Loge »sah« mit ihren PSI-Kräften, was draußen vorging.

Ein Planet löste sich in seine Bestandteile auf. Die dabei freiwerdende, gigantische Energie riß den Weltraum an dieser Stelle auf.

Man mußte sich vorstellen, daß der gesamte Planet Cohrs zu einer einzigen Bombe wurde und daß diese Bombe durch das Zutun der Flotte nicht nur im Normaluniversum wirkte, sondern gleichzeitig auch in Weltraum II.

Hier wurden vorübergehend Gewalten frei, die sich völlig jenseits des Carma-Begriffsvermögens befanden. Es war höchstens vergleichbar mit einem Kollaps eines gesamten Sternhaufens.

Das Maul des Energiemolochs hatte sich weit geöffnet. Es war weit genug, um Oxyd zu verschlingen. Doch zuerst war das Carma-Raumschiff mit allen an Bord an der Reihe.

*

Oxyd hatte längst auf das Energiemaul reagiert, indem er lange Bahnen seiner Substanz hinüberschickte. Sie wurden verschlungen und erzeugten in der Schwärze Irrlichter.

Quendolain und ihre Leute errichteten ein PSI-Feld, um das Schiff zu schützen. Das gelang auch, doch es blieb die Frage, ob dieser Schutz überhaupt noch einen Sinn hatte, wenn sie das Loch erreichten.

Vor allem war es ihnen nicht möglich, dem Schiff einen anderen Kurs zu geben, damit es etwa an dem Weltraumloch vorbeiraste.

Dieses Loch hatte eine fatale Ähnlichkeit mit dem Transmitterversuch im Solsystem. Nur war das Tor damals winzig und äußerst bescheiden gewesen gegenüber diesem hier.

Aber auch Oxyd war seit damals gewaltig angewachsen.

Als normaler Asteroid, als toter Gesteinsbrocken, hatte er das Tor passiert. Auf der anderen Seite war er als entartet wieder entlassen worden.

Quendolain hatte eine wahnwitzige Idee: Kehrte sich jetzt die Sache um? Wurde jetzt aus Oxyd wieder das, was er früher einmal war?

Nein, das war wirklich Irrsinn. Es hätte jeder Logik widersprochen. Nicht nur der menschlichen.

Tatsache blieb, daß die Carmas hier ein Potential geschaffen hatten, dem Oxyd letztlich nicht widerstehen konnte.

Er würde dieses Loch passieren müssen, doch auf der anderen Seite erwartete ihn nichts als die Vernichtung.

Doch: Es gab gar keine andere Seite! Diese Schwärze bedeutete lediglich, daß das gesamte Energiepotential an diesem Punkt konzentriert und im gewissen Sinne auch neutralisiert wurde.

Bis Oxyd damit zusammentraf.

Es gab eine gewisse Ähnlichkeit in der Beschaffenheit, doch die Unterschiede würden sich entscheidend auswirken. Das Energiepotential würde Oxyd vernichten und würde sich dabei selber aufbrauchen.

Oxyd würde durch die Schwärze in Weltraum II eindringen, aber dort nicht bleiben können, weil er gezwungen war, zurückzukehren in das Normaluniversum.

Die Energie befand sich irgendwo zwischen den Räumen.

Deshalb dieses Loch.

Oxyd würde ebenfalls nach dort verschwinden.

Und wenn sie sich gegenseitig ausgelöscht hatten, blieb überhaupt nichts mehr.

Alles in den Logenmitgliedern bäumte sich dagegen auf. Es war profaner Selbsterhaltungstrieb, der ihre Gedanken diktierte: Sie wollten überleben und bildeten sich in diesem Augenblick ein, daß es absolut notwendig war, die Katastrophe aufzuhalten.

Noch einmal bemühten sie sich, das Schiff zu stoppen und sogar zurückkehren zu lassen.

Zu spät und völlig fruchtlos. Sie hatten die Schwärze erreicht und wurden davon verschlungen!

Das Weltraumloch mußte seine Auswirkungen haben. Selbst tausend Lichtjahre entfernt mußte es galaktische Störungen hervorrufen.

Eine Tatsache, die im Moment niemanden kümmerte.

Denn es gab niemanden im Drei-Sonnen-System, der nicht um sein Leben kämpfte.

Auch die Carma-Flotte wurde davon betroffen. Es nutzte ihnen nichts, daß sie die Rettungsraumer ihrer Verbündeten kontaktierten. Es blieb ihnen nur noch, sich gegenseitig zu trösten, was sie natürlich nicht taten.

Der Funkverkehr brach zusammen. Die Schiffe wurden davongeweht wie welke Herbstblätter im Park. Da versagten selbst die stärksten Triebwerke.

Die Flotte hatte gewaltige Kräfte wecken sollen, um Herr über Oxyd zu werden, doch die Kräfte waren zu gewaltig gewesen.

Bars hielt sich in seinem Kommandositz fest und dachte nur noch an eines: Möglicherweise waren die Berechnungen so verkehrt, daß danach die Gefahr noch viel größer sein würde!

Vor seinem geistigen Auge erschien die Horrorvision des Weltraumlochs, das sich immer weiter ausdehnte, um das gesamte Universum zu verschlingen.

Er warf einen Blick auf die Bildschirme.

Die Vision schien sich zu bewahrheiten.

Vom flüchtenden Carma-Raumer war nichts mehr zu sehen. Es war sowieso ein Wunder, daß der Raumer den Angriff auf Oxyd überstanden hatte. Das war Bars ein Rätsel.

Oxyd hatte ebenfalls sein Ziel fast erreicht.

Das Weltraumloch weitete sich aus, obwohl es jetzt schon groß genug war.

In der Schwärze schillerte es plötzlich, als würde Oxyd sich in einem schwarzen Tümpel spiegeln.

Ja, ein Spiegelbild, und das Loch wirkte wie eine unvorstellbar große, ausgezackte Scherbe.

Ein faszinierender Anblick, obwohl Bars wußte, daß dies ihren Tod bedeutete. Dennoch konnte er seine Augen nicht von dem Geschehen lassen.

Oxyd hatte sich total verformt. Seine Energiearme schossen mehr denn je in das zerfranste Loch hinein.

Er tauchte in die Scherbe wie ein Glutball in eine Wasserlache. Doch diese Lache hatte keinen Boden. Der Glutball erzeugte ein Brodeln. Energiefetzen flogen davon, drehten sich rasend schnell um sich selbst und wurden dabei verbraucht.

Oxyd verschwand ganz in dem Weltraumloch.

Für einen Zeitraum, den niemand berechnen konnte, weil die Uhren versagten und der Verstand nicht mehr in der Lage war, einen vernünftigen Gedanken zu fassen, blieb es, wie es war. Ja, das Loch drohte sogar sich zu verschließen - wie ein gieriges Maul, das den Happen endlich bekommen hatte.

Und dann riß es wieder auf.

Als hätte es den Happen als zu groß empfunden und müßte ihn wieder ausspeien.

Bars stierte wie tausend seiner Artgenossen auf die Bildschirme der manövrierunfähig durch das Weltall treibenden Schiffe und wollte nicht glauben, was er sah.

Genauso wie die anderen.

Wie lange war Oxyd weggewesen?

Es mußten Jahrmilliarden sein, sonst hätte er sich niemals in diesem drastischen Maße verändert …

*

Erste Phase:

Die Zeit spielte keine Rolle. Der Raum spielte keine Rolle.

Nur das Sein!

Kein Schock stellte sich ein, sondern nur verständnisloses Ausharren.

Bis zum Kontakt mit den anderen Geistern.

Vierzig Geister im Paradoxon eines Raumes, den es nicht gab – ja, den es überhaupt nicht geben konnte. Es war nicht Weltraum I, und es war auch nicht Weltraum II. Es war auch keine besondere Sphäre, die sich von allem abgekapselt hatte und eigene Gesetze schuf, wie es Oxyd praktiziert hatte.

Es war anders. Es war unmöglich. Und doch war es Wirklichkeit!

Alles, was sich hier befand, wurde nicht automatisch zum Fremdkörper, sondern wurde akzeptiert. Sogar die Energie in Form von Licht und Strahlung, die das Universum hereinschickte, und sogar die Energien von Weltraum II, die desorientiert durch das Loch im Weltraum stoben und hier ihre Energie verloren – oder erst erlangten. Ganz wie man es betrachten wollte.

In einem Raum, in dem nichts wichtig und nichts unwichtig war, in dem Zeit keine Rolle spielte, während »draußen« vielleicht eine Sekunde oder eine Billion Jahre verstrichen, zählte nur eines: Das Ich! Es war vierzig Mal vorhanden.

Nein, da waren noch zehn: Die von der ehemaligen Besatzung der TERRA I abgespaltenen Teilbewußtseine, die fürderhin dazu verdammt waren, in Weltraum II zu leben.

Sie hatten sich zu nahe befunden und waren jetzt ebenfalls Gefangene des paradoxen Raumes. Gefangen mit all ihren furchtbaren Erinnerungen an den Tod, den sie gebracht hatten.

Oxyd war auch da. Die Veränderten wußten es und spürten es, ohne zu sagen, wie es ihnen gelang.

Denn wo nichts eine sonderliche Rolle spielte außer dem Ich, gab es auch keine Wahrnehmung – nur Erinnerung. Und diese Erinnerung verwandelte sich in Willen – in den Willen, statt des Todes das Leben zu bringen.

Im Grunde genommen existierten nur absolutes Nichts und gleichzeitig Materie, die alles ausfüllte.

Es war noch nicht einmal ein Raum, eine Dimension, ein Weltall, sondern einfach ein Zustand, weitab von allen üblichen Begriffen.

Nein, hier konnte man keine Interpretationsmodelle entwickeln und

damit die Umwelt erobern.

Weil kein Modell wirksam wurde, falls die Umwelt schlechthin fehlte.

So wie hier!

In diesem »Zustand« durften die Veränderten denken und fühlen. Und deshalb zählte auch nur das Ich und sonst nichts.

Sie spürten Einsamkeit, grenzenlose Einsamkeit, verbunden mit der kreatürlichen Angst vor dem, was man nicht begreifen konnte. Und den Willen, etwas Neues zu schaffen – etwas, das Leben schützte und erhielt.

Deshalb drängten sie zusammen. Symbolisch fand es statt, weil es ja keine Entfernung gab und somit auch kein »nah« und kein »weit weg«.

Ihre Gedanken funktionierten und begriffen sich gegenseitig. Sie ließen diese Gedanken mehr und mehr im Gleichtakt fließen. So, wie sie es gewöhnt waren, wenn sie eine Superloge bildeten.

Quendolain war diesmal allerdings keine Mater, keine Logenmeisterin. Sie war ein Mosaik in einem Gedankengebilde und mehr nicht. Weil nur das zählte.

Alle Mosaiksteinchen bildeten ein Ganzes, ein Bild, eine Einheit, die untrennbar verschmolzen war.

Und jetzt gab es keine Einsamkeit mehr.

Jetzt existierte doch so etwas wie ein vager Zeitbegriff: vor dem Ende der Einsamkeit und nach dem Ende der Einsamkeit …

*

Die zweite Phase:

Wir sind ich, und ich sind wir. Das ist so paradox wie dieser Zustand, in dem alles eins ist, ohne Bewegung und ohne Veränderung und deshalb ohne Zeit und ohne Leben und ohne Bedeutung, also nichtexistent.

Außer dem Ich und seinen Gedanken.

Denn diese Gedanken bewegen sich, durcheilen das Nichts in seiner grenzenlosen und zeitlosen Einheit.

Und wo die Gedanken auftrafen, setzten sie die Dinge in Bewegung.

Es waren keine Dinge, sondern Zustände unterschiedlicher Art, und nicht nur wie zuvor ein einziges Unding.

Weil es die Gedanken bewirken wollten, bewirkten sie es.

Das war kein PSI, sondern das war Leben in einem toten Raum, dargestellt von dem mächtigen Ich.

Es war mächtig, weil es einzig war, und weil es einzig war, gab es

nichts, was sich ihm entgegenstellen konnte.

Das Ich begriff: Ich bin nicht wir, und wir sind nicht ich, denn jetzt sind wir eine Einheit. *Der Raum ist wir, und wir sind der Raum:* Dieser Raum ist kein Zustand mehr, sondern ICH BIN DAS PARADOXON!

Ich war zunächst das einzige, was existierte, weil sich alle Umstände in einem Zustand der Gesetzeslosigkeit und Bedeutungslosigkeit gleich sind und jegliche Veränderung unterbinden.

Veränderung bedeutet jetzt Zeitfluß, und die Zeit war und ist der bestimmte Faktor: für Existenz, für Raum.

Am Anfang des Universums war ebenfalls das Nichts. Bis sich Unterschiedlichkeit entwickelte. Wie das geschehen konnte? DAS RÄTSEL DER NATUR, DAS DIE INTELLIGENTEN WESEN ZU RELIGIÖSEM VERHALTEN ZWINGT!

Aber auch das ist keine Antwort.

Es gibt keine Antwort! Wenigstens keine akzeptable. Es sei denn, man würde sagen: Das Nichts kann nicht perfekt gewesen sein, sonst hätte nichts daraus entstehen können.

Oder: Etwas hat es bewirkt!

Und das wirft wieder die gleiche Frage auf wie vorher: WAS HAT ES BEWIRKT?

Das ewige Rätsel. Es ist, wie es ist, und es kam wie es kam. Unterschiedlichkeit der Umstände schafft Spannung, und Spannung drängt zum Ausgleich. Das eine wirkt auf das andere. Eine Gesetzesmäßigkeit entsteht: die Naturgesetze, die niemand vorschrieb, sondern die aus sich selbst entstanden!

Zeit ist Bewegung, und wo Bewegung herrscht, gibt es auch Raum. Die Unterschiedlichkeiten äußern sich in unterschiedlichen Zuständen: Materie von verschiedener Konsistenz, auch als Energie und energetischen Vorgängen.

Das Universum entstand aus dem Nichts aufgrund einmal erzeugter Unterschiedlichkeit. Irgendwann wird alles ausgeglichen sein, sich sämtliche Materie in Energie umgewandelt haben und sich gleichmäßig in der. Unendlichkeit verteilen. Gleichmäßig bedeutet: ohne Unterschiede. Nichts hat mehr Bedeutung, und nichts verändert sich mehr. Wo dieser Zustand herrscht, gibt es keine Vergangenheit, keine Gegenwart, keine Zukunft, ja, überhaupt keine Zeit und damit auch keinen Raum.

Das Nichts ist erneut entstanden.

Die neue Wesenheit dachte so wie im Paradoxon. Nur die Gedanken und das Ich zählten. Dieses Ich hat das Nichts erfüllt – ohne Widerstand. Denn woher hätte er denn kommen können? Das Nichts

entstand, weil sich sämtliche energetischen Prozesse zwischen dem Weltraumloch und Oxyd neutralisierten.

Nur ich wurde nicht neutralisiert!

Und ich schaffe neue Unterschiedlichkeit und belebe damit das Nichts zum neuen Anfang.

Es wird wieder Zeit geben und wieder Raum geben. Das Paradoxon wird zu existieren aufhören, desgleichen das Nichts.

Ja, ein neuer Anfang wird gemacht.

Wie wenn das Universum neu entsteht.

Für mich ist die Erkenntnis gar kein Schock, daß dies alles in unglaublichem Maße einander ähnelt.

Das Universum ist belebt, angereichert von unendlich vielen Wesenheiten, ungleichmäßig über die Sterne verteilt.

Es werden immer mehr werden – bis zum Ende des Universums.

Und wenn das Nichts sich ausbreitet, wird es vielleicht nur noch die Gedanken von diesen Wesenheiten geben, die es geschafft haben, diese Gedanken über alles hinwegzuretten, indem sie der Materie entschlüpften.

Wie wir, da wir nur noch an Energie gebunden waren!

Jede Wesenheit ist dazu verdammt, zeit ihres Lebens eine einsame Insel zu sein, nur mittels der meist unzulänglichen Sinnesorgane mit der Umwelt verbunden. Oder mit PSI-Kraft, die ebenfalls ihre enggesteckten Grenzen hat.

Die Einsamkeit des Nichts wird sie verschmelzen zu einem einzigen Wesen, das alles ausfüllt mit seinen Gedanken und den neuen Anfang bewirkt.

Um sich später wieder aufzuspalten in einzelne Wesenheiten, die in ihrer materiellen Existenz keine Erinnerung an das Geschehen haben? Oder ist das haltlose Spekulation? War das Wesen, das die einzige Bedeutung in der sonstigen Leere und Bedeutungslosigkeit hatte, in der Unendlichkeit aufgegangen und hatte selber an Bedeutung verloren, als alles andere ringsum wieder existent wurde?

Bis zum nächsten Ende des Universums, wenn nur noch die Gedanken eine Rolle spielen …

*

Die dritte Phase:

Der Zustand der Nichtexistenz war dem Willen des Wesens gewichen. Dieses Wesen, das ursprünglich aus vielen verschiedenen Wesenheiten bestanden hatte, besaß keinen Namen.

Keinen Namen?

Das Wesen dachte und lebte und wirkte und war verwandt gewesen mit der Substanz von Oxyd.

Die Substanz von Oxyd war im Verbund mit den Energien, die das Weltraumloch hatten entstehen lassen.

Die Verwandtschaft ließ das Wesen überhaupt überleben.

Das Wesen *dachte und handelte als Oxyd,* als die Metamorphose vorüber war.

Es schuf Ungleichheit der Verhältnisse und damit Natur.

Es verwandelte alles, was es steuern konnte, und löste damit das Paradoxon auf.

Und Oxyd entschied sich für das Normaluniversum.

Dabei merkte er, daß er fremd geworden war. Doch nicht fremd genug, um nicht alles tun zu können, sich in neuer Art und Weise anzupassen.

Ich habe es die ganze Zeit über gewußt, dachte er. Die Veränderten waren der Geist, und Oxyd war der Körper. Die weite Ebene, die Berge und die Höhlen waren Produkte ihrer Phantasie und wurden Wirklichkeit, weil die Veränderten schon damals zumindest teilweise Einfluß nehmen konnten.

Jetzt ist die Einheit wirklich untrennbar geworden. Es gibt nur noch einen Geist, und dieser Geist ist für immer an den Körper gebunden – wie bei jedem lebendigen Wesen.

Ich bin Oxyd, und Oxyd ist ich!

Und Oxyd ist, wie ich es am liebsten hätte. Die Veränderung erfolgte, als es den neuen Beginn gab.

Oxyd ist eine blühende Riesenwelt, mit einer Oberfläche wie mindestens vierzig Planeten. Dennoch mit einer erträglichen Schwerkraft und Lebensbedingungen, die es Menschen und Carmas erlauben, auf ihm zu existieren.

Damit sind die gigantischen und alles vernichtenden Kräfte von Oxyd endgültig gebunden. Oxyd bringt nicht mehr den Tod, er bringt das Leben.

Ich bin wieder im Normaluniversum und ersetze das Fehlen des Planeten Cohrs.

Ich, Oxyd, bin eigentlich ein künstliches Gebilde. Deshalb auch diese gewollte Diskrepanz zwischen Schwerkraft und Oberflächenausdehnung. Auf natürlichem, das heißt nur von den Naturgesetzen allein gelenktem Wege wäre dieses Gebilde niemals entstanden.

Die Naturgesetze hatten sich dabei eines denkenden Wesens

bedienen müssen.

So bin ich künstlich und natürlich zugleich, und das ist nur scheinbar ein Paradoxon.

Die letzten kinetischen Energien von Oxyd wurden verbraucht, als er die entsprechende Bahnebene ansteuerte. Sofort stabilisierte sich das System der drei Sonnen wieder.

Oxyd war ein beeindruckendes Gebilde. Er war innen hohl, was das Mißverhältnis zwischen Größe und Schwerkraft erklärte. Doch das tat nichts zur Sache. Es würde sich niemals negativ auswirken. Dafür hatte Oxyd schon selber gesorgt.

Und der Geist von Oxyd schickte telepathisch seine Einladung in das All.

Sämtliche Carmas mußten diese Einladung hören, auch die Besatzungen der Fremdraumer, die hier waren, um das Volk der Carmas zu retten.

*

Schlußphase:

Kerym Sahs lag noch immer am Boden. Doch jetzt richtete er sich auf. Der erwartete Untergang blieb aus.

Vorläufig nur?

Er blickte in die Richtung, in der er vorhin noch Oxyd gesehen hatte. Das Universum war schwarz und das Weltraumloch ebenfalls. Deshalb sah man es höchstens, wo es Sterne abdeckte. Doch hier draußen waren nicht viele Sterne sichtbar. Die meisten waren zu weit weg. Ihr Licht zerschmolz mit anderen zu einem milchigen Schleier, den man nur bei klarem Himmel sehen konnte: die Milchstraße. Doch wann war, der Himmel einmal klar?

Wenn Kerym Sahs ehrlich war: Er hatte überhaupt nichts von dem Weltraumloch gesehen. Höchstens etwas von dem Energieausbruch. Dieser Stelle hatte sich Oxyd genähert.

Den Rest hatte eine Staubwolke verdeckt.

Jetzt war die Staubwolke weg, und Kerym Sahs sah einen großen Stern. Sein Licht war der Widerschein der drei Sonnen. Der Stern bewegte sich deutlich sichtbar, bis er endlich verharrte.

Der Boden hörte auf zu zittern. Die Erdbeben legten sich. Irgendwie war die Ordnung im System wiederhergestellt. Die Stelle, wo die Todessphäre als flammendes Fanal erschienen war, sah jetzt so aus wie all die Jahre, die er schon auf Coul herumlief: leer!

Doch dieser Stern war von dort gekommen.

Was hatte das alles zu bedeuten? Kerym Sahs wußte nur eines: Die Erdbeben würden erneut beginnen. Zwar war das System wieder komplett, doch die Planeten waren in ihrem Gefüge so nachhaltig gestört worden, daß sie sich erst in Jahren beruhigen würden. Allerorten mußten neue Vulkane entstanden sein. Die gesamte Oberfläche mußte sich gewissermaßen neu strukturieren.

Hier konnte man in den nächsten Jahren nicht leben.

Auf keinem der zweiundzwanzig Planeten des Carma-Systems!

Dies war der Zeitpunkt, an dem er die Einladung erhielt: direkt in seinem Kopf! Das Zentrum, das für das Symbolverständnis verantwortlich war, verwertete den Empfang der telepathischen Botschaft.

Bei einem Menschen hätte man vom Hörzentrum sprechen müssen, das durch den Ruf aktiviert wurde.

Kerym Sahs war im Moment nicht in der Lage, diese Einladung zu verarbeiten. Doch er ging mit den anderen Carmas weiter in Richtung der wartenden Schiffe. Vielleicht könnte man ihnen dort Aufklärung geben.

Kerym Sahs dachte nicht mehr daran, daß die Sache mit der Planetenopferung ein Fehler war. Dieses Thema war nicht mehr wichtig.

Und da stellte er eine Vermutung an: Ihre Verbündeten hatten das Problem gelöst und mit diesem Stern eine Welt herbeigelenkt, die die Flüchtlinge aufnehmen konnten.

Er verhielt unwillkürlich im Schritt, denn diese Vermutung erschien ihm nun doch zu fantastisch.

Daß die Wirklichkeit noch wesentlich fantastischer war, ahnte er zu diesem Zeitpunkt noch nicht.

Kerym Sahs, der Präsident des Carma-Volkes, setzte sich wieder in Bewegung. Diesmal beeilte er sich, weil kleinere Erdstöße ihn wieder daran erinnerten, daß es besser war, den Planeten zu verlassen. Alle mußten sich beeilen, damit die Evakuierung schnell erfolgte und jeder eine Chance hatte, mitgenommen zu werden – auch der letzte. Ein Pendelverkehr mußte stattfinden.

Ja, nun zweifelte er wirklich nicht mehr daran, daß dieser neue Stern das geeignete Ziel für sie war.

Die telepathische Einladung hatte das bewirkt. Sie war warm und verständnisvoll erschienen. Man konnte der Einladung vertrauen. Das war ganz sicher.

Deshalb war es auch unmöglich für Kerym Sahs, etwa an den neuen Planeten als ein Geschenk der Erde zu denken.

Denn das war Oxyd letztlich tatsächlich geworden.

Nach langer Irreise, in der er eine ständige Gefahr für die universelle Ordnung war, hatte er seine endgültige Bestimmung gefunden – und mit ihm die Veränderten.

Es war eine friedliche Bestimmung, wie sie friedlicher gar nicht hätte sein können. Oxyd war zum Retter und Lebensbringer für ein ganzes Sternenvolk geworden.

Kerym Sahs erreichte sein Ziel und betrat das Raumschiff. Nachdem er sich zu erkennen gegeben hatte, durfte er endlich mit dem Flottenführer Bars sprechen.

Bars lebte noch. Er erfreute sich bester Gesundheit und berichtete zunächst knapp, was er gesehen und erlebt hatte.

»Nachdem sich alles stabilisiert hatte, konnten wir unsere Schiffe wieder fangen, Kerym. Das Weltraumloch war so verschwunden wie die Todessphäre. An ihrer Stelle befand sich ein riesiger Planet, der aussieht wie ein Paradies. Kerym, er sieht nicht nur so aus: Er ist eins! Die Atmosphäre ist hundertprozentig atembar. Der Planet bewegte sich aus eigener Kraft, bis er die geeignete Stelle erreicht hatte und seinen Platz einnehmen konnte.«

»Du bist verrückt.«

»Natürlich bin ich verrückt, Kerym, denn ich bin soeben dabei, auf dem Planeten zu landen. Der uns eingeladen hat, vergaß seinen Namen zu erwähnen. Aber ich kann ihn dir sagen: Dies hier ist die Todessphäre!«

»Unmöglich!«

»Und doch wahr! Sie hat sich verändert. Ich habe es mit eigenen Augen gesehen. Er drang in das Weltraumloch ein und kam bald darauf wieder heraus. Das Loch erlosch. Ja, so muß ich es bezeichnen. Es ist nicht mehr da. Begreifst du das denn nicht? Die Menschen sind nicht alle negativ. Sie haben uns ein Geschenk präsentiert und …«

Jetzt erst bemerkte er, daß die Fühler von Kerym sich wild bewegten. Er wollte Bars auf sich aufmerksam machen.

»Was du behauptest, kann nicht sein. Ich glaube, die Katastrophe hat deinen Verstand verwirrt.«

»Dann komm doch einfach her, Kerym! Jetzt sind wir gelandet, und ich bekomme sämtliche Meßdaten bestätigt, die wir schon vom Weltraum aus ermittelt haben. Kerym Sahs, diese Welt ist wirklich ein Paradies.«

Da meldete sich die telepathische Stimme wieder: »Das Volk der Carmas hat seine schwerste Stunde hinter sich. Beinahe wäre es vernichtet worden. Eine ganze Kette von unglücklichen Ereignissen

hat den ehemaligen Asteroiden Oxyd zu einem energiefressenden Monster werden lassen und ihn auf den Weg geschickt, um das Universum zu vernichten. Dank euch wurde er aufgehalten. Ihr habt die Verwandlung erst ermöglicht. Deshalb gehört Oxyd euch. Ich bin Oxyd und euer Freund. Ich bin kein Mensch, und ich bin kein Carma, sondern eine denkende Welt. Bitte, mißtraut mir nicht. Ihr habt keine andere Wahl, als meine Einladung anzunehmen. Und glaubt mir: Ich werde alles tun, damit das Volk der Carmas eine gute Zukunft hat. Wenn ihr es nicht glauben könnt, dann kann ich es nur noch so formulieren: Falls ich nicht so handle, wird die Kunde schnell die Galaxis durcheilen. Damit wäre das Schicksal der Menschheit endgültig besiegelt. Das hat sie wirklich nicht verdient, glaubt mir. Ihr habt ein falsches, weil einseitiges Bild. Es gibt viele Menschen, die sich gegen das auflehnen, was ihre Herrschenden anstellen.«

Kerym Sahs war so lange nicht zu überzeugen, bis er das Raumschiff auf Oxyd verließ. Bars kam ihm entgegen. Seine Fühler zitterten aufgeregt.

Alle Schiffe starteten wieder. Es gab noch andere Carmas, die evakuiert werden mußten.

Kerym blickte sich um. Er war die Wildheit von Coul gewöhnt. Auch Oxyd war wild, aber auf eine andere Art.

Kerym Sahs war auf einmal überzeugt davon, sich hier wohl fühlen zu können.

Ein denkender Planet! Warum nicht?

Es ist, als hätten die Carmas erst jetzt eine Heimat gefunden und als wären die Planeten, von denen wir stammen, lediglich eine Übergangslösung gewesen.

Oxyd hat sogar auf unser ästhetisches Empfinden Rücksicht genommen. Wir hätten es nicht besser machen können, hätten wir einen Planeten nach unserem Wunsch gestaltet …

Das Geschenk der Erde war damit praktisch angenommen!

*

Auch die im Drei-Sonnen-System zur Rettung der Carmas eingetroffenen befreundeten Völker begriffen, daß Oxyd zum lebensspendenden Planeten geworden war. Sie konnten diese Verwandlung nicht völlig begreifen und erklären, aber sie erfuhren von den Carmas von der Beteiligung menschlicher Intelligenzen an dieser Verwandlung. Die Menschenwesen waren also nicht nur zur Vernichtung fähig. Diese Erkenntnis beruhigte die Sternenvölker zwar

nicht in bezug auf die Kaiserkraft, aber sie gab der Menschheit Terras, die von alldem nichts ahnte, eine Atempause.

Die Entität verließ die Nähe des Drei-Sonnen-Systems mit seinem neuen Planeten. Sie kehrte in ihre Heimatregion zurück, um ihre Erkenntnisse mit anderen Entitäten auszutauschen. Es waren Erkenntnisse, die die Entität selbst noch nicht befriedigend einordnen konnte.

Menschliche Intelligenz hatte die Gefahr Oxyd gebannt. Menschliche Wesen hatten ihre eigene Existenz freiwillig aufgegeben, um mit den Energien Oxyds zu einem neuen Lebewesen zu verschmelzen und aus diesen Energien eine neue Welt für die Carmas zu formen.

Die Entität zog sich aus dem Drei-Sonnen-System zurück, weil sie etwas empfand, das dem menschlichen Gefühl von Furcht nicht unähnlich war.

Was waren diese Menschen für Wesen? Standen sie außerhalb der kosmischen Ordnung? Die Entität fand keine befriedigende Erklärung für die Ereignisse um Oxyd, so positiv alles auch letzten Endes verlaufen war. Keine Intelligenz niederer Entwicklungsstufe, auch keine Carmas, wären nach Ansicht der Entität dazu in der Lage gewesen, freiwillig in eine andere Existenz hinüberzutreten und damit alles aufzugeben – Erinnerung, Persönlichkeit, Rasse, Identität. Diese Menschenwesen hatten Jahrmillionen in der Evolution intelligenten Lebens einfach übersprungen.

Und die Entität zog aus diesen Fragen einen einzigen wichtigen Schluß, den sie hinaus in die Galaxis zu den anderen Entitäten sandte: Es gibt keine einfache Lösung für das Problem Menschheit - Kaiserkraft. Wir dürfen die Menschheit nicht vernichten, solange wir sie nicht begriffen haben. Wir müssen weiter beobachten.

ENDE

In der nächsten Woche erscheint als Band 66:

»Im Licht der Mördersonne«

von Robert Quint

Die Gefahr, die von dem entarteten Asteroiden Oxyd ausging, konnte durch die vierzig Veränderten gebannt werden. Oxyd wurde vom Todesboten zum Lebensbringer, und die Entitäten müssen ihr Urteil über die Menschheit noch einmal überprüfen. Aber solange noch irgendwo in der Galaxis Raumschiffe mit Kaiserkraft fliegen, ist die Menschheit eine Bedrohung für alle anderen galaktischen Zivilisationen.

Im nächsten Band wenden wir uns wieder den Vorgängen im terranischen Sternenreich zu, denn dort ist Max von Valdec noch immer am Werk, um seine Macht zurückzugewinnen. Seine Flucht führt ihn von Sarym nach Lancia, eine Welt, die bereits ebenfalls die furchtbaren Auswirkungen der Kaiserkraft zu spüren bekommt. Und als Valdec dort mit seinen Kaiserkraft-Schiffen eintrifft, beginnt ein verzweifelter Überlebenskampf. IM LICHT DER MÖRDERSONNE ringt der ehemalige Lordoberst um die Rückkehr zur Macht. IM LICHT DER MÖRDERSONNE ist ein neues phantastisches Planeten-Abenteuer, wie es nur Robert Quint schreiben kann.